Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200 283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

69. Jahrgang — Sonntag, den 10. August 1930 — Nr. 183

Der Staatspräsident auf der Durchreise.

Gdingen, 8. August. (Pat.) Um 6.53 Uhr hielt der Zug, der den Staatspräsidenten an die polnische Küste brachte, eine Minute auf dem geschmückten Bahnhof von Gdingen. Das Staatsoberhaupt wurde im Wagen vom Starosten Pożerski, dem Flottenchef Unrug und dem Staatspräsidenten Bilek begrüßt. Eine Eisenbahnerkapelle spielte die Nationalhymne. Dann fuhr der Zug zur Mole.

Dirschau, 8. August. (Pat.) Obwohl die Durchreise des Staatspräsidenten ohne Feierlichkeiten vor sich gehen sollte, waren zahlreiche Bahnhöfe geschmückt, und auf den Stationen wurde der Staatspräsident von Ehrenkompagnien des „Kolejowe Przysposobienie Wojskowe" erwartet. In Soldau begrüßte der Wojewode von Pommerellen den Präsidenten, in Dirschau der polnische Generalkommissar in Danzig, Straßburger, außerdem waren die Danziger Volkstagsabgeordneten Dr. Mloczyński und Lendzion zugegen. Im Namen der polnischen Bevölkerung Danzigs wurde der Präsident von dem Präses der polnischen Gemeinde in Danzig, Herrn Maliszewski, begrüßt.

Danzig, 8. August. (Pat.) Obwohl der Zug des Staatspräsidenten auf dem Bahnhof in Danzig nicht hielt, begrüßte die zahlreich versammelte polnische Bevölkerung den durchreisenden Präsidenten mit Hochrufen.

Aus den Ministerien.

Außenminister Zaleski hat vor seiner Abreise nach Estland den Sowjetgesandten Owsiejenko empfangen. Zaleski wird während seiner Abwesenheit vom Departementsdirektor Lukasiewicz vertreten.

Der Verkehrsminister Kuehn begibt sich heute nachmittag nach Posen zur feierlichen Schließung der Verkehrsausstellung und zur Verteilung der Preise.

Der Landwirtschaftsminister Janta-Połczyński empfing gestern den Direktor der Großpolnischen Landwirtschaftskammer, Tadeusz Konopiński.

Die Beisetzung Siegfried Wagners.

Bayreuth, 9. August.

Gestern in den frühen Morgenstunden wurde der Sarg mit der Leiche Siegfried Wagners von uniformierten Polizeibeamten in die Stadtkirche übergeführt. Um 10 Uhr wurde die Kirche geschlossen und war nur den zur Trauerfeier Geladenen zugänglich. Vertreter aller Sprachen und Nationen waren erschienen.

Die Feier wurde durch den Bachschen Choral „Ach, wie nichtig, ach, wie flüchtig ist der Menschen Leben" unter Leitung des Chormeisters Rüdel (Berlin) vom Festspiel-Chor eingeleitet. Dekan D. Wohlfart hielt die Trauerrede, der der Text aus dem 1. Korinther-Brief „Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen" zugrunde lag. Zum Schluß sang der Festspiel-Chor den Bachschen Choral „Sei zufrieden".

Darauf wurde der Sarg von Künstlern zum Baldachin getragen. Ein unübersehbarer Zug bewegte sich zum Friedhof. Die Schuljugend bildete Spalier. Ueber der Stadt kreuzte ein Flugzeug mit Trauerflor, das einen Kranz abwarf. Auf dem Friedhof wurde die Einsegnungsfeierlichkeit mit einem Posaunenchor des Festspielhauses eingeleitet. Dekan D. Wohlfart segnete Siegfried Wagner aus zur ewigen Grabesruhe. Darauf folgte eine Reihe von Ansprachen. Hofrat Oberbürgermeister Preu würdigte die Verdienste des großen Meisters und gelobte an seinem Grabe, daß die Stadt Bayreuth stets Treue zum Hause Wahnfried und zu seinem Werk halten werde.

Bayreuth, 9. August. (R.) Einen erhebenden und würdevollen Abschluß der Trauerfeierlichkeiten für Siegfried Wagner bildete die gestern abend im Festspielhaus von der gesamten Künstlerschaft veranstaltete Trauerfeier. Eingeleitet wurde sie durch das Siegfriedidyll. Maestro Toscanini verstand es vorzüglich, in seine Stabführung den Schmerz und die Trauer des Tages zu legen. Kammersänger Braun fand erhebende Worte für den Verstorbenen und gelobte namens der Künstlerschaft, auch fernerhin in Treue zum Bayreuther Werk zu stehen. Im Namen der Familie Wagner dankte er für die dem Verstorbenen gebrachte Liebe und Ehrerbietung. Dann spielte das Orchester unter der Leitung Karl Elmerndorfs zwei Stücke aus Siegfried Wagners Opern, und zwar „Glaube" aus „Der Heidenkönig" und das Vorspiel zu „Friedensengel". Den Abschluß der Feier bildete „Siegfrieds Tod", der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung", der unter Karl Mucks Leitung von der großen Trauergemeinde stehend angehört wurde.

Albert Thomas für Danzig.

Der Prozeß vor dem Haager Höchstem Gericht.

Die mündlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in dem Streitfall zwischen Danzig und Polen wegen der von Polen angezweifelten Berechtigung Danzigs, Mitglied der Internationalen Arbeitsorganisation zu sein, kamen gestern zum Abschluß. Die öffentlichen Verhandlungen, die der Ergänzung des bereits vorangegangenen schriftlichen Verfahrens dienten, hatten dadurch einen besonderen Reiz, daß in ihnen bedeutungsvolle grundsätzliche Erwägungen völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Charakters eine erhebliche Rolle spielten, Erwägungen, die auch den Direktor des Genfer Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, zum Eingreifen nötigten.

Der Standpunkt Danzigs,

wie er von dem juristischen Sachwalter der Freien Stadt, dem bekannten Berliner Völkerrechtler Prof. Dr. Kaufmann, präzisiert wurde, läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die Freie Stadt Danzig habe sowohl im Hinblick auf ihre interne Rechtsorganisation wie auch unter den Gesichtspunkten des internationalen Rechts den Charakter eines Staates. Zwar enthalte Art. 102 des Versailler Vertrages, in dem ihre Verfassung begründet liege, keine genauen Anweisungen, abgesehen von der darin aufgenommenen Völkerbundsgarantie. Man müsse sich daher auf die Tatsachen stützen, aus denen sich deutlich ergebe, daß Danzig die Rechte und Pflichten eines Staates besitze. Wenn Danzigs auswärtige Angelegenheiten bisher von Polen verwaltet worden seien, so sei dies auf Grund eines Vertragsmandats geschehen und nicht etwa deshalb, weil Danzig auf sein Recht verzichtet habe, seine auswärtigen Angelegenheiten selbst zu leiten. Das polnische Mandat sei sehr genau abgegrenzt. Es könne kein Hindernis für die Zulassung Danzigs zur Internationalen Arbeitsgemeinschaft bilden, da eine solche Zulassung im allgemeinen Interesse liege und auch nicht gegen das Sonderinteresse Polens verstoße. Uebrigens könne auch der freie Zugang Polens zum Meer, auf dessen Sicherung die Danzig auferlegten Souveränitätsbeschränkungen zurückgingen, nicht durch die Beteiligung Danzigs an der Internationalen Arbeitsorganisation in Gefahr gebracht werden.

Betont werden müsse noch, daß es absurd sein würde, wenn ein internationales Statut, das den besonderen Schutz der Freien Stadt durch den Völkerbund bezwecke, zum Ergebnis haben sollte, daß den Danziger Arbeitern die zugunsten der Arbeiterschaft aufgestellten Garantien des Teils XIII des Versailler Vertrages versagt werden sollten.

Der Vertreter Polens, Prof. Rundstein (Warschau)

führte demgegenüber in der Hauptsache an, daß der Staatscharakter Danzigs eine offene Frage sei, wobei er sich u. a. auf einen seinerzeit von dem spanischen Völkerbundsvertreter Quinones des León an den Völkerbund eingereichten Bericht berief. Das Internationale Statut der Freien Stadt stelle im internationalen Recht etwas ganz Neues dar, wofür es keinen Präzedenzfall gäbe, so daß man hier auch nicht das Verhältnis Englands zu seinen Dominions als Vergleich heranziehen könne. Maßgebend müsse sein, daß die Fähigkeit Danzigs, seine eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen, wie es im Versailler Vertrag und in späteren darauf zurückgehenden Entschließungen definiert worden sei, sehr beschränkt sei. Jedenfalls könne eine „Gemeinschaft", die unter dem Schutz des Völkerbunds stehe, ohne selbst Mitglied dieses Völkerbundes zu sein, auch nicht der Internationalen Arbeitsorganisation als Mitglied angehören.

Aus den Ausführungen, mit denen der Direktor des Internationalen Arbeitsamts,

Albert Thomas,

in die Verhandlungen eingriff, ergab sich nur zu deutlich, daß das Internationale Arbeitsamt in der Hauptsache den Standpunkt Danzigs vertritt, und schon aus Gründen der Universalität, die im Teil XIII des Versailler Vertrages ausdrücklich als erstrebenswert bezeichnet worden ist, den Beitritt Danzigs sehr begrüßen würde.

Betont wurde weiter von Thomas, daß der Art. 287, Abs. 2 V. V., nur bestimme, daß Völkerbundsmitglieder ipso iure **der Internationalen Arbeitsorganisation angehören, daß darin jedoch nichts über Staaten gesagt sei, die dem Völkerbund nicht angehören. Hingewiesen müsse auch darauf werden, daß Deutschland und Oesterreich bereits der Arbeitsorganisation angehörten, ehe sie Mitglieder des Völkerbundes waren.**

Thomas bezeichnete es ferner als bedenklich, wenn der Haager Gerichtshof sich grundsätzlich hierzu aussprechen sollte, da dann unter Umständen leicht die Mitgliedschaft Brasiliens bei der Arbeitsorganisation in Gefahr gebracht werde, da Brasilien dem Völkerbunde nicht mehr angehöre. Außerdem würde dann die Rechtmäßigkeit verschiedener Beschlüsse der Arbeitsorganisation angezweifelt werden können.

Die internen Beratungen des Haager Gerichtshofs, die heute begonnen haben, dürften etwa vier Wochen in Anspruch nehmen, so daß erst in etwa fünf Wochen die Bekanntgabe des Gutachtens zu erwarten steht.

Die Opposition.

Naiver Glaube. — Neue Pläne.

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 9. August.

Wie der „Expreß Poranny" zu berichten weiß, bereiten die Parteien des Centrolinks-Blocks neue Schritte gegen Piłsudski vor, deren Richtlinien beim letzten Diätenempfang festgelegt worden sind. Nach einer Reihe vertraulicher Besprechungen sei bestimmt worden, den Kampf an der innerpolitischen Front fortzusetzen. Als Termin dieser neuen Aktion ist der 14. September in Aussicht genommen. An diesem Tage sollen nach dem Muster des Krakauer Kongresses 20 große Tagungen in den wichtigeren Städten stattfinden, auf welchen die Krakauer Beschlüsse zur Abstimmung gebracht werden sollen. Das Vorspiel zu diesen Massenkongressen hätte eine feierliche Zusammenkunft bei dem Bauernführer Witos in Wierzchosławice zu bilden, wodurch Witos die Rückkehr zur aktiven Politik ermöglicht werden soll. Sehr interessant denkt sich das Piłsudski-Blatt die finanzielle Seite der Frage. Man sei sich in den Reihen der Opposition völlig klar darüber, daß man nur an das Ruder käme, wenn es gelingt, größere Geldmittel flüssig zu machen. Daher sollen inoffizielle Anleiheverhandlungen im Ausland aufgenommen und einige Abgeordnete der Opposition beauftragt werden, ihren Ferienaufenthalt im Auslande mit der Suche nach Anleihen in Verbindung zu bringen. Das Blatt ist also naiv genug, zu glauben, daß das Auslandskapital auch nur die geringste Lust hätte, solche Streiche zu finanzieren, wo es den jahrelangen Bemühungen Deveys und der polnischen Regierung nicht gelingen konnte, Auslandsanleihen zu mobilisieren.

Marschall Piłsudski leitet wieder das Kriegsministerium.

Warschau, 9. August.

Am Freitag ist Marschall Piłsudski aus Pikiliszki nach Sulejówek zurückgekehrt und hat mit dem 9. August die Leitung des Kriegsministeriums wieder übernommen. Am Sonnabend begibt er sich nach Radom zur Legionärtagung. Nicht ausgeschlossen ist, daß Piłsudski entgegen seiner bisherigen Absicht auf dem Kongreß doch eine Rede halten wird. Dazu soll ihn die Sprengung des Legionärverbandes durch die Opposition veranlaßt haben. Der Marschall wollte unter allen Umständen die Bildung einer zweiten, natürlich gegen ihn gerichteten Legionärorganisation verhindern. Heute begeben sich auch Ministerpräsident Sławek sowie der Innenminister Składkowski zur Legionärtagung. Die übrigen Minister werden am Kongreß kaum teilnehmen, da sie durch andere Geschäfte verhindert sind.

Verschiedene Wege.

Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen.
Das sind die Narren,
Die im Irrtum verharren.
Rückert.

R. S. Wir haben unlängst allerlei nachdenkliche Betrachtungen angestellt, die dazu geführt haben, unsere Zeitung zu beschlagnahmen. Wir verfolgen die polnische Presse aufmerksam und finden, daß man die Stimmung, die mit „Kriegsgerede" bezeichnet wird, durchaus täglich vorfinden kann, und daß sich im Augenblick eine Welle der Deutschfeindlichkeit ergießt, wie wir sie nur in den gespanntesten Zeiten zu finden gewohnt sind. Wenn man heute eine polnische Zeitung aufschlägt — in Posen sind die typischen Beispiele in dem „Kurjer Poznański" und im „Nowy Kurjer" zu finden —, so finden wir auf jeder Seite nicht einen, sondern mehrere Artikel, die wir Hetzarbeit nennen müssen. Würden wir zu allen diesen Dingen schweigen, so machten wir uns einer Pflichtverletzung gegen unser Volkstum schuldig. Denn es geht nicht an, daß man ein ganzes Volk, das im Grunde der Seele gut ist, so vergiften darf.

Wir haben ein treffendes Beispiel erst unlängst erlebt. Ein junger katholischer Geistlicher aus der Provinz — ein überzeugter Pole und „Kurjerleser" — machte eine Reise von drei Wochen zu seinen polnischen Verwandten nach Berlin. Der Bruder des Herrn, der zum ersten Male nach Berlin kommt, ist in einem deutschen großen Unternehmen beschäftigt und erhält die Erlaubnis, den polnischen Besucher zu führen. Die ganze Zeit sprach er ungestört polnisch, nirgends wurde er angepöbelt, nirgends hat eine deutsche Zeitung davon Kenntnis genommen. Man stelle sich das nun einmal umgekehrt vor, ein Verwandter aus Deutschland käme nach Polen und würde in einem rein polnischen Betrieb in deutscher Sprache geführt werden. Ja, dem Herrn, der seine Kenntnisse von Deutschland nur aus dem „Kurjer Poznański" hatte, ist dort verschiedenes aufgefallen. Wie die Polen in Berlin mit ihren Fahnen und Musik auf die Plätze ziehen, dort ihre Feste mit polnischen Reden halten und am Schluß die deutschfeindliche „Rota" singen, ohne daß sie irgend jemand darin stört. Bei uns regt sich der „Kurjer Poznański" bereits auf, wenn in Schroda das Radio das Deutschlandlied spielt. (Siehe K.P. Nr. 356 v. 5. August.)

Man vergleiche nur einmal. Wir schlagen eine x-beliebige Nummer einer polnischen Zeitung auf — wir finden darin (es ist der oben erwähnte „Kurjer Poznański") 9 — sage und schreibe neun — Artikel und Notizen, die das Blatt mit dem Geiste der Unfreundlichkeit zu allem, was Deutsch ist, füllen. Wenn in dieser Form, meist wahllos und boshaft, immer wieder dem polnischen Leser täglich eine Kost vorgesetzt wird, die den Deutschen als die gemeine Bestie, den „Feind der Welt" hinstellt, so muß selbst der kritische Leser langsam an die deutsche Gemeinheit glauben. Wenn wir uns aber dagegen wenden und berichtigend erklären, wie die Dinge sind, die historisch feststehen, so wirft man uns Provokation der polnischen Gefühlte vor und macht uns den Prozeß wegen Aufreizung gegen eine andere Volksklasse.

Hunderte von Beispielen stehen uns zu Gebote. In Hunderten von Artikeln haben wir sie ruhig und sachlich angeführt. Wir brauchen uns nicht einmal zu wiederholen, so immer neu in diesen Beispielen können wir sein. Greifen wir kleine Dinge

heraus — aus ihnen setzt sich immer die Weltgeschichte zusammen. Wo gibt es in Polen noch ein öffentliches deutsches Denkmal, vor welches das Deutschtum mit Fahnen und Musik pilgern könnte? Nicht einmal ein Denkmal von Goethe oder Schiller ist uns bekannt. Zu deutscher Zeit feierten Polen vor dem Kochanowski-Denkmal am Dom und vor dem Mickiewicz-Denkmal unter dem Schutz der preußischen Polizei ungestört die nationalen Feste. Man denke an das Poniatowski-Denkmal in Leipzig, das heute noch steht und vor dem heute noch die Polen feiern, man denke an Deutsch-Oberschlesien, an Allenstein und an den Gedenkstein an die Schlacht bei Grunwald, wo der Kreuzritterorden von den Polen geschlagen ward. Noch heute steht dieser Denkstein bei den verruchten Preußen, und sie tun ihm nichts an. Aber wir wollen gar nicht einmal daran denken.

Wo gibt es in Deutschland eine deutsche Zeitung, die so boshaft über das Polentum schreibt? Selbst radikale Blätter — und die machen bekanntlich nicht des Volkes Meinung aus — sind niemals so maßlos im Ton, und wenn sie es sind, so lacht man darüber, aber man nimmt sie nicht ernst. Hier ist es umgekehrt. Hier kennt man nur Blätter, die maßlos im Ton gegen Deutschland sind, und die es obendrein noch nicht einmal einsehen. Und wenn einmal ein Blatt wirklich gerecht schreiben wollte, so wäre es verfemt und als hakatistenfreundlich verschrien. Aus Angst voreinander gebärdet man sich. Es ist die Geschichte von der Schlange, die sich in den Schwanz beißt, weil sie meint, dahinten einen Feind zu haben.

Und wenn wir ganz ehrlich sind: könnte es bei Gott denn nicht anders sein? Jawohl, es könnte! Man frage den einzelnen Polen. Man frage selbst den einfachsten Mann, bis zum Gebildeten hinauf, der durchaus einsichtig und verständig ist. Und es kann nicht sein, denn ein schlechtes Gewissen ist eben kein sanftes Ruhekissen. Man wittert in uns Staatsfeinde, wir müssen „ausgerottet“ werden, das Lied von der „Entdeutschung des Landes“ (Odniemczenie Kraju) wird täglich gesungen — und in welchem Ton! Und mit welchen Mitteln geschieht das alles! Wo gibt es ähnliche Beispiele? In dem verhaßten Preußen gibt es die? O, es gibt auch solche, gewiß, wir haben sie nie geleugnet, wir haben sie nicht anerkannt, aber wenn wir sie uns einzeln ansehen — wieviele solche Fälle gibt es wohl? Man springt uns immer mit Wreschen und dem Wagen des Drzymała ins Gesicht. Was ist der Einzelfall des Drzymała — gegen die zehntausend Liquidationen, gegen die „Abwanderung“ von über einer Million Deutscher! Was ist Wreschen gegen die Schulnöte und die Zwischenfälle, die den Ministerien in Warschau gemeldet sind und die dort in den Archiven ruhen, belegt durch Beweise? Wreschen schreit man uns entgegen! Was würde geschehen, wenn in einer deutschen Schule in Polen die deutschen Schüler einen ähnlichen Schulstreik veranstalteten und sich weigern würden, den behördlichen Anordnungen Folge zu leisten? Das bedenkt man nie!

Man ruft uns zu, daß die Preußen die lateinischen Buchstaben abgeschafft hätten, um den polnischen Kindern die Möglichkeit zu nehmen, polnisch zu lernen. Wir wissen, daß in Preußen überall, schon im ersten Schuljahr, gleich nach dem gotischen Alphabet die lateinische Schrift zwangsweise gelernt werden mußte. Aber abgesehen davon, macht man es jetzt in Polen besser? Wird in den deutschen Schulen nicht die gotische Schrift abgeschafft, so daß die Kinder die Bibel und das Gesangbuch nicht mehr lesen können? Wenn man besser wie Preußen sein will, so sollte man aus der eigenen Erfahrung lernen — aber man huldigt leider dem Wahlspruch, daß das, was den Preußen als Barbarei vorgeworfen wird, im eigenen Lager eine Kulturtat ist. Und wenn wir das sachlich aussprechen, so nennt man es eine Provokation.

Sie reden von der preußischen „Enteignungspolitik“ — die in vier Fällen erfolgt ist. Man hat die Enteigneten so gut entschädigt, daß sie von den Zinsen sehr gut an der Riviera leben konnten — wie man die Liquidierten entschädigt hat, das weist der „Monitor Polski“ aus. Und von der Agrarreform spricht man nicht, die zu über 90 Prozent deutschen Besitz umfaßt. Das ist dann keine Enteignung.

Und dann — immer hat man verkündet, daß „preußische Barbarei“ sich niemals im freien Polen breit machen werde, hier werde die mustergültige traditionelle Toleranz herrschen. Warum beruft man sich immer bei eigenem Fehler auf das, was Preußen schlecht gemacht hat — warum beruft man sich gerade auf diese preußischen Einzelfälle — und warum sagt man, daß diese Nacheiferung der Einzelfälle und ihre Verallgemeinerung plötzlich die polnische Toleranz sei? Wäre es nicht besser, sich auf das zu berufen, was vorbildlich geschaffen worden ist? Warum muß gerade der Drzymała-Wagen und Wreschen herhalten, wenn man Handlungen beschönigt, die im eigenen Lager umfassender auftreten? Wenn die verruchte „preußische Barbarei“ den Abscheu der Welt verdient, warum wendet man sie selber an? Wird ein Unrecht, das von den Preußen begangen wurde, dadurch Recht, weil nun Polen es begeht? Wir meinen, daß sich in der Rechtsauffassung nichts geändert hat, aber in der Handhabung des Rechts, da hat vieles ein anderes Gesicht.

Man erzählt uns, daß die Deutschen Eindringlinge sind, die hier fort mußten, daß die Polen in Deutschland aber „jahrhundertelang“ auf polnischem Boden siedelten. Nun, wir wissen das aus der unbestechlichen Geschichte, daß die Deutschen hierher vor vierhundert Jahren und länger von polnischen Königen gerufen wurden, und daß sie auch ein Recht dazu haben, hier zu leben, ebenso wie die Polen in Deutschland. Zumindest aber ebenso wie die Wanderarbeiter, die jährlich neu hinüberziehen, um dort ihr gutes Geld zu erwerben. Sie verdienen es sich, gewiß, aber sind wir denn Schmarotzer in diesem Lande, essen wir hier das Gnadenbrot? Arbeiten wir nicht im Schweiße unseres Angesichts? Und ist nicht jeder Arbeiter seines Lohnes wert? Wir zahlen unsere Steuern ebenso gut wie der polnische Bürger, und wir sind pünktliche und gewissenhafte Steuerzahler. Wir dienen im polnischen Heere, und — fragt nur einen polnischen Offizier — unsere deutschen Jungens sind die besten, die musterhaftesten polnischen Soldaten, die gewissenhaftesten Männer, die die Pflicht als oberstes Gesetz erkennen.

Aber das will man alles nicht wahr haben. Als Lohn werden wir Eindringlinge genannt, statt der Anerkennung ruft man uns feindliche Worte entgegen. Recht auf Leben — wir haben es dann, wenn wir unsere Pflicht tun — und wir tun unsere Pflicht, meist mehr als diese. Unsere Gedanken sind lauter wie unsere Taten, und dennoch begegnet uns auf Schritt und Tritt Verdacht und Mißtrauen. Wir haben den Glauben trotzalledem noch immer nicht verloren, und wir werden ihn nicht verlieren, mag uns Hohn und Verdacht auf allen unseren Wegen umgeben. Wir wissen, daß aufrechte und pflichtgetreue Arbeit ihren Lohn in sich trägt, und das ist uns wichtiger als der Lohn der Menschen, der ja auch nur ein Hauch ist in dem großen Geschehen der Welt.




Deutsches Postflugzeug verunglückt.

Flugkapitän Langanke (links) und Funker Lindemann, die Insassen der abgestürzten „D. 1826“.

Auf der Postfluglinie Stockholm—Stralsund hat sich ein schweres Unglück ereignet. Das Nachtflugzeug „D. 1826“, das nur Post, aber keine Passagiere beförderte, ist dicht vor der schwedischen Küste ins Wasser gestürzt. Die beiden Insassen fanden den Tod.

Keine Einigkeit.

Der alte Fehler.

Am Donnerstag traten im Reichstag die Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Konservativen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Landvolkpartei zu der angekündigten Sitzung zusammen, um die Verhandlungen über einen gemeinsamen Wahlaufruf fortzuführen. Die Verhandlungen führten jedoch nicht zu dem Ziel, das seinen Ausdruck in einem gemeinsamen Wahlaufruf erhalten sollte. Die Parteien kam nur überein, im Wahlkampf gegenseitig eine Art Burgfrieden zu wahren. Weitere Verhandlungen sind nicht in Aussicht genommen.

Anschließend fand die Unterredung zwischen Dr. Scholz und Minister Höpker-Aschoff statt. Ihr Ergebnis war ebenfalls negativ. Damit ist der Versuch, eine liberale Einheitspartei zu schaffen, bis auf weiteres gescheitert, und sowohl die Volkspartei wie die Staatspartei werden als selbständige Einheiten getrennt in den Wahlkampf gehen.

Die Meinung der Presse.

Das Scheitern der Einigungsverhandlungen zwischen Volkspartei und Staatspartei wie die Tatsache, daß sich die bürgerlichen Partein nicht mit einem gemeinsamen Wahlaufruf hinter das Sanierungsprogramm Hindenburgs und Brünings zu stellen vermochten, finden, wie nicht anders zu erwarten, in der Presse außerordentliche Beachtung.

„Berliner Börsenzeitung“: Es ist tief bedauerlich, daß gestern die Führer über Bindfäden parteitaktischer Rücksichten und Bedenken gestolpert und deshalb nicht zu dem großen Ziel einer auch nach außen hin formulierten Einigung gekommen sind. Aber wir erwarten, daß die Fronttruppen, die in den Wahlkampf ziehen, sich dessen bewußt bleiben, daß die Marschrichtung die gleiche ist, daß Neid und Zank untereinander nur die Wahlmüdigkeit und die Unentschlossenheit in den Massen der bürgerlichen Wähler vermehren können, und daß jede Direktionslosigkeit im bürgerlichen Lager mittelbar die Kraft des roten Blockes stärkt und unmittelbar der sozialistisch-kommunistischen Agitation neuen Auftrieb verleiht.

„Berliner Börsen-Courier“: Das Endergebnis ist: Das Bürgertum geht nunmehr nicht gesammelt, sondern in arger Zersplitterung in diese so entscheidenden Wahlen. Die Staatspartei muß sich jetzt sogar gegen die Volkspartei, ihren nächsten „Wahl“-Verwandten, richten. Aber dieser Kampf wird, das halten wir für das Gegebene — und die Führer der Staatspartei haben schon diese Losung ausgegeben —, auf beiden Seiten in möglichst ritterlicher Form zu führen sein.

„Germania“: Die Sammlungsbestrebungen des Herrn Dr. Scholz sind vielleicht in erster Linie deshalb gescheitert, weil sie Unmögliches zu erstreben wagten. Wenn man die Möglichkeiten eines fruchtbaren politischen Zusammenwirkens gewissenhaft abwägt, dann kommt man an der Tatsache nicht vorbei, daß sich die konservativen und die liberalen politischen Kräfte nicht zu einer homogenen Gruppe zusammenfügen lassen. Das ist eine politische Einsicht, zu der es der langwierigen Gegensätzlichkeiten und Vorwürfe und der wohlgemeinten persönlichen Resignationen im liberalen Lager nicht erst bedurft haben sollte. Denn die Art dieser Verhandlungen mußte auf einen großen Teil der Wählerschaft verwirrend wirken und konnte somit nur dem politischen Wollen aller Beteiligten in der breiten Oeffentlichkeit Abbruch tun.

„Berliner Tageblatt“: Die unmögliche Haltung des volksparteilichen Führers gibt unzweifelhaft der Staatspartei gute Aussichten. Herr Scholz hat sich zu klar ins Unrecht gesetzt. Um so mehr muß die Staatspartei darauf bedacht sein, durch ihre Kandidatenauswahl zu beweisen, daß sie mit neuen Kräften etwas wahrhaft Neues zu schaffen entschlossen ist.

„Vorwärts“: Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Kein Tag ohne neue Erfindung auf dem Gebiete des Parteiwesens! Vielleicht hört man morgen schon von der Erfindung der Staatsvolkspartei. Wir stellen sie jedenfalls neidlos zur Verfügung, ohne die Absicht, später mit Hilfe einer einstweiligen Verfügung Prioritätsansprüche geltend zu machen. Zwar scheint es uns, als ob das Gesellschaftsspiel der Parteisammlung nun am Ende der Möglichkeiten wäre. Aber bei so genialen Führern, wie sie dem deutschen Bürgertum zur Verfügung stehen, und namentlich bei Herrn Scholz gibt es ungeahnte Möglichkeiten.

„Kölnische Zeitung“: Nachdem nun auch die Sammelpolitik des Herrn Dr. Scholz in einem Maße zusammengebrochen ist, wie kaum jemals die Politik eines Parteiführers, sollte der Weg endlich frei sein für eine vernünftige Tat. Um so weniger ist es zu verstehen, daß Dr. Scholz den weitherzigen Vorschlag von Höpker-Aschoff abgelehnt hat. Die kleinbürgerliche Angst vor der Sozialdemokratie kann unmöglich entscheidend gewesen sein, denn der Zusammenschluß der staatsbürgerlichen Mitte würde ja gerade einen erfolgreichen Abwehrkampf nach allen Seiten ermöglichen. Was trotzdem das Scheitern der Verhandlungen notwendig gemacht haben soll, bleibt das Geheimnis des Herrn Dr. Scholz. Wenn sich schließlich aber die Deutsche Volkspartei zwischen zwei Stühle setzt, was dann?

Der jungdeutsche Orden und seine Stellung zum Judentum.

Ein Artikel Artur Mahrauns im „Jungdeutschen“.

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens veröffentlicht in seiner Zeitung den folgenden Artikel:

„Verschiedene Zeitungen veröffentlichen einen Brief, in dem ich einem besorgten Freunde die Versicherung abgab, daß sich die Volksnationale Reichsvereinigung selbstverständlich energisch gegen alle diejenigen Juden zur Wehr setzen werde, welche an den Grundsätzen unserer christlichen und deutschen Kultur rütteln wollen. Andere Zeitungen bezeichnen das Vorhandensein des sogenannten Arierparagraphen der eine der Grundlagen des Jungdeutschen Ordens ist, als Antisemitismus.

Der Jungdeutsche Orden läßt an dieser Grundlage seiner Mitgliedschaft nicht rütteln. (Gesperrt gedruckt. D. Red.) Er erkennt im staatsbürgerlichen Leben, wie viele seiner Verlautbarungen seit Jahren beweisen, den jüdischen Staatsbürgern die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung zu. Wir geben aber keinem das Recht, in Wesen und Form unserer jungdeutschen Gemeinschaftsbildung hineinzureden. Wir erkennen genau so, wie für uns das Recht der Gemeinschaftsbildung nach unseren Gesetzen fordern, auch jedem andern das gleiche Recht zu. Ebenso wie wir in der Bildung von jüdischen Vereinigungen bündischer, politischer und kultureller Natur keinerlei Angriff auf uns sehen, so verlangen wir auch, daß das Judentum in unseren völkischen Grundlagen keinen Angriff auf sich sieht.

Unser Kampf gilt allen denen, die an den Grundlagen der christlichen und deutschen Kultur rütteln, einerlei ob sie Juden sind oder nicht. In unserem staatsbürgerlichen Dienst an Staat und Volk kennen wir nur eine einzige Gemeinschaft mit den deutschen Staatsbürgern, welche unseren Ideen vom sozialen und nationalen deutschen Volksstaat vorbehaltlos zustimmen.

Die gegen mich gerichteten Angriffe begrüße ich, weil sich auf diese Weise die Gelegenheit ergibt, einmal in aller Oeffentlichkeit die Frage zu klären, ob das deutsche Judentum ein Recht hat, deutsche Gemeinschaften, welche sich nach rassischen Vorbedingungen zusammengefunden haben und die über diese eigene Einstellung hinweg gemeinsam mit allen deutschen Staatsbürgern ohne jede rassische Vorbedingung positiv in der Politik zusammenarbeiten wollen, als antisemitisch zu bezeichnen.

Unbeschadet unserer völkischen Gesinnung bekämpfen wir schon aus Gründen der nationalen Einheit und Befriedung des deutschen Volkes den demagogischen Antisemitismus unserer Zeit. Mussolini bezeichnete den Antisemitismus als eine Barbarei. Er nannte den Faszismus erhaben über den Antisemitismus, weil der Faszismus die höchste Stufe der Kultur sei. Unser Kampf für den deutschen Volksstaat erstrebt die Vollendung der deutschen Volkseinheit und die Bereinigung aller Gegensätzlichkeiten, welche das deutsche Volk mit Haß und Zwietracht erfüllen. In dem Antisemitismus, wie er sich heute in Deutschland darstellt, sehe ich ebenso ein Minderwertigkeitsgefühl, wie ich dasselbe in einem gewissen Antigermanismus gewisser jüdischer Kreise erblicke. Ich bin fest überzeugt, daß nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung eine staatsbürgerliche Vereinigung erfolgen kann, und ich bin der Ansicht, daß angesehene Juden zu dieser Auffassung Stellung nehmen müssen.“

In kurzen Worten.

Berlin, 9. August. (R.) Zu Ehren der Teilnehmer am Europarundflug fand gestern abend eine Abschlußfeier statt.

*

Neuwied, 9. August. (R.) Der vor 5 Jahren aus dem Zuchthaus in Halle ausgebrochene Photograph Wilhelm Messek aus Groß-Hegersdorf ist verhaftet worden.

*

Augsburg, 9. August. (R.) Im benachbarten Haunstetten fuhr ein mit 22 Ausflüglern besetzter Kraftwagen gegen einen Baum und stürzte um. 12 Personen wurden verletzt, 7 davon schwer.

*

Bukarest, 9. August. (R.) Die Lagerräume auf den Docks von Galata wurden von einem Riesenbrand heimgesucht. 11 Personen, darunter 6 Feuerwehrleute, wurden zum Teil schwer verletzt.

*

Rio de Janeiro, 9. August. (R.) In Sao Paulo kam es zwischen Studenten auf der einen und Polizei und Militär auf der anderen Seite zu einem Zusammenstoß, wobei ein Soldat getötet und 12 Personen, darunter 8 Polizisten und zwei Solda.en, verletzt wurden.

Bergwerkunglück in Amerika.

Pottsville, 9. August. (R.) In einem Kohlenbergwerk in der benachbarten Ortschaft Gilbertom wurden durch herabfallendes Gestein 7 Bergarbeiter getötet und 16 verletzt.



Der König vom Irak in Berlin.

König Fessal in moderner Uniform.

Ein königlicher Gast aus dem Morgenlande, Emir Fessal vom Irak, ist am Freitag, von London kommend, zu einem unoffiziellen Besuch in der Reichshauptstadt eingetroffen. Das Königreich Irak, das früher zur Türkei gehörte, ist unter das Mandat der englischen Regierung gestellt. König Fessal steht im Alter von 48 Jahren und bestieg im Jahre 1921 den Thron.

Die Deutschen das Unglück der Welt.

Was ein polnischer Geistlicher fertig bekommt. — Die Spitze der Selbstüberhebung und Heuchelei. — Ist das christlich?

Der „**Nowy Kurjer**" in Posen, der immer die Behauptung aufstellt, den christlichen Glauben und auch den Patriotismus gepachtet zu haben, bringt in der letzten Zeit immer wieder Artikel, die voller Unwahrhaftigkeit und Verleumdung, voller Bosheit und Haß sind. Wir sind im Laufe der letzten Jahre so an diese Haßartikel gewöhnt worden, daß sie uns manchmal überdrüssig erscheinen, und selbst in unseren Kreisen des Deutschtums wird der Wunsch laut, auf diese Dinge nicht einzugehen. Es ist schlechthin unmöglich das zu tun. Wenn wir nur ein polnisches Blatt aufschlagen, so finden wir täglich nicht einen, sondern meist mehr als drei solcher Artikel, die gegen alles Deutsche hetzen. Wir nehmen aus der ganzen großen Giftschüssel nur selten einen Brocken, weil uns das anekelt. Es ist nicht zu vermeiden, ab und zu darauf einzugehen, denn diese Art muß vor aller Welt gebrandmarkt werden. Da man ja in anderen Ländern die polnische Sprache nicht versteht, wird sie von uns ins Deutsche übertragen, das schließlich in der Welt bekannt ist und gesprochen wird. Uns bleibt nichts übrig, als die Art bekannt zu machen, in der man gegen alles Deutsche hetzt — dem man doch — die Hetzer können sagen was sie wollen — die Kultur, den Glauben, die Zivilisation verdankt. Man stellt das Böse über das Gute, um sich selber zu belügen, und um sich in einen Haß hineinzureden, der keine Grundlage hat. Heute liegt uns ein Artikel vor, der dem Herzen eines katholischen Geistlichen in Polen entstammt. Der Name dieses Geistlichen ist Walenty Czekowski.

Wie verträgt sich dieser Artikel mit der Lehre die in Polen als die Staatsreligion gilt? Wie verträgt sich dieser Artikel mit den Worten der polnischen Bischöfe? Was sagt der Primas von Polen, S. E. Kardinal Hlond, zu solch einem Artikel? Was sagt die bischöfliche Kurie dazu, die doch die deutschen Katholiken ebenso schützen und behüten soll vor dem Haß der Welt und vor dem hetzerischen Ketzertum, wie sie die polnischen Katholiken beschützt? Was gedenkt sie zu tun, um diesen Geistlichen zur Verantwortung für seine maßlose Gehässigkeit zu ziehen?

Wir wären dankbar, wenn wir darauf eine Antwort erhielten. Aber wir haben schon einmal — es ist nicht zum ersten Male —, sogar aus dem Munde eines hohen Geistlichen am Posener Dom das Lied gehört, das der Dichter mit dem polnischen Namen Riedel „gedichtet" hat, und den blutrünstigsten Haß aussprach, so daß es unser Mitleid erregte. Dieser Artikel soll nicht verschwiegen werden, wie wir es täglich mit einem Dutzend von ähnlichen Machtwerken tun, weil unser Glaube an gerechte Menschen nicht erstorben ist, und weil wir trotz alledem immer noch an die Gerechtigkeitsliebe des polnischen Volkes glauben, trotz aller Enttäuschungen, die uns bisher widerfahren sind.

Mit dem nachstehenden Artikel hat jedenfalls der Geistliche Czekowski dem polnischen Volke ebensowenig einen Dienst erwiesen, wie er dem Stand der polnischen Geistlichkeit keine Ehre angetan hat.

Der Geistliche schreibt also:

„Der deutsche Hochmut, der in seinem Wesen höchste Dummheit ist, in seinem Keim den Ruin trägt und dem Untergang vorausgeht, ist eine dauernde Kriegsgefahr der Welt. Sie nährt den Neid, die Habgier und den Haß und den ganzen ungesunden Ehrgeiz beim Volk und lenkt die Energie und die ganze Organisation der geistigen und materiellen Kräfte auf die Vergeltung und den Raub von Gütern der benachbarten Völker hin, namentlich des slawischen polnischen Volkes, das seit Jahrhunderten sich gegen die germanische Gewalt und Uebermacht wehrt. (Aber die polnischen Könige riefen die Deutschen ins Land, um hier Kultur herzubringen! Red. Pos. Tgb.)

Das polnische Volk, das vor 1200 Jahren und das gegenwärtige, hat bei den Deutschen, um so weniger bei denen, die sich heute mit Unrecht Preußen nennen, während seiner ganzen Geschichte nicht nur keine Schuld aufgenommen, sondern im Gegenteil: seit Beginn der polnischen, besser gesagt der deutschen Geschichte ist das slawische Element von diesen „christlichen" Nachbarn mit der dauernd heidnischen Seele sogar im Namen des Kreuzes getilgt, im besten Falle schändlich geknechtet und ausgenutzt worden. (Der Geistliche hat dafür keinen Beweis! Red. Pos. Tgb.)

Besonders seit der Zeit der Reformation, als der deutsche Abfall von der katholischen Kirche im Mönchsgewand den Rest der ritterlichen Tugend und Demut abstreifte und sich aufs neue mit voller Heuchelei und satanischer Hoffart ausrüstete, beginnt ein wahrer Revolutionskrieg im Denken der Europäer, in den Staatsformen und den Ansichten über das Eigentum. **Morde, Raubüberfälle, Ausbeutung, Bedrückung, Kriege, Sekten, diplomatische Lüge, Hinterhalt, Rüstungen, Ränke, räuberische Pläne, Ueberfälle, die Teilungen Polens usw., kurzum der preußische, russische und englische Imperialismus. Die Reaktion war der Napoleonismus ... Das Finale der Weltkrieg und die Auferstehung Polens aus dem Kataklismus anderer Nationalstaaten; denn so wollte es Gott, den die bedrückte Menschheit mit Blut und Tränen und der ganzen Anspannung ihres freien Willens um Freiheit anflehte.**

Die Deutschen sind noch heute so blind, daß sie nicht sehen, daß in der Zuerkennung der eigenen Länder und der noch nicht ganz organisierten Bevölkerung durch den Versailler Vertrag an Polen Gerechtigkeit in kleinem Umfang und vielleicht gegen ihren Willen geschah, eine sonderbare Wiederaufrichtung, die sie selbst hätten in vollem Umfange ausführen sollen.

Man muß sich nur wundern über ihre Verblendung — und Mitleid haben für das von Hochmut, neuer Habgier und durch nichts begründeten Haß erfaßte Volk (Der Geistliche möge nach Deutschland fahren, um sich von der Unwahrheit seiner Behauptung zu überzeugen! Red.), eigentlich für seine Führer, die nicht Gottes Geist, sondern der Satan ihrem eigenen und einem neuen Verderben der Völker entgegenführt. Angesichts der Gefahr der bolschewistischen Gottlosigkeit, die die Deutschen mehr bedroht, kann sich diese Vergeltung, besser gesagt die preußische Vorbereitung auf neuen Ueberfall und den Raub polnischer Besitztümer schrecklich an ihnen rächen. (Das sagt einer, der erlebt hat, wie in Polen 10 000 Liquidationen ausgeführt wurden? Red.) Die Geschichte des letzten Krieges hat nämlich gezeigt, wie unberechenbar — ich sage direkt unzurechnungsfähig — die Rechnung nicht nur des zaristischen Nikolaus-Imperialismus — durch Hochmut aufgestachelt —, sondern auch des Wilhelminisch-preußischen Lutherstolzes und des Hochmuts des mit ihm gehenden „katholischen Oesterreichs.

Was haben ihnen die Rüstungen und die eiserne Organisation der Vernichtung gebracht? Wo sind sie alle heute? Wo sind ihre Ratgeber, die sie zum Kriege drängten? Dummheit des menschlichen Hochmuts! Wenn sie nicht meinen, daß sie für die Verbrechen am Leben von Millionen nicht verantwortlich sein werden, dann sind sie ebenso blind wie jene Juden, die zu Pilatus schrien: „Kreuzige, kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und unsre Kinder." Ihr Geschäftsleute des Blutes! Dieses Blut hat den anderen Bedrückten die Freiheit und der Welt die Erlösung gebracht, diesen Hochmütigen und Verblendeten aber staatlichen Niedergang.

Ich will damit schließen: In Rußland gäbe es keinen unglückseligen Bolschewismus, wenn dort der Katholizismus wäre und nicht der orthodoxe Glaube, das betörte Zäsarentum, der deutsche Verrat und die jüdische Rache. Weiter: Die Deutschen werden so lange für Europa und die Welt ein Unglück sein, bis sie nicht, wie auch die Juden, wirklich zu Gott und der katholischen Kirche umkehren.

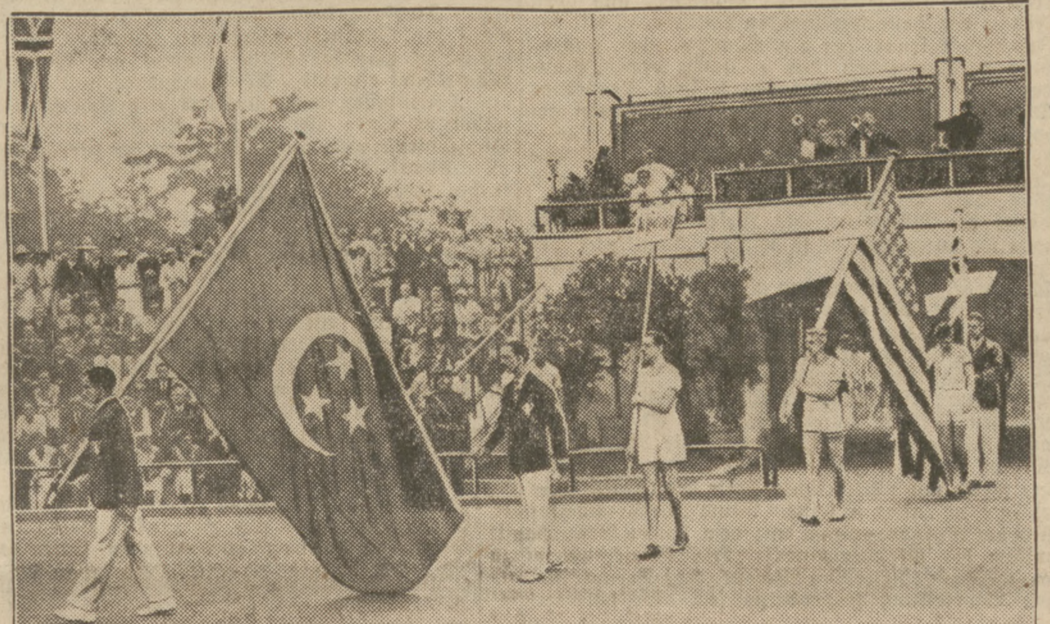
„Gottesfurcht" ist erst „der Anfang der Klugheit" und der Anfang der Nächstenliebe, der Anfang der wahren „Kultur und Zivilisation". (Jawohl, nehmen Sie sich das zu Herzen, besonders der Seelsorger möge das tun! Red. Pos. Tgb.)

Sonst ist der Mensch dem Menschen ein Wolf!

Die Liebe Gottes erst vereint wirklich die einzelnen Menschen und Völker, wenn sich die Menschenherzen ihr ergeben, und sie läßt sich von Rücksichten reiner Gerechtigkeit leiten."

*

Dieser letzte Satz nach all dem Vorangegangenen ist eine Blasphemie und bedarf keines Kommentars mehr!



Olympia-Spiele der Studenten.

Der Aufmarsch der ausländischen Studentengruppen mit ihren Fahnen.
Am Sonnabend wurden in Darmstadt die internationalen Wettkämpfe der Studenten mit einem Festakt im Stadion offiziell eröffnet.

Rom ist antifaszistisch.

Von Dr. **Gustav W. Eberlein**, Rom.

Rom, im Hochsommer.

Lärm zu machen, ist nicht faszistisch. Eine lärmende Stadt muß aus dem nationalen Leben verbannt werden, denn sie ist eine antifaszistische Stadt.

So steht es in den faszistischen Zeitungen. Rom aber macht Lärm, es macht viel Lärm, es macht sogar den meisten Lärm von allen Städten des In- und Auslands. Also ist es antifaszistisch, die Stadt des Duce ist die faszistenfeindlichste, die es gibt.

Und warum? Weil sie, auch das stellen die Zeitungen Mussolinis fest, keine Ordnung kennt. Was aber ist die Quintessenz des faszistischen Regimes, der neuen Staatsordnung? Die Unterwerfung der Einzel- und Gruppeninteressen unter das Gemeinwohl und die Harmonie zwischen den verschiedenen Gruppen vermittels einer genauen Begrenzung ihrer Tätigkeit. Das muß für die Stadt wie für den Staat gelten, für den Verkehr und alle diejenigen, die ihn bewirken.

Schön gesagt.

Jetzt brauchen sich nur noch die Italiener, die ja alle Faszisten sind, mit deren berühmter Disziplin an die Vorschriften halten, und in Rom ist es um die Mittagsstunde herum so ruhig wie abends in der Vatikanstadt. Warum halten sie sich denn nicht?

Die Straße gehört allen. Auch so eine unbestreitbare Weisheit. Wenn aber etwas allen gehört, kommun ist, dann geht es eben kommunistisch zu. Woraus man wieder folgern könnte, daß — s. oben — Rom eine durch und durch kommunistische Stadt wäre. Sie hat aber keinen Magistrat, keinen Bürger- und Gemeinderat, sie ist autonom, hat einen Gouvernatorat, und der Herr Governatore regiert unumschränkt.

Woran liegt es also?

Offenbar am Lärm. Das ist wie mit der Armut, die gewöhnlich von der Powerteh herkommt. Und was war bis zur Staats- und Menschenumwälzung die hervorstechendste Eigenart des Südländers? Die Freude am selbsterzeugten Lärm. Nun soll er sich plötzlich an Vorschriften freuen. Etwas viel verlangt.

Der unparteiische Ausländer entdeckt bei dem Strafgericht, das über die faszistenfeindlichen, also ketzerischen Römer hereinbrechen soll, alsbald einen mildernden Umstand: die Stadt ist hoffnungslos verbaut. Schuld der Familie Romulus und Remus, die es mit einer simplen Wölfin, statt mit einer Koppel von hundert Maschinenpferden hielt. Nun will zwar der neue Cäsar im schwarzen Hemd Luft machen, Luft, Luft; aber sowie er einen hemmenden Häuserzug eingerissen hat, um dem Verkehr freie Bahn zu schaffen, stürzen die Archäologen auf die aus dem Boden auftauchenden antiken Spargelspitzen und schreien: Tabu! So ging es, um nur ein Beispiel zu nennen, am Largo Argentina, wo 32 Straßenbahnlinien sich kreuzten. Man legte die Häuser mit ihren Goldgruben von Geschäftsläden nieder, aber siehe, sie waren auf Tempelruinen gestanden, und so muß man jetzt um den Platz herumfahren, wie früher auch.

In der Altstadt haben die wenigsten Straßen und Gassen Gehsteige, so schmal sind sie. Und die Stadt hat im Grunde nur ein einziges Zentrum, nur seitliche Brennpunkte, von denen die Ströme wie Wildwasser auf den Mittelpunkt losschießen, die Hügel herunter, die Täler. Stelle man sich ein Kanalisationssystem von zu engen Röhren bei einem Wolkenbruch vor — und man ist im Bilde. Die römischen Straßenröhren sind dem täglichen Wolkenbruch beim besten Willen nicht gewachsen, es muß zu Verkehrsüberschwemmungen und -stauungen kommen. Und dann kommt das südliche Temperament und ein geradezu beispielsloser Mangel an Ordnungssinn hinzu.

Wer schimpft, hat recht. Wer im Wagen sitzt, schimpft auf die Fußgänger — und im Augenblick, wo er aussteigend selber Fußgänger wird, auf die Automobile. Das ist ein Durcheinander, ein Gebrüll und Gewühl und Getöse, als ob es extra für eine Filmaufnahme inszeniert wäre. Alles stöhnt über den bis zur Lächerlichkeit übersteigerten Lärm, und die Zeitungen wollen ihn einfach verboten haben. Das heißt man Regen wollen ohne Wasser. Der Lärm ist doch schließlich nur eine Folge, nicht Ursache. Und dabei wäre die Sache so einfach — es gibt nämlich, ob Sie es nun glauben oder nicht, noch keine Fußgängerordnung. Keine Streifen auf den Straßen, keine bestimmten Uebergangspunkte, keine Signale. Wohl hat man „Metros" aufgestellt, Verkehrspolizisten oder Metropolitani — und sogar direkt aus Neuyork importiert, weil die einheimischen mit der Verkehrsentwicklung nicht Schritt halten konnten und bei zu starkem Andrang sich seitlich in die Büsche schlugen, im Winter dunkel, im Sommer schneeweiß gekleidete, mit Tropenhelm und weißem Knüppel ausgerüstete, schneidige und liebenswürdige Männer, die ihr Amt mit militärischer Exaktheit versehen, man hat die anfangs bespöttelten Holzthrone der nordischen Städte eingeführt, man versucht bunte Lichter, aber — alles nur für die Fahrzeuge. Die Fußgänger dürfen dazwischen, wann, wo und wie es ihnen paßt, die Fahrbahn überschreiten, und wehe dem Fahrer, der einen auch nur gestreift zu haben in den Verdacht kommen könnte!

So müssen die Automobile stoppen, hupen, brüllen, ob sie wollen oder nicht.

Seit dem Jahresbeginn ist nun die innere Stadt in eine „Zone des Schweigens" verwandelt worden, das heißt. die Straßenbahnen dürfen nur noch bis an die Tore fahren und werden von dort an durch Autobusse ersetzt. Gummi, dachte man, im Stadtinnern nur noch Gummi! Sohlengängerei! Das Ei des Kolumbus.

Aber die Autobusse haben ein mörderisches Tempo, denn den Führern wird für jede Sekunde, die sie nicht fahrplanmäßig an einem bestimmten Punkt eintreffen, etwas vom Gehalt abgezogen. Also werden sie zu alles vor sich niederwerfenden Lawinen und stellen die Hupe nur einmal an: am Morgen. Wer das einmal vor dem Palazzo Chigi, aus dem Mussolini flüchtete, erlebt hat, greift sich an den Kopf. Aus der Zone des Schweigens ist das Trommelfeuer der Front geworden. Die Aerzte wollen eine rapide Zunahme der Ohrenkrankheiten und Nervenzerrüttungen festgestellt haben. Sicher ist, daß keine andere Stadt der Welt so irrsinnig auf ihre Bewohner einhämmert wie Rom.

Wer kann, flüchtet an die Peripherie, in die Villenquartiere. Dort gibt es herrliche Verbotstafeln und gesperrte Straßen, das reine Paradies — wenn sich jemand um die Gesetze kümmern würde. Und die mächtigen zweiräderigen Karren, die Erben der Biga, haben keine Federn, und ihre Muli sind mit Schellengeläuten behängt wie Schlitten. Niemand weiß, warum und wozu. Tradition. Daran darf offenbar nicht gerüttelt werden.

Dazu die fürchterliche Erfindung des Radios, des Grammophons, der noch grauenhaftere Wille, den Nachbarn zu zeigen, daß man auch eines hat! Nichts kann die Unbildung besser verraten, als ein am offenen Fenster prahlender Musikkasten — ach, du lieber Gott, Musik! Edison hat es leicht, solche Marterorgeln zu erfinden, er ist taub. Wer mag denn noch Musik hören, und sänge ein Gigli, wenn auch das Kunst ist, was der Lautsprecher von sich gibt. Dann das Reklamegeplärr des italienischen Rundfunks, der Schlachtenlärm der battaglia demografica, der Kinderarmeen ...

Wahrlich, Rom verdient seinen Ruf, seinen antifaszistischen. Es braucht einen Mussolini, der die Camorra des Lärms vernichtet, einen Duce, der die Maffia der Verkehrswillkür ausrottet, einen Revolutionär, der diese ganze faszistenfeindliche Opposition niederwirft.

Vergänglichkeit.

Wenn der Abend in die Gassen steigt, und die Häuser wie verschlafene Dienstmädchen stehen, da gehst du gern fort aus der Stadt. Die Promenaden sind überfüllt. Es ist so wie in den Liebesromanen von der Curts-Mahler. Auf den Bänken sitzen sie eng umschlungen, oben — den Himmel entlang — da steuert der Mond, es duftet so ein wenig nach Flox aus dem Garten da, bis ein anderer, weniger angenehmer Geruch den Hauch aus einem fernen Märchen davonträgt.

Dich rühren die Menschen nicht sehr. Es ist immer dasselbe Lied. Und es wird immer wieder mit der gleichen Begeisterung, mit der gleichen Hoffnung begonnen, mit der gleichen Leidenschaft geübt und mit der gleichen Enttäuschung begraben. Oder es wird auch nicht begraben, und dann klingt es so wie eine Weise aus alter Zeit, und das ist wohl nichts anderes.

Dort an dem Parkeingang, wo einst das Herz Gneisenaus unter dem Quarzblock, der Ewigkeit entgegen schlief, da leuchtet die Vergangenheit wie ein feierliches Nocturno. Das Herz des Generals durfte da nicht ruhen bleiben, der Stein ward fortgeschafft, denn selbst ein totes Herz eines preußischen Generals kann noch patriotische Gefühle kränken und so etwas wie Angst auslösen. Was ist das schon! Man nimmt den Stein weg, und damit hat man auch die Geschichte ausgewischt. Nur die Alten kennen noch den Platz — und die Jungen, mein Gott, es kommen neue Generale und neue Herzen.

Und gleich daneben ein halb verfallener Friedhof. Unter früchtebeladenen Apfelbäumen steht noch ein verwittertes Holzkreuz. Kraut und Welschkohl breiten sich auf Beeten aus. Hiervor steht ein Steinkreuz, auf dem man kein Wort mehr erkennen kann. Und daneben duftet eine Schattenblume — ich kenne den botanischen Namen nicht, und er ist auch nicht so wichtig — an dieser Stätte.

Das, was so halb Garten ist, und halb Friedhof heute, das ist nun halb vergessen. Hunderte einst heißschlagender Herzen, haben hier den Frieden gefunden, den wir alle erwerben, wenn unsere Stunde schlägt. Die Tränen, die dieser Platz einst gesehen, sind längst versiegt, und die Menschen, die sie weinten, sind auch nicht mehr da. Und einst saßen sie genau so auf den Bänken, wie die jetzt hastende Generation. Und ihre Liebesschwüre und Küsse sind in die ewige Stille aufgelöst.

Von den Sternen sehen sie herab, die einst hier unter uns gewandelt sind, als wir noch nicht waren. Auch sie liebten den Gesang, und sie haben manchen Schluck getan ... Wir wollen es auch so halten, ehe die Ruhe kommt, die kein Ende hat.

Robert Styra.

Bei den Karst-Deutschen.

Zur 600-Jahrfeier der deutschen Sprachinsel Gottschee.

Von Hermann Hönig.

Gottschee, 5. August.

Wer kannte sie vor dem Kriege nicht, die „Gottscheeber“, die mit ihrem Tragkorb von Gasthaus zu Gasthaus zogen, den Gästen ihr Leinensäcklein mit den Glückslosen vorhielten und sie zu einem kleinen Spielchen aufforderten? Sie waren einmal eine vertraute Erscheinung im „heiteren Teil“ des geruhsamen Daseins der Vorkriegszeit, diese ewig geschäftigen und stets zu einem Glücksspielchen bereiten Männer mit den merkwürdigen runden Mützen. Aber nur wenige wußten es damals und wissen es heute, daß diese „Gottscheeber“ durchaus keine leichtfertigen Glücksritter waren, die sich mit einem möglichst leichten Verdienst durchs Leben zu schlagen suchten, sondern daß diese Hausierer eigentlich Bauern waren, die in ihrer fernen Karstheimat unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen mit dem kargen Boden um ihr tägliches Brot rangen, Bauern, die ihr Boden nicht ernähren konnte und die deshalb mit Korb und Leinensäcklein durch die weite Welt ziehen mußten, um wenigstens einige Monate im Jahre „aus der Kost“ zu kommen und sich dabei das Saatgut für ihre kümmerlichen Äcker zu verdienen. Nur wenige wußten es, daß diese Männer, die mit Südfrüchten und Naschwerk umherzogen, daheim nur am Sonntag richtiges Kornbrot zu Gesichte bekamen, sonst aber jahraus, jahrein fast ausschließlich von Maisgrütze und Kartoffeln lebten. Aber die Gottscheer waren eben zu stolz dazu, mit ihrer Not und Armut almosenheischend hausieren zu gehen, sie verkauften Köstlichkeiten, um sich ein Stück Brot zu verdienen.

Ihr Gewerbe oder — besser — ihr **Nebenberuf** war bei ihnen uralte **Tradition**. Kaiser Friedrich IV. hatte ihren Vorfahren im Jahre 1492 dazu das feierliche Privilegium erteilt. Heute ist es ihnen unmöglich, ihrem alten Gewerbe nachzugehen und sich den lebensnotwendigen Nebenerwerb durch den Hausierhandel zu verschaffen. Vor den Grenzsperren, Zollmauern und Gesetzen gegen die Glücksspiele im neuen Europa ist das **fünfhundertjährige** Privilegium des Kaisers Friedrich **zunichte** geworden. Ein nicht geringeres Unglück als die Türkenüberfälle in früheren Jahrhunderten und die Schrecken der Franzosenzeit ist für die Gottscheer Deutschen die Unterbindung ihres traditionellen Hausierhandels geworden, denn nun mußten **Tausende und Tausende Gottscheer ihre alte Heimat verlassen** und **jenseits des Ozeans Brot und Verdienst suchen**. **18 000 Gottscheer leben heute in der Heimat, über 32 000 in Amerika.** Fast jede Familie hat mehrere Angehörige in der Neuen Welt. Ja, Hunderte und Hunderte der Zurückgebliebenen können nur durch die **Unterstützungen ihrer im Auslande lebenden Angehörigen** ihren **Unterhalt** bestreiten.

Neben dieser ständigen Not und Sorge um das tägliche Brot bedrückt die deutschen Gottscheer heute die **ernste Gefährdung ihres Volkstums**. Das einst blühende deutsche Schulwesen dieses Ländchens ist so gut wie **vernichtet**. Früher einmal gab es in jedem kleinsten Dörfchen der Sprachinsel Gottschee eine deutsche Schule. Heute fristet nur noch ein kärglicher Rest von einigen deutschen Nebenklassen das Dasein. Aber nicht nur die deutsche Erziehung des Gottscheer Nachwuchses ist bedroht, sondern vor allem auch die **Bildungsmöglichkeiten** überhaupt. In den deutschen Nebenklassen unterrichten zum großen Teile slowenische Lehrer, die der deutschen Sprache nur mangelhaft mächtig sind. Dazu kommt noch als besonders erschwerender Umstand, daß die Gottscheer Deutschen eine altertümliche und ungemein schwerverständliche Mundart sprechen, die jedem, der nicht selbst Gottscheer ist, ein Buch mit sieben Siegeln bedeutet. Der slowenische Lehrer, selbst wenn er die deutsche Schriftsprache vollkommen beherrscht, kann sich also mit den Kindern überhaupt nicht verständigen, und der Unterricht wird dadurch **vollkommen lahmgelegt**. Dazu kommt, daß die Einschulung der deutschen Kinder in die slowenischen Schulen mit den rigorosesten Maßnahmen betrieben wird. Jedes Kind, dessen Großvater oder dessen Großmutter slowenischer Abstammung war, muß die slowenische Schule besuchen, gleichgültig, ob es der slowenischen Sprache mächtig ist oder nicht.

Trotz dieser erdrückend schwierigen Verhältnisse, unter denen der Gottscheer Bauer heute leben muß, hat man den Kampf um das Volkstum in diesem abgesprengten Deutschtumssplitter **nicht** aufgegeben. Mit einer diesem hartgeprüften Volke eigenen Zähigkeit und Ausdauer klammert sich das Volk an die letzten Reste seiner einstigen Gebietshoheit oder es setzt in der Familie jene Erziehungsarbeit fort, die heute in den Schulen vernachlässigt werden muß. Zeugnis dessen, daß trotz allem der Charakter der Gottscheer Sprachinsel **deutsch geblieben** ist, sind die 600-Jahrfeiern der Gottscheer Sprachinsel, die eben jetzt abgehalten werden.

In den Straßen des schmucken und blitzsauberen Städtchens Gottschee herrscht schon seit Tagen ein ungewohnt lebhaftes Treiben. Viele der Gottscheer Bauern sind in ihrer uralten Tracht erschienen. Ihre großen schwarzen Schlapphüte, der hellgrüne Kittel, die breiten weißen Leinenhosen bilden einen bunten Kontrast zu der städtischen Kleidung der übrigen. Alles spricht in der schwerverständlichen Gottscheer Mundart, die deutlich neben bajuwarischen und fränkischen auch noch niederdeutsche und flämische Sprachelemente aufweist und die man beim flüchtigen Hinhören vorerst fast für Mittelhochdeutsch halten könnte. Dann wieder tauchen zwischen den hellen Bauernkitteln die grünen Janker der Auerspergschen Forstbeamten auf, da und dort zeigt sich die bunte Tracht einer Slowenin oder gar der rote Fez eines Bosniaken. Ueber diesem seltsam bunten Trachtenbild wehen von allen Giebeln die Fahnen, die Musikkapellen schmettern grell bis in die tiefe Nacht hinein. Der deutsche Gottscheer weiß Feste zu feiern. Seine Ausdauer im Tanzen und Singen ist nicht geringer als die Zähigkeit, mit der er jahraus, jahrein mit dem kargen Karstboden ringt. Und draußen, hinter dem festlich bewegten Städtchen, türmen sich die schroffen Karsthänge des Friedrichssteiner Waldes, draußen liegt das weite steinige Hügelland mit seinen unberührten Urwäldern, draußen dehnt sich das kärgliche Ackerland einer heiß umstrittenen Heimat, die sich die Gottscheer Deutschen in jahrhundertelanger Arbeit aus einer Wüstenei erarbeitet haben.

Hugenberg.

Der **„Lokal-Anzeiger“** berichtet:

Leo **Wegener**, der dem bekannten Freundeskreis von Dr. Hugenberg angehört und den Führer der Deutschnationalen Volkspartei seit der Jugendzeit kennt, hat ein Büchlein über Hugenberg herausgegeben, das er selbst eine „Plauderei“ nennt*). Er hat den leichten Ton eines Dialoges zwischen zwei fingierten Personen gewählt, aber aus diesem scheinbar leichten Gespräch ergibt sich eine sehr ernsthafte politische Abhandlung. In der Zeit, da der Staatsmann Hugenberg — denn das ist der eigentliche Gedanke des Büchleins, das Wesen dieses Staatsmannes zu zeigen — so in der „Drecklinie“ der Politik steht, wird es jedem Nachdenklichen wünschenswert erscheinen, das Bild des Mannes zu sehen, nicht wie es verzerrt wurde, sondern wie es einer zeichnen kann, der mit ihm gelebt und gestritten hat für gemeinsame Ziele. Leo Wegener zeichnet das Bild des Parteiführers, der manchem unbequem sein muß, weil er nicht mit den üblichen Mitteln zu erreichen ist. Er gibt eine ausführliche Lebensbeschreibung, die Wesen und Kampf und Ziel Hugenbergs klar aufzeigt: Sohn der Geest, von mütterlicher Seite der Marsch, vereinigte sich „alles in seinem Blute“, der Freiheitssinn der Marschbewohner mit dem harten Arbeitswillen der Geestbewohner. „Diese Mischung ist entscheidend“, stellt Leo Wegener, der Freund, für die Beurteilung Hugenbergs fest. Er schildert, wie Hugenberg im Jahre 1891 mit Karl Peters zusammen den **Allgemeinen Deutschen Verband** gründete, schilderte Einzelheiten aus seinem Wirken als stellvertretender Landrat in Wesel und dann breit die Arbeit an der Königlichen Siedlungskommission in Posen. Schon damals die Organisationsgaben zeigend, die er später in genialer Weise immer nur für das höhere Ziel einsetzte. Als Hugenberg fühlte, daß ein Fallenlassen der Ostpolitik eintreten könnte, nahm er Ende 1907 seinen Abschied aus dem Staatsdienst und wurde Direktor der Berg- und Metallbank in Frankfurt a. M. Nicht ganz zwei Jahre später, am 1. Oktober 1909, machte Herr Krupp von Bohlen ihn, den Vierundvierzigjährigen, zum Vorsitzenden des Direktoriums der Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen. Er gewann in diesen Jahren bei Krupp eine so große Erfahrung in der Industrie, in der Sozial- und Handelspolitik, wie sie wohl kein anderer lebender Deutscher besitzt. Er selbst sagt davon einmal: „Ich erwarb die wertvolle Erkenntnis von der Bedingtheit und dem Untereinander-Verknüpftsein der Interessen aller Stände und Berufe. Wer nacheinander verschiedene Ausschnitte des Volkslebens gesehen und mitten drin gestanden hat, müßte eine gewissenlose Wetterfahne sein, wenn er von Stellung zu Stellung Ansicht und Interesse wechseln würde, statt als wertvollste Lehre des Lebens das zu sehen und zu empfinden, worin die scheinbaren Gegensätze zur Einheit zusammenlaufen.“

*) Verlag der „Eisernen Blätter“, München-Solln.

*

An den Universitäten Rußlands sind **35 Lehrstühle für Atheismus** eingerichtet worden.

Aus den Bädern.

Hauptsaison in Bad Reichenhall. Trotz des bisher nicht sonderlich günstigen Verlaufes der Fremdensaison in Bayern, die in der internationalen Geldknappheit ihre allgemeine Begründung findet, konnte Bad Reichenhall gerade in den letzten Tagen ein Aufleben des Fremdenzuzuges konstatieren. Zurzeit weilen bereits 4 500 Kurgäste im Ort, also nur um 10 Prozent weniger wie im selben Zeitpunkt des Vorjahres. Auch der Passantenverkehr aus dem österreichischen Nachbargebiet hat eine ziemliche Intensität zu verzeichnen. Einen weiteren Impuls erwartet sich Bad Reichenhall, das auch heuer wieder alles aufgeboten hat, um seinen Gästen den Aufenthalt möglichst angenehm und abwechslungsreich zu gestalten, durch die Salzburger Festspiele, um so mehr, als sich erfreulicherweise die Verkehrsbeziehungen zwischen diesen beiden Orten immer inniger gestalten. Eine besondere Anziehungskraft übt das neue Spielkasino aus, das unter der Leitung des Kurvereines steht, das durch seine tadellose Organisation des gesamten Spielbetriebes dafür sorgt, daß weder die Fremden noch die Reichenhaller an ihrer Geldbörse noch an ihrem Seelenheil Schaden nehmen. Die Aufmachung des ganzen Spielbetriebes ist sehr gefällig und nett. Es wird „Germania“ mit Einsätzen von 1,5 und 10 Reichsmark gespielt. Also nichts aufregendes, aber immerhin eine hübsche und freudig begrüßte Zerstreuung für die Fremden, bei denen das Spielkasino einem lebhaften Interesse begegnet.

= **Bad Langenau in der Grafschaft Glatz**, idyllisch gelegen, mit starken Kohlensäurequellen und mineralhaltigem Moor, bekannt durch seine vorzüglichen Heilerfolge bei Nerven- und Herzleiden, Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenkrankheiten, gibt ab 1. August bis 30. November wieder Gelegenheit, Mittelstandskuren zu einem Pauschalsatz durchzuführen. Der Gesamtpreis einer solchen Pauschalkur beträgt für die Kurdauer von 4 Wochen 224 Mk. Es empfiehlt sich rechtzeitige Bestellung bei der Kurverwaltung, da die Nachfrage bei diesen besonders billigen Kuren sehr groß ist. Prospekte kostenlos durch die Badeverwaltung.

Aus anderen Ländern.

Die amerikanische Hitze.

Neuyork, 8. August. (R.) **Infolge der andauernden Hitze wird in vielen Gegenden der Wassermangel immer bedrohlicher. Auch macht sich ein unverhältnismäßiges Ansteigen der Sterblichkeit der älteren Personen bemerkbar. Die Bundesgesundheitsbehörde verweist in einer Mitteilung an die Presse warnend auf die bedenkliche Zunahme von Typhusfällen. Die Neuyorker Milchvertriebsgesellschaften haben den Milchpreis um einen Cent je Liter erhöht. Die städtische Gesundheitsbehörde erklärt jedoch, daß die Milchzufuhr noch für mindestens 2 Wochen gesichert ist.**

Geschichten aus aller Welt.

Ein Mann „ohne jede Phantasie".

(f) **London.** Im Jahre 1889 richtete der Truppenarzt einer englischen Garnison in Südafrika ein Gesuch an seine vorgesetzte Behörde, aus gesundheitlichen Rücksichten zu einer anderen Kolonialformation, am liebsten in Indien oder Aegypten, versetzt zu werden, da das Klima seines augenblicklichen Standortes ihm nicht bekömmlich sei. Auch in der englischen Armee hatte damals schon jedes Ding seine Weile; nach etwa einem Vierteljahr erhielt der Garnisonkommandant vom Chef des Heeresgesundheitswesens die Aufforderung, sich über den Gesuchsteller, seine medizinischen Fähigkeiten, seinen Charakter und seine familiären Verhältnisse eingehend zu äußern. In dem Schreiben des Herrn Obersten heißt es über den veränderungssüchtigen Militärarzt:

„Mit seinem beruflichen Können darf die Truppe mehr als zufrieden sein, da er sich seinen Obliegenheiten mit vorbildlichem Pflichtbewußtsein hingibt, wenn er auch seinen Beruf nicht gerade allzu sehr zu lieben scheint. Dies mag jedoch andererseits auch mit einer gewissen Seite seines Charakters zu erklären sein, der sehr zur Gleichgültigkeit und Verschlossenheit zu neigen scheint. Er ist ein Mann ohne belebende höhere geistige Interessen und ohne jede Phantasie, aber gerade deshalb vielleicht am besten geeignet für den schweren Beruf eines Kolonialarztes, der eiserne Selbstdisziplin und Leidenschaftlosigkeit erfordert."

Der Mann, von dem dieses trockene Charakterbild entworfen wurde, ist soeben in England gestorben: Es ist Conan Doyle, der phantasievolle Schöpfer der Figur des „Sherlock Holmes".

*

Wie sich das von selbst versteht, überbieten sich anläßlich seines Todes die englischen Zeitungen in mehr oder minder wahrscheinlichen Anekdoten aus dem Leben dieses erfolgreichen Schriftstellers und weniger erfolgreichen Geisterbeschwörers. In einem großen Londoner Blatt jedoch erzählt ein bekannter Parlamentarier eine Geschichte, die den Stempel der Wahrheit an der Stirn zu tragen scheint.

Ehe Conan Doyle sich in das Reich des Spiritismus zurückzog und nur noch Besuche aus der vierten Dimension entgegennahm, war er eifriges Mitglied eines prominenten Londoner Klubs, dessen Heim und Veranstaltungen er regelmäßig besuchte. Natürlich mußte er sich seines fabelhaft erfolgsicheren Meisterdetektivs Sherlock Holmes wegen manche harmlose Hänselei gefallen lassen. Eines Oktoberabends erschien er wieder im Klub, wo er nur drei Bekannte traf, die ihn sofort aufgeregt umringten. „Denken Sie sich, Doyle, unserem Freunde W. hier ist in den letzten zehn Minuten in diesen Räumen das Scheckbuch abhanden gekommen. Wir sind hier nur unserer drei und die drei Klubdiener, von denen der eine heute beurlaubt ist. Wir haben schon überall auf dem Parkett nachgesucht, aber nichts gefunden. Bei seinem Eintritt in das Haus hat unser Freund das Buch noch besessen, denn er zahlte dem ersten Diener seine Wochenrechnung mit einem Scheck. Das Buch ist aus der Innentasche seines Rockes innerhalb dieses Hauses spurlos verschwunden. Nehmen Sie Platz, Mister Doyle, und sagen Sie uns, was Sherlock Holmes in diesem Falle tun würde!"

Doyle wehrte das Ansinnen lachend ab. „Aber ich bin doch nicht Sherlock Holmes, meine Herren!" Aber man ließ ihm keine Ruhe, und er mußte, nachdem er sich auf seinen gewohnten Platz gesetzt hatte, genau wie in einem seiner Romane ein eingehendes Verhör mit seinen Freunden und den beiden Klubdienern anstellen, geistreiche Folgerungen ziehen, Verdachtgründe gegeneinander abwägen, andere verwerfen, bis er schließlich unmutig mit den Worten abbrach: „Lassen wir das, meine Herren, alles das bringt unserem Freunde W. das Scheckbuch nicht wieder! Hoffentlich haben Sie es bei Ihrer Bank sperren lassen und der Polizei Anzeige gemacht?"

„Nicht im geringsten!" erwiderte lachend der Verlierer, und auch die beiden anderen konnten einen Ausbruch ihrer bis jetzt zurückgehaltenen Heiterkeit nicht mehr verhindern. „Nein, lieber Herr Doyle, denn während dieser ganzen Zeit sitzen Sie ja auf meinem Scheckbuch!"

Und in der Tat hatte Doyle auf dem harten Buche gesessen, ohne etwas davon zu merken.

„Er hätte Waterloo verhüten können .."

— **Paris.** Die Londoner Nationalgalerie hat jetzt ein interessantes Gemälde erworben: ein 1812 entstandenes Wellington-Porträt von Goya. Der berühmte spanische Maler verewigte den späteren Sieger von Waterloo nach dessen Sieg bei Salamanca am 22. Juli 1812. Der damals 66jährige Künstler war überaus nervös und darüber hinaus im höchsten Grade schwerhörig. Als nun der Feldherr-Staatsmann das soeben fertig gewordene Bild kritisierte, verstand der Meister nicht genau, was er meinte und nahm an, Wellington sei mit dem Werk unzufrieden. Da geriet Goya in Wut, griff nach einer auf dem Tische liegenden Pistole seines Besuchers und hielt ihm die Waffe gegen die Brust. Wellington wurde leichenblaß ob dieses unerwarteten Angriffs. Glücklicherweise sprang im letzten Augenblick Goyas anwesender Sohn (der den Vorfall auch aufzeichnete) hinzu und riß die Pistole aus der Hand des vor Aufregung zitternden Meisters. „Wäre der junge Goya eine halbe Minute später gekommen," bemerken jetzt die französischen Blätter anläßlich des Londoner Bilderkaufes, „hätte er Waterloo verhüten können und so vielleicht die ganze Weltgeschichte entscheidend beeinflußt . . .

Der neueste „London-Roman".

(f) **London.** Als Verfasser des neuesten „London-Romans" zeichnet ausnahmsweise nicht der auch in Deutschland gern gelesene Jack London der ja nun längst tot ist, sondern dessen einzige Tochter Joan. Sie soll sowohl das schriftstellerische Talent als auch die etwas extravagante Lebensweise ihres Vaters geerbt haben. Ihre Ehemänner (bislang drei an der Zahl) sollten sich nämlich daran gewöhnen, daß Joan mit Vorliebe Landstreicher und sonstige nicht gerade salonfähige Elemente in ihr Heim einlud und die sogenannte „gute Gesellschaft" verpönte. „Ich kann dumme Menschen nicht leiden," pflegte Joan zu sagen und fand eigentümlicherweise, daß gerade die Freunde ihres jeweiligen Ehepartners unheilbar beschränkt waren. Es handelte sich um einwandfreie „Gentlemen", in deren Reihen sich Politiker, bekannte Künstler und sogar Universitätsprofessoren befanden. Wenn Frau Joan die Dummheit dieser Ehrwürdigen „nicht mehr ertragen konnte", wies sie ihnen einfach die Tür und unterhielt sich mit ihren lebendig gewordenen „Romangestalten", die zwar polizeiwidrig, dafür aber geistig auf der Höhe waren, wie sie sagte. Ueber ähnliche Fälle Jack Londons hat sich die öffentliche Meinung stets köstlich amüsiert. Joan Londons Ehemänner verstanden aber keinen Spaß; da man über sie lachte, konnten sie nicht gut mitlachen. Und so beschränkten sie sich auf die Scheidung. Zunächst Herr Nummer Eins. Dann Mister Zwei. Und jetzt auch Monsieur Drei. Joan hofft, ihr Gatte Nr. 4 wird sie endlich „verstehen" . . .

Ein treuer Hund.

(h) **Belgrad.** Die Finanzminister haben es heute nicht leicht, mögen sie nun Dietrich oder Snowden heißen . . . (Unter uns: möchten Sie Finanzminister sein. — Neue Steuern zu erfinden, ist vielleicht gar nicht so schwer, aber mit ihnen auch Geld hereinzubekommen, — das ist schon schwieriger. Wofür auch folgende Geschichte aus Palanka in Alt-Serbien ein nettes Beispiel liefert. Finanzminister Schwerljuga war auf den Gedanken gekommen — für Jugoslawien unerhört! —, eine Hundesteuer einzuführen. Wenn es bei uns nicht schon längst diese Steuer gäbe, hätte man vielleicht den „Verein der Hundebesitzer e. V." bei solchem Anlaß gegründet, um in einer Denkschrift die volkswirtschaftlichen Schäden nachzuweisen usw. In Serbien aber haben die Hunde selbst die Sache in die Hand, Verzeihung: in die Pfoten genommen. Jedenfalls fand man eines schönen Morgens in Palanka an einer staatlichen Akazie den größten der Dorfköter erhängt auf; es lag Selbstmord vor, wie die Tafel, die er zwischen den Vorderpfoten hielt, beweist. Darauf war zu lesen:

Gospodin!

Du warst mir immer ein guter Herr, du hast mich gefüttert, und ich habe für dich gebellt. Ich sehe ein, daß du künftig nicht mehr für mich sorgen kannst, und scheide darum aus meinem Hundeleben. Lebe wohl und sei nicht allzu traurig: Schwerljuga wird jetzt für mich bellen!



Edison sucht Nachfolger.

Der große amerikanische Erfinder, Thomas A. Edison, beglückwünscht den Gewinner des diesjährigen Edison-Stipendiums, das den besonders befähigten jungen amerikanischen Technikern ihre weitere Ausbildung ermöglichen soll. So erzieht man drüben eine Garde hervorragender Techniker und Erfinder, die einst das Erbe Edisons übernehmen und weiterführen sollen. Im Hintergrund des Bildes ist das Preisrichterkollegium, das aus führenden Persönlichkeiten der amerikanischen Wirtschaft und Wissenschaft bestand. Der dritte von links: Henry Ford.

Jochem Knipp:

Unsichtbare Kronen.

Menschen, die in Sehnsucht wandern,
tragen unsichtbare Kronen auf dem Haupt,
Kronen, die nicht fallen, nicht vergehen,
selbst im Sturm mit Glanz bestehen,
Kronen, die kein Schicksal raubt.

Gräber derer, die in Sehnsucht starben,
tragen Kronen unsichtbar auf Kranz und Band,
Kronen, die Verheißung sind und künden:
Tod kann alles überwinden,
nur die Sehnsucht hält ihm stand.

Zwei neue Aufsätze von A. Kronthal.

Der verdiente Posener Stadtrat a. D. Arthur Kronthal, dessen 70. Geburtstag wir im vergangenen Jahr gedacht haben, hat in ungebrochener geistiger Frische in seinem jetzigen Wohnsitz Berlin 2 Aufsätze geschrieben, die, da sie in der Posener Geschichte eine Rolle spielende Persönlichkeiten betreffen, hier angezeigt werden sollen.

Der erste heißt „Aus einem jüdischen Leben des vorigen Jahrhunderts"[1]) und behandelt seinen Großvater Simon Kronthal, der 1798 in Lissa als Nachkomme einer dort schon lange ansässigen Familie geboren, erst 1892 in Posen, wo er den größten Teil seines Lebens gewohnt hatte, gestorben ist, nachdem er 3 preußische Könige und 3 deutsche Kaiser hatte an sich vorüberziehen sehen. Noch als 87jähriger vollendete er eine Familienchronik. Das ansprechende charakterologische Lebensbild des alten Herrn ist hauptsächlich nach persönlichen Erinnerungen des Enkels geschrieben. Dieser, der uns aus seinen zahlreichen früheren Veröffentlichungen wegen der Fähigkeit lebensvoller Schilderung und Darstellung bekannt ist, beweist diese auch im vorliegenden Aufsatz wieder. An dem Lebensgang Simon Kronthals kann man die Entwicklung der Generation Posener Juden, die erst im Mannesalter Staatsbürgerrechte erwarben und in den preußischen Staat und die deutsche Kultur hineinwuchsen, an einem typischen Beispiel gut verfolgen. Der Verfasser erweist damit, daß es möglich ist und kulturgeschichtlich sogar sehr reizvoll sein kann, in der Schilderung eines ohne besondere bemerkenswerte Ereignisse verlaufenen Lebens eines Durchschnittsbürgers einen Querschnitt seiner Zeit zu geben, in dem die Namen vieler im Leben Posens einst führender oder mit der Familie verwandter Persönlichkeiten genannt werden. Das Kennenlernen der feinen, anziehenden Gestalt des alten Herrn — der Aufsatz ist in der Deutschen Bücherei vorhanden — sollte viele Volksgenossen veranlassen, sich an ähnliche Aufgaben zu machen oder ihre eignen Erlebnisse aufzuzeichnen, wenn sie ein gesegnetes Alter erreicht haben.

Während das lange Leben des erfolgreichen Kaufmanns und Möbelfabrikanten sich meist im Kreise der Familie und Gemeinde abspielte, war Richard Witting, über den der zweite Aufsatz[2]) handelt, berufen, tiefer in das politische und wirtschaftliche Leben des Deutschen Reiches einzugreifen. Als Sohn des aus Posen stammenden jüdischen Seidenwarenhändlers Witkowski 1856 in Berlin geboren, ein Bruder von Maximilian Harden, studierte er nach seinem Uebertritt zum Protestantismus die Rechte und war in der Stadtverwaltung von Berlin und Danzig tätig. Von 1891—1902 war er Oberbürgermeister von Posen, und hier hat er bekanntlich Unvergängliches geschaffen. Darauf war er Direktor der Nationalbank für Deutschland. Politisch hat er, zeitweise auch preußischer Landtagsabgeordneter oder Mitglied des Herrenhauses, mehrfache, aber begründete Wandlungen durchgemacht. Die Entwicklung hat seinen Warnungen und Voraussagen, die vielfach unbeachtet blieben, recht gegeben. Nur in der Polenpolitik ist seine Anschauung, daß die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Hebung der Stadt und der Provinz Posen anzustreben sei, die er in den Jahren 1897—1902 in geheimen Denkschriften entwickelt hatte, durchgedrungen. Diese Denkschriften werden von dem Verfasser der Biographie auf Grund einer Einsichtnahme in den Text zum ersten Mal kritisch behandelt. Die Früchte dieser von Witting angeregten Fürsorgetätigkeit sind größtenteils Polen in den Schoß gefallen. Obwohl auch sein unbestechlicher Gerechtigkeitssinn von ihnen früher trotz seiner Förderung der Ostmarkenpolitik anerkannt werden mußte, sind sie doch kleinlich genug gewesen, das ihm früher verliehene Ehrenbürgerrecht nach dem Umschwung nicht anzuerkennen und die nach ihm benannte Wittingstraße in ulica Libelta umzubenennen. Aus dem Kronthalschen Aufsatz erfährt man auch die bisher unbekannte Tatsache, daß die unter dem Namen von Prof. Hugo Preuß gehende neue Weimarer Verfassung von 1919 auf einen noch während des Krieges verfaßten Entwurf von Witting zurückgeht. Seine sonstigen zahlreichen, unter verschiedenen Namen veröffentlichten Schriften und Aufsätze betreffen verschiedene Gebiete. Auch nach dem Kriege ist er eifrig für eine — verschieden beurteilte — Verständigung des Reichs mit Frankreich eingetreten. Ende 1923 ist er vorzeitig, niedergedrückt über die unglückliche politische Entwicklung, die er nicht hatte hemmen können, einem Herzleiden erlegen. In der langen Reihe der Männer, die selbst oder deren Familie der Provinz Posen entstammten, nimmt er einen wichtigen Platz ein.

[1]) Sonderdruck aus der Zeitschrift „Jüdische Familien-Forschung" 1930, 32 S. mit 6 Abb.

[2]) Sonderdruck aus dem „Deutschen Biographischen Jahrbuch 1923", Bd. V, Stuttgart 1930. S. 395—403

Der Papst in der Sommerfrische.

Nach Unteritalien oder in die Alpen? — Wo die Päpste früher ihren Landaufenthalt nahmen.

Wie alljährlich werden die römischen Kongregationen und päpstlichen Ministerien und Aemter in Rom auch dieses Jahr ihre Sommerferien im August beginnen. Doch handelt es sich bei diesen Ferien, wie bei jedem staatlichen oder privaten Betriebe auch, natürlich nicht um eine vollständige Unterbrechung der Arbeiten; sondern die laufenden Geschäfte werden selbstverständlich, wenngleich auch mit etwas verminderter Aktivität fortgeführt, damit diese bei den im Herbst bevorstehenden Sitzungen der Kardinals-Kongregation keine Verzögerung der großen kirchlichen Arbeiten verursachen.

Immerhin, man genießt die kurze Zeit der Ruhe. Es gibt Urlaub innerhalb der kirchlichen Behörden des Vatikans, und vor allem werden die Aemter des Gouverneurs der Stadt des Vatikans sowie die städtische Verwaltung durch die eingeschränkte Tätigkeit auch mehr Ruhe haben, um die dringlichen und noch unerledigten Sachen, auf die der Papst sein besonderes Augenmerk richtet und worin er keinen Aufschub mehr duldet, abzuwickeln. Die gewaltige Arbeitsenergie des Heiligen Vaters, die sich in einer Fülle von organisatorischen Neuschöpfungen kundtut, die aus Anlaß des Neuaufbaus im Kirchenstaat während des letztverflossenen Jahres notwendig waren, läßt hierbei keine eigentliche Ruhepause aufkommen. Ueber eine eventuelle und sei es auch nur kurze Entfernung des Papstes aus dem Gebiet des neuen Kirchenstaates ist zwar nicht endgültig entschieden worden, doch bietet der unter päpstlicher Souveränität stehende alte Palast von Castel Gandolfo in den Albaner Bergen südlich von Rom einstweilen noch keine geeigneten Unterkunftsmöglichkeiten. Gar zu sehr ist diese frühere Sommerresidenz der Päpste aus der Zeit vor 1870 in den sechzig Jahren der Verwaistheit vom Verfall mitgenommen worden. Es bedarf gründlicher Wiederherstellungsarbeit, für die aber zunächst bei den anderweitigen größeren Aufgaben der Kirche keine Mittel zur Verfügung standen.

Nun wird aber versichert, daß eine große Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Pius XI. für den Fall, daß er auf eine Zeit der Ruhe in die Sommerfrische geht, sich für die berühmte Abtei von Montecassino entscheidet. Eine andere Möglichkeit ist aber auch die, daß der Papst, wie in Rom verlautbar wird, sich nach Muranche begeben wird, wo der Bischof von Absta für seine Kleriker eine schöne Alpenvilla als Ruheaufenthalt hat erbauen lassen. Dieses Alpenhaus ist wunderbar gelegen, 1600 Meter über dem Meere.

Man erinnert sich hierbei vielleicht der großen Vorliebe, die der Papst seit langem für die Alpen besitzt. Noch vor kurzem — einige Monate sind es her —, da wurden dem Papst von bekannten Bergführern, die ihn einst bei seinen Touren begleiteten, in Rom persönliche Verehrung und Grüße dargebracht, und bei dieser Gelegenheit hörte man sie sagen, daß er nicht wird umhin können, auch nach dem Cervico, dem „großen Altar Gottes" zu kommen.

In kurzem beginnt der Exodus der Kardinäle. Nach altem Brauch kann sich jedoch kein Kirchenfürst aus Rom entfernen, ohne die Einwilligung des Papstes erhalten zu haben. Dazu muß dann auch eine Regelung getroffen werden, damit die Kurie für kein Vorkommnis, das mittlerweile eintreten könnte, verlassen bleibt. Die Kardinäle begeben sich gewöhnlich, wenn keine besonderen Gründe eine Kur an bestimmten Orten vorschreiben, in kirchliche Häuser an ruhige Stätten. Man weiß allerdings auch, daß sehr viele Kardinäle als eifrige Forscher sich lieber dem Studium hingeben, als sich viel in der Oeffentlichkeit zu zeigen. Sie werden darum ihr verdoppeltes Ruhebedürfnis haben, das sich in der Wahl besonders stiller Orte ausdrückt.

Hans Müller-Ehrle.

Einstein über Jesus.

Der berühmte jüdische Gelehrte, Professor Einstein, hat sich kürzlich in einer Kritik der Jesusbiographie von Emil Ludwig über Jesus folgendermaßen geäußert: „Emil Ludwigs Jesus ist flach. Jesus ist zu gewaltig für die Feder von Phrasemachern, auch wenn sie ihre Kunst verstehen. Niemand kann das Christentum mit einem Bonmot abtun. Niemand kann die Evangelien ohne das Gefühl des tatsächlichen Daseins Jesu lesen. Seine Persönlichkeit pulsiert in jedem Wort."

Aus Posen und Umgegend

Posen, den 9. August.

Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren sind, um glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun, und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, was unsere Pflicht ist.

Fr. Nietzsche.

Morgen, Sonntag, Schluß der Verkehrsausstellung.

Zur Schließung der Verkehrsausstellung ist eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten geladen worden. Der Staatspräsident wird durch den Verkehrsminister Kuehn vertreten. Vorgesehen ist die Teilnahme von Vertretern verschiedener Institutionen, städtischer Behörden, sowie der Wojewodschafts- und Militärbehörden. Das Programm ist noch nicht genau festgelegt. Man weiß nur, daß am Sonntag um 12 Uhr mittags Minister Kuehn im Beisein von Mitgliedern des Vorstandes und des Hauptrates der Verkehrsausstellung im Oberschlesischen Turm Staatspreise und der Stadtpräsident Ratajski Auszeichnungen verleihen wird, die der Vorstand der Verkehrsausstellung vergibt. Das Ausstellungsgelände wird für das Publikum um 8 Uhr abends geschlossen.

Naive Gemüter!

Unsere Gegenwart tut sich so viel darauf zugute, das Zeitalter der Aufklärung zu sein, und doch, wenn man heut die Tagespresse aufmerksam verfolgt und sieht, wie naive Menschen von gerissenen Bauernfängern geprellt werden, dann erkennt man, wie weit doch unsere Zeit noch davon entfernt ist, wirklich ein Spiegelbild der Aufklärung und gesunden Menschenvernunft zu sein. Wie wäre es anders möglich, daß heut noch, wie aus Nr. 180 des „Pos. Tagebl." hervorgeht, ausländische Firmen bei uns auf den Gimpelfang gehen und Löser für „Preisrätsel" suchen, die in Wirklichkeit gar keine sind! Würden sie keinen Erfolg haben, dann würden sie sicherlich die Anzeigenkosten nicht dranwenden. Ferner: der Artikel „Bahnbau von Wilna zum . . . Mond" in Nr. 182 läßt tiefe Einblicke tun, daß solche Schwindler immer noch Dumme finden, die ihnen auf den Leim kriechen.

Wie oft erleben wir den bekannten Schwindel, dem meist naiver eingestellte Landbewohner in der Großstadt zum Opfer fallen, daß sie bei der Ankunft in Posen von einem oder mehreren Bauernfängern auf ihre Kapitalkräftigkeit angesprochen werden. Es ist auffallend, mit wie feiner Nase die Schwindler ihre Opfer wittern! Meist handelt es sich dabei um solche Leute, die mit einem anständigen Batzen Geld nach Posen gekommen sind, um hier den Ankauf einer Landwirtschaft anzubahnen. In „selbstloser" Weise bieten die Gauner dem Opfer ihre Vermittlung an; bevor jedoch diese ihre menschenfreundliche Betätigung beginnen, versuchen sie das Opfer um sein Geld zu erleichtern. Dafür wählen sie einen von zwei Wegen: Während sie sich mit dem zu Prellenden auf dem Wege, wo die Kaufverhandlungen beginnen sollen, auf das Eifrigste unterhalten, naht plötzlich von hinten ein neuer Kumpan der Schwindler und erklärt mit allen Zeichen des Entsetzens, sie müßten soeben eine von ihm in Papier eingewickelte Geldsumme gefunden und aufgehoben haben. Jeder bestreitet das natürlich, auch der Mann vom Lande. Er muß sein wohlverwahrtes, in Zeitungspapier sorgfältig eingewickeltes Geldpaket aus der Tasche ziehen. Dieses wird von dem „Verlierer" geprüft und ihm mit dem Bemerken zurückgegeben, daß das sein Geld nicht sei. Wohlweislich vertauschte er aber vorher das Geldpaket mit einem anderen bereitgehaltenen, mit Papierschnitzeln gefüllten — und erst lange Zeit, nachdem sich seine bereitwilligen Freunde mit dem Wunsche für ein „gutes Geschäft" entfernt haben, bemerkt der allzu Vertrauensselige den Verlust seines meist ganzen Barvermögens. — Der zweite Weg, das Opfer zu rupfen, ist das Hazardspiel. Man führt es dahin, wo gerade mehrere beim lustigen „Siebzehn und vier" oder bei sonstigen unterhaltsamen Jeuchen beieinander sind. Nicht lange dauert es, dann ist der biedere Landbewohner um seine Habe erleichtert. Er eilt zur Polizei, die nun helfen soll, ihm sein Geld wieder zu verschaffen — ein in 99 von 100 Fällen vergebliches Bemühen.

Aus den angeführten Beispielen schließen zu wollen, daß lediglich Leute vom Lande so naive Gemüter sind, während die städtische Intelligenz vor solchen Schwindeleien gesichert ist, wäre ein Trugschlug. Ist es etwa ein Beweis von Intelligenz, daß in der Großstadt zahllose Kartenlegerinnen Tag für Tag ihre zahlreiche Kundschaft haben und für ihre „Wahrsagereien" aus meist recht schmierigen Karten oder aus Kaffeegrund oder aus den Linien der Hand Einnahmen erzielen, mit denen sie ein mehr als bequemes Leben führen können. Und die Kundschaft dieser modernen Pythien setzt sich keineswegs nur aus weniger gebildeten Dienstboten, Arbeiterinnen, Schneiderinnen, Verkäuferinnen und dergl. zusammen, sondern auch aus solchen Klienten, meist weiblichen Geschlechts, die sich zur höheren Intelligenz rechnen. Wer einmal gesehen hat, wie abends vor dem Hause, in dessen Hintergebäude meist in einem Keller die Wahrsagerin haust, immer wieder Taxen, Autos und dergl. vorfahren, denen dicht verhüllte weibliche Gestalten entsteigen, der kann sich kaum eines mitleidigen Lächelns enthalten über so viel Naivität, die im Verborgenen schleicht.

Ein ganz besonderes Gebiet wird auf dem Gebiete der Prophezeiung aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wissenschaftlich beackert, und das sind unseres Dafürhaltens die gefährlichsten Leute, die sich das Mäntelchen der Wissenschaftlichkeit umhängen und meist die Intelligenz zu ihrer Klientel zählen. In ihren Forderungen für die Betätigung ihrer Kunst sind sie meist so „bescheiden", daß unbemittelte Leute der unteren Volkskreise ihre Weisheit überhaupt nicht in Anspruch nehmen können. Bei derartigen Sitzungen wird nun mit Trance- und anderen Zuständen gearbeitet. Die Prophezeiungen gleichen denen des Apollo zu Delphi, wie ein Ei dem andern. Das heißt jeder kann sie nach seiner Fasson auslegen. Hinterher heißt es dann, wenn das Erwartete nicht eintritt, daß es anders gemeint war. Dem letzten Lyderkönig Krösos war die Prophezeiung geworden: „Wenn Krösos den Halys überschreitet, wird er ein großes Reich zerstören." Er begann den Krieg gegen Kyros und büßte seine Königskrone ein. Als er sich dann über die Unzuverlässigkeit des Orakels beschwerte, erhielt er die Antwort, er habe ja durch sein Ueberschreiten des Halys tatsächlich ein großes Reich, und zwar sein eigenes zerstört . . .

Bekanntlich bot die Großstadt Posen in letzter Zeit solchen „wissenschaftlich Experimentierenden" wiederholt Obdach und dank des immensen Zuspruchs der Intelligenz ein mehr als reichliches Auskommen. Einer dieser Propheten wollte den Schreiber dieses Artikels von der Wissenschaftlichkeit seiner Kunst fast zwangsweise überzeugen und aus einem Saulus einen Paulus machen. Er versetzte sich in den Trancezustand und behauptete aus der Vergangenheit Dinge, die tatsächlich jeder Grundlage entbehrten. Ueber einen ungewöhnlich wichtigen Vorgang, dessen Datum ihm genau angegeben wurde, wußte er im Trancezustande nicht eine Silbe zu sagen. Er begründete das hinterher im wachen Zustande damit, daß ich seinen Experimenten einen zu großen geistigen Widerstand geleistet hätte.

Darin liegt also des Rätsels Lösung: **weniger Naivität, mehr geistige Kräfte gegen solche Charlatanerie!**

hb.

Gemeindegebühren für die Festsetzung der Personen-Identität.

Das Innenministerium hat unterm 2. v. Mts. an alle Wojewoden ein Rundschreiben (Nr. 116) betr. Erhebung einer Gebühr durch Gemeinden für die Feststellung der Personen-Identität erlassen. In diesem Rundschreiben, das für die weitesten Kreise von Interesse ist, heißt es:

Die Gebühren für die Feststellung der Identität des Adressaten und dessen Unterschriften auf Avisen bzw. auf Empfangsbescheinigungen bei Postsendungen können durch die Gemeinden auf Grund der Bestimmung des Artikels 27 des Gesetzes vom 11. August 1923 über die einstweilige Regulierung der Kommunalfinanzen (Dz. Ust. R. P. Nr. 94, Pos. 747) bezogen werden. Dieser Artikel gibt die Grundlage zur Erhebung der Gebühr für die Tätigkeiten der Kommunalorgane (Administrationsgebühr). Die Beschlüsse betreffend die Höhe dieser Gebühr unterliegen zwar nicht der Bestätigung der Aufsichtsbehörde, jedoch kann die Aufsichtsbehörde die Beschlußfassung betreffend Erhebung dieser Gebühr nach Anerkennung jederzeit wieder aufheben. Die Herren Wojewoden wollen deswegen die ihnen unterstellten Kreisausschüsse beauftragen, daß sie in den Gemeinden die Höhe der Administrationsgebühren, besonders aber die Gebühren, um die es sich hier handelt, prüfen und diese entsprechend regulieren. Hierbei können auf gesetzlichem Wege die Vorschriften des Gesetzes vom 1. Juli 1926 über Stempelgebühren (Dz. Ust. Nr. 98, Pos. 570) entsprechend angewendet werden.

Außerdem hat das Innenministerium bemerkt, daß in Uebereinstimmung mit dem Absatz I des Artikels 18 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 32, Pos. 309) infolge erleichterter Legitimation die Gemeindeämter den Personen, die in den betreffenden Gemeinden ihren Wohnsitz haben und dort angemeldet sind, auf ihr Verlangen gegen eine Gebühr von 60 Groschen Personalausweise erteilen müssen. Außer dieser Gebühr unterliegt der Personalausweis sowie der Antrag um ihn weiter keiner anderen Gebühr. Der Personalausweis genügt vollständig zur Feststellung der Identität. Darauf haben die Gemeindeämter die Personen, die um die Feststellung ihrer Identität bitten, aufmerksam zu machen.

Die Herren Wojewoden wollen dieses den Kreisausschüssen sowie den städtischen und ländlichen Gemeindeämtern zur Kenntnis geben und darauf achten, daß die Angaben dieses Rundschreibens befolgt werden.

× **Anläßlich des 11. Jahrestages der deutschen Verfassung** wird der Deutsche Generalkonsul Besuche von Deutschen in seiner Wohnung am Montag, 11. August, zwischen 18 und 20 Uhr entgegennehmen.

× **Die Polizeiverordnung über die Beleuchtung der Fahrräder in der Dunkelheit** scheint bei uns in Posen völlig in Vergessenheit geraten zu sein. Das ist aus der Tatsache zu schließen, daß man beleuchteten Fahrrädern überhaupt kaum noch begegnet. Infolgedessen sieht man in schwächer beleuchteten Straßen das Nahen der Fahrräder nicht mehr, und die Gefahr, von einem unbeleuchteten Fahrrade umgerissen zu werden, ist sehr groß. Es wäre erwünscht, daß die Polizei einmal dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuwendet.

× **Die Zahl der polnischen Banken.** Nach neuesten Feststellungen sind in Polen 53 private Aktienbanken tätig, die insgesamt 161 Zweigstellen unterhalten. Wenn man die 53 Zweigstellen der Bank Polski, die 21 der Bank Gospodarstwa Krajowego (Staatliche Wirtschaftsbank) und die 12 der Państwowy Bank Rolny (Staatliche Agrarbank) hinzurechnet, so beträgt die Gesamtzahl der in Polen zurzeit tätigen Aktienbanken einschließlich Zweigstellen rd. 300.

× **Beseitigung von Unsachlichkeiten bei der Einkommensteuerbemessung.** Bei der Berechnung der Gesamtsumme der Einkommensteuer von Industrieunternehmen wurde von den Finanzbehörden bisher in der Weise verfahren, daß die den Angestellten gezahlten Gehälter — ganz mit Recht — aus der Gesamtsumme des Einkommens ausgeschaltet wurden, wogegen aber die Beträge, die für die Sozialversicherung des Angestellten gezahlt wurden, von den Finanzbehörden als Einnahmen betrachtet und deshalb nicht in Abrechnung gebracht wurden. Daher mußte also auch von den Versicherungsbeiträgen für die Angestellten besonders Steuer gezahlt werden. Wie nun aus zuständigen Kreisen mitgeteilt wird, waren die bezüglichen Bemühungen der Industriellen von Erfolg gekrönt. Letzthin wurde vom Obersten Verwaltungsgerichtshof der Standpunkt der Finanzbehörden in dieser Angelegenheit für unrichtig erklärt und dahin entschieden, daß die vom Arbeitgeber für den Angestellten gezahlten Versicherungsbeiträge ebenso von der zu besteuernden Gesamteinkommensumme abgezogen werden müssen wie das Gehalt.

× **Der deutsche Naturwissenschaftliche Verein und die Polytechnische Gesellschaft** besichtigen morgen, Sonntag, die Verkehrsausstellung. Treffpunkt: Eingang von der Bahnhofsbrücke pünktlich 9 Uhr. Gäste willkommen.

× **Fast eine halbe Million Staatsbeamte.** Die Zahl der polnischen Staatsbeamten beträgt 475 000, davon sind 296 000 niedere Beamte. Die größte Beamtenzahl beschäftigt die Eisenbahn, und zwar 178 000. Das Unterrichtsministerium zählt 87 000 Beamte, das Heeresministerium 64 000 (ohne die Militärpersonen), das Innenministerium 13 000 (mit Polizei und Grenzschutzkorps). Nicht mitgezählt sind die Arbeiter der Eisenbahn, der Post und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten.

× **Die Gebühren für die Bestätigung der Staatsbürgerschaft.** Die Verwaltungsbehörden haben eine Erläuterung der Gebühren für die Bestätigung der Staatsbürgerschaft in den Personalausweisen erhalten. In diesen heißt es, daß die Bestätigung der Staatsbürgerschaft im Personalausweis eine vom Personalausweis vollständig getrennte Beurkundung ist. Daher gilt die Entrichtung von 60 Groschen lediglich für den Personalausweis selbst. Für die Bestätigung der Staatsbürgerschaft werden 3 zł für das Gesuch und je 50 Groschen für jede Anlage, ferner für die Bescheinigung im Personalausweis abermals 3 zł Stempelgebühr erhoben.

× **Erfrorene Bäume vernichten!** Von fachmännischer Seite wurde wiederholt darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, die durch den Frost des Winters 1928/29 zugrunde gegangenen Bäume abzuholzen. Man sieht aber leider überall noch große Mengen solcher Bäume, sogar ganze Alleen, namentlich Kirschen. Abgesehen davon, daß sie dem Landschaftsbilde durchaus nicht zum Vorteil gereichen, sind diese Bäume geradezu eine ideale Brutstätte für allerlei Insekten und Ungeziefer und dem Obst- und Feldbau schädlich. Für die gesunden Obstbaumbestände sind sie eine direkte Gefahr. Viele Obstbaumbesitzer haben Bäume, die hier und da noch Saftstellen hatten, stehen gelassen in der Hoffnung, der Baum werde sich doch noch erholen, eine Hoffnung, die bei einiger Fachkenntnis sich schon von Anfang an als nichtig erweisen mußte. Man sehe sich nur einmal die Hohlräume zwischen Holz und Rinde an, und man wird das Ungeziefer in Massen finden. Es läge daher nur im allgemeinen Interesse, wenn die Behörden auf schleunigste Abholzung aller vertrockneten Bäume dringen würden.

× **Elfte Reichenberger Mustermesse.** Den Besuchern der XI. Reichenberger Messe (Tschechoslowakei) vom 16. bis 22. August stehen nachstehende Fahrpreisermäßigungen zur Verfügung: Tschechoslowakei 33 Prozent auf Personen- und Schnellzügen. Ausland: Bulgarien 50 Proz. für die Rückfahrt; Deutschland 25 Proz.; Griechenland 50 Proz.; Italien 30 Proz.; Oesterreich 25 Proz.; Polen 25 Proz.; Rumänien 50 Proz. für die Rückfahrt; Schweiz 25 Proz.; S. H. S. 50 Prozent für die Rückfahrt; Ungarn ca. 33 Proz., sowie Ermäßigung der Fahrpreise auf verschiedenen Schiffahrtslinien. — Ferner wurde die Einreise ohne Paßvisum auch aus jenen Auslandsstaaten bewilligt, mit denen das Paßvisum noch nicht aufgehoben wurde. Die Messelegitimation, die beim Grenzübertritt vorzuzeigen ist, muß jedoch von der zuständigen tschechoslowakischen Vertretungsbehörde (Gesandtschaft, Konsulat) durch einen Rundstempel bestätigt sein.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 10. 8., 4,35 Uhr und 19,34 Uhr, und am Montag, 11. 8., 4,36 Uhr und 19,33 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,28 Meter, gegen + 0,30 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte". ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555. erteilt.**

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 9.—16. August. Altstadt: Apteka pod białym Orlem, Stary Rynek 41; Apteka Św. Piotra, ul. Półwiejska 1; Apteka Św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. — Lazarus: Apteka Plucińskiego, ul. Marszałka Focha 72. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Nr. 100. Gegen die mitgeteilte Fassung des gegenseitigen Testaments ist rechtlich nichts einzuwenden.

M. D. in M. Uns ist die Anschrift des vierjährigen Kindes nicht bekannt. Im übrigen halten wir uns nicht für berechtigt, bei Kurpfuschereien irgend welche Hilfsstellung zu leisten. Wir persönlich ziehen die Hilfe eines Arztes der eines vierjährigen Kindes vor.

J. H. Als wirksame chemische Mittel zur Bekämpfung des Getreidekrebses werden uns genannt: 1. Anilinöl in Verbindung mit Kalkmilch als Anstreichmittel einige Wochen bevor man neues Getreide auf den Speicher bringt; 2. Schweflige Säure, die durch Verbrennen von Schwefel erzeugt wird. Vorher müssen sämtliche Vorräte an Getreide, Mehl usw. aus Speichern und Kornböden entfernt werden. Später ist längere gründliche Lüftung nach der Ausgasung und vor Wiederinbetriebnahme der Räume nötig. 3. Schwefelkohlenstoff und Tetrachlorkohlenstoff. Bei Schwefelkohlenstoff ist darauf zu achten, daß es leicht entzündlich und explosiv ist. Wenn man die Räume vollkommen abdichten kann, um das Entweichen dieser Gasdämpfe zu verhindern, können diese Mittel angewandt werden. Das Einatmen des Dampfes muß möglichst vermieden werden. Tetrachlorkohlenstoff ist nicht entzündlich, jedoch auch giftig. Die Keimfähigkeit des Getreides wird durch Tetrachlorkohlenstoff ebenso wie durch Schwefelkohlenstoff erheblich beeinträchtigt. Bei Schwefelkohlenstoff muß man die Dämpfe ca. 24 Stunden, bei Tetrachlorkohlenstoff 46—72 Stunden einwirken lassen. Auf 1000 Ltr. Rauminhalt sind 250 Kubikzentimeter Schwefelkohlenstoff oder 500 Kubikzentimeter Tetrachlorkohlenstoff anzuwenden. Ist das Getreide bereits auf dem Speicher, so daß man sich nur auf die Bekämpfung des Schädlings im Getreidehaufen beschränken muß, so kann ebenfalls Schwefelkohlenstoff mit gutem Erfolge angewandt werden. 4. Areginal. In der Wirksamkeit kommt das gleichfalls nicht explosive, aber brennbare Areginal dem Schwefelkohlenstoff nahe. Es kann in dem gleichen Mengenverhältnis verwendet werden wie dieser.

Z. Z. 34. Die Forderung der Izba Skarbowa entspricht den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Wetterkalender der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 9. August: Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft gemäßigt, 14 Grad Cels. Nordwestliche Winde. Barometer 754; bewölkt. — Gestern: Höchste Temperatur 23, niedrigste 13 Grad Cels. Keine Niederschläge.

Wettervoraussage für Sonntag, den 10. August.

= Berlin, 9. August. Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt bei wenig veränderten Temperaturen, vereinzelt etwas Regen. — Für das übrige Deutschland: Im Nordosten und im Alpenvorland regnerisch. Sonst etwas unbeständig mit Strichregen.

Rundfunkecke.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 10. August.

Posen. 10: Uebertragung des Gottesdienstes aus Radom (Warschau) anläßlich der 9. Legionistenzusammenkunft. 12: Zeitsignal. 12.05 bis 12.45: Vorträge für Landwirte. 12.45: Stunde der Hausfrau. 18.30: Beiprogramm. 18.45: Grammophonkonzert. 20.15: Konzert von spanischer Musik. 21: Italienische Gesänge und Arien. 21.20: Opernarien. 22.15: Tanzmusik aus dem Café „Wielkopolanka".

Breslau-Gleiwitz. 7: Frühkonzert. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. 9: Katholische Morgenfeier. 11.15: Von Berlin: Kundgebung der Ostverbände. 12.15: Von Königsberg: Orchesterkonzert. 14: Mittagsberichte. 14.10: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.40: Oskar Grosser: Jugendbewegung und Arbeitersport. 15: Stunde des Landwirts. 15.25: Kinderstunde. 16: Von Gleiwitz: Unterhaltungskonzert. 18.15: Das Märchen vom Machandelboom. 19.25: Für die Landwirtschaft: Wetter. Anschließend: Allerlei Humor. Abendunterhaltung auf Schallplatten. 20: Wetter. Anschließend: Robert Neumann: Unterwelt. 20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.35: Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.

Königswusterhausen. 6.30—12.15: Uebertragungen von Berlin. Gymnastik. Anschließend Frühkonzert. 12.15: Von Königsberg: Konzert. 18.30: Die Seele des Zigeuners. 19: Dr. Heinrich Michaelis: Stunde des Alters. Ernst Wiechert: Der Hauptmann von Kapernaum. 19.30: Dichterstunde. Erzählungen: „Angela" und „Verschwiegene Geschichte". 20: Fuge A-Moll. Von J. S. Bach. 20.10: Von München: Aus der Barfüßerkirche Augsburg: Konzert.

Rundfunkprogramm für Montag, den 11. August.

Posen. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Stunde des Landwirts. 17.40: „Silva rerum" oder Neuigkeiten. 18: Nachmittagskonzert aus Warschau. 19: Beiprogramm. 19.15: Musikinterludium. 19.55: Vorlesung. 20.15 bis 22: Abend deutscher Musik.

Breslau-Gleiwitz. 12: Von Berlin: Verfassungsfeier. 16: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.55: Wetter für die Landwirtschaft. 18: Aus der Jahrhunderthalle Breslau: Verfassungsfeier der Breslauer Behörden. 19.15: Dr. Adolf Raskin und Dr. Hans Költzsch: Die Entstehung des Deutschlandliedes. Ein Streitgespräch mit Erläuterungen am Klavier.

Königswusterhausen. 15.45: Frauenstunde. 16: Von Breslau: Nachmittagskonzert. 19.25: Stunde des Landwirts. Ab 20: Uebertragung von Berlin. Aus dem Sportpalast: Verfassungsfeier, veranstaltet von der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin.

21. Ziehung der polnischen Staatslotterie

4. Klasse. — 2. Ziehungstag.

(Ohne Gewähr.)

20 000 Złoty auf die Nr. 194 441;
5000 Złoty auf die Nr. 30 711, 71 201;
2000 Złoty auf die Nr. 13 626, 43 185, 119 087;
1000 Złoty auf die Nr. 90 654, 169 390.

Unsere Posener Turner in Rawitsch.

Der Wanderpreis des „Posener Tageblattes" fällt dem gastgebenden Verein erstmalig zu. — Gewinner Turnbruder Willner, Rawitsch.

Von zuständiger Seite erhalten wir jetzt den nachstehend veröffentlichten Bericht über das Rawitscher Bundesturnfest, der unseren seinerzeit gebrachten ausführlichen Artikel in mancher Hinsicht ergänzt, insbesondere in bezug auf die rein turnerische und sportliche Wertung der Wettkämpfe:

Nach monatelanger Vorbereitung rückte endlich der Tag heran, an dem die deutschen Turner aus allen Teilgebieten Polens ihre Kräfte im edlen Wettstreit messen konnten. Besonders die starken Vereine aus Polnisch-Schlesien (Kreis 2) hatten gute Auslese gehalten und ihre besten Kämpen ins Feld geschickt. Da die dortigen Vereine neben einem Stamm alter erfahrener Führer und Turner auch über einen zahlenmäßig viel stärkeren Nachwuchs verfügen, ist es nicht zu verwundern, daß die ersten Preise in der Hauptsache vom Kreis 2 errungen wurden. Die an Mitgliederzahlen bedeutend schwächeren Vereine unseres Kreises 1 hatten dem gegenüber einen unverhältnismäßig schweren Stand. Es ist daher mit Genugtuung zu begrüßen, daß trotz der starken Konkurrenz immer noch eine beachtenswerte Zahl von Siegen in den Kreis 1 fielen — der beste Beweis dafür, daß ebenfalls bei uns, wenn auch unter wesentlich schwierigeren Verhältnissen, fleißig gearbeitet wird. Die Reichhaltigkeit der ausgeschriebenen Wettkämpfe hatte naturgemäß eine stattliche Zahl Wettkämpfer angelockt, so daß es den Kampfrichtern außerordentlich schwierig gemacht wurde, bei den vielen, zum Teil sehr guten Leistungen, gerecht zu werten.

Am Sonnabend um 9 Uhr vormittags eröffnete der Bundesvorsitzende, Turnbruder Jung (Bielitz), nach einigen bereits am Freitag stattgefundenen Vorbesprechungen den eigentlichen Bundesturntag und stellte mit Freude fest, daß der größte Teil der dem Bund angeschlossenen Vereine seine Vertreter entsandt hatte. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß nicht nur im Bund, sondern auch in den Kreisen, Gauen und Vereinen ganze Arbeit geleistet worden war. Nach einstimmiger Wiederwahl des Gesamtvorstandes wurde diese mehr oder weniger interne Sitzung, die im übrigen eine Fülle neuer Anregungen brachte, um 12 Uhr mittags geschlossen. Nach einer sich bald darauf anschließenden Kampfrichtersitzung konnte programmäßig nachmittags 2 Uhr mit der Austragung folgender Verbandsmeisterschafts-Wettkämpfe begonnen werden: Fünfkampf der Männer, Einzelkämpfe der Männer, ein 110 Meter-Hürdenlauf, Schleuderballweitwurf, 100 Meter-Lauf, Diskuswurf, Speerwurf, Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoß, Dreisprung und Hochsprung; Dreikampf der Aelteren in 3 Klassen; Neunkampf der Aelteren in 2 Klassen. Dieser letztere Kampf wurde von den zahlreich erschienenen Zuschauern mit besonders großem Interesse verfolgt. Zeigten doch hier die „alten Herren", das heißt Turner im Alter von 35 bis über 50 Jahren, zu welchen erstaunlichen, vorbildlichen turnerischen Leistungen ein gleichmäßig durchgeführtes Training befähigt. Die Beifallskundgebungen wollten kein Ende nehmen.

Außerdem fanden noch folgende Kämpfe statt: Vierkampf der Frauen; Einzelkämpfe der Frauen im 100 Meter-Lauf, Speerwurf, Weitsprung, Kugelstoß, Schlagballweitwurf, Gerwurf und Hochsprung. Trotz der Vielseitigkeit der Wettkämpfe konnte dank einer ausgezeichneten Organisation das gesamte Tagesprogramm noch bis zum Anbruch der Dunkelheit restlos durchgeführt werden.

Nach einem Gottesdienst stellten sich den Kampfrichtern am nächsten Sonntagmorgen um 6.30 Uhr eine große Zahl Turner und Turnerinnen, um die Krone aller Wettkämpfe der deutschen Turnerschaft, den Zwölfkampf der Männer, sowie den Siebenkampf der Frauen auszutragen.

Beim Zwölfkampf der Männer konnte der vom „Posener Tageblatt" für den besten Zwölfkämpfer des Warthegaues gestiftete Wanderpreis, eine wundervolle Bronzestatue, vom Turnbruder Willner, Rawitsch, errungen werden. Damit fällt dieser Ehrenpreis den Ausschreibungsbedingungen zufolge erstmalig dem Turnverein Rawitsch zu. Die zweite Austragung wird auf dem kommenden Gauturnfest in Zduny erfolgen. Turnbruder Willner wurde im Wettkampf 2. Sieger mit 186 Punkten.

Im Laufe des Vormittags wurden ferner die Langstreckenläufe ausgetragen, die einen ungewöhnlich spannenden Verlauf nahmen. Im 1500 Meter-Lauf starteten 8 Läufer, davon drei Turner des M. T. V. Posen. Bald nach dem Start übernahm Hensel, Posen, die Führung und hielt sie mit einem Vorsprung von mehreren Metern. Etwa 150 Meter vor dem Ziel setzte Groß, Königshütte, einen Endspurt an, und es gelang ihm, Schritt für Schritt an Hensel heranzukommen. Vier Meter vor dem Ziel lagen beide auf gleicher Höhe und kamen mit der guten Laufzeit von 4,41,4 geschlossen durchs Ziel. Die Verbandsmeisterschaft wurde schließlich Groß zugesprochen, da er mit einer Schulter früher das Ziel erreicht hatte. Hensel, Posen, belegte somit in derselben Laufzeit den 2. Platz.

Einen nicht weniger interessanten Verlauf nahm der 3000 Meter-Lauf. Hierfür hatte Posen den aussichtsreichen Läufer Werner Nitz gestellt, welcher gleichfalls bald nach dem Start die Führung übernahm und sie während des Laufes mit kurzer Unterbrechung auch behauptete. Bei der letzten Runde ging Lippich (Vorwärts, Kattowitz), der etwa 5 Meter zurücklag, zum Endspurt über. Mit einem schönen Lauf überholte er seine beiden Vorderläufer und kam mit einem Vorsprung von 20 Metern mit der Zeit von 10,37,2 durchs Ziel, während Nitz mit einem anderen Läufer zugleich als Zweiter das Ziel erreichte. (Zu bemerken wäre hierbei noch, daß Nitz bei einem Trainingslauf in Posen die Zeit von 10,20 erreichte. Die schlechte Beschaffenheit der Laufbahn ließ es nicht zu, bessere Zeiten herauszuholen.)

Die Wettkämpfe des Nachmittags begannen mit der Austragung der 4×100 Meter-Rundstaffel, der Schwedenstaffel sowie der Olympischen Staffel. An allen Staffeln beteiligte sich als einziger Verein des Kreises 1 der Männerturnverein Posen. Die meisten Gewinnaussichten bot gegenüber der starken oberschlesischen Konkurrenz die Olympische Staffel (800, 200, 200, 400 Meter), wurde aber durch einen unglücklichen Sturz des 400 Meter-Läufers noch im letzten Augenblick zu Ungunsten unseres Posener Vereins entschieden.

Im Faustball der Frauen Posen gegen Vorwärts Kattowitz verlor Posen mit 47 : 65 Punkten, ein immerhin noch gutes Ergebnis, wenn man weiß, daß Posen erst seit kurzer Zeit eine Frauen-Faustballmannschaft aufgestellt hat.

Das Handballspiel um die Verbandsmeisterschaft war für die junge Posener Mannschaft von vornherein aussichtslos. Der Gegner (A. T. V. Kattowitz), eine in vielen harten oberschlesischen Wettspielen bewährte und daher ausgezeichnet aufeinander eingespielte Mannschaft, war unseren Posenern, wie zu erwarten, von Anfang bis Ende weit überlegen und sein Sieg dementsprechend „haushoch". Bedauerlich bleibt es, daß die Unsrigen keine Gelegenheit haben und auch in Zukunft voraussichtlich nicht haben werden, sich im hiesigen Kreise mit anderen Vereinsmannschaften messen und dadurch zu einer größeren Spielstärke aufrücken zu können.

Leider konnte das außerordentlich umfangreiche Nachmittagsprogramm infolge eines zeitweise einsetzenden Regens nicht restlos durchgeführt werden. Nach den allgemeinen Massen-Freiübungen mehrerer hundert Turner und Turnerinnen fand schließlich um 7.30 die Siegerverkündigung statt.

Ueber die am Montag nach dem Launer See veranstaltete Turnfahrt sowie das genaue Ergebnis der Schwimmwettkämpfe wurde bereits an anderer Stelle berichtet.

Vom Männerturnverein Posen konnten folgende Turnerinnen und Turner als Sieger vom 3. Bundeswetturnen heimkehren:

Siebenkampf der Frauen:

5. Siegerin: Marie Schramm 115 Punkte.
10. Siegerin: Eugenie Ostrowski 97 Punkte.
11. Siegerin: Gertrud Ostrowski 95 Punkte.

Der Entscheid über Irmgard Weiß steht noch aus.

Dreikampf der Frauen
in Frei- und Handgerätübungen.

Else Jaensch 45 Punkte.

Neunkampf der Aelteren, Klasse 1:

5. Sieger: Karl Schulz 135 Punkte.

Klasse 2:

3. Sieger: Johannes Krause 128 Punkte.

1500 Meter-Lauf:

2. Sieger: Kurt Hensel 4,41,4.

3000 Meter-Lauf:

2. Sieger: Werner Nitz 10,93.

Der Oborniker Bürgermeister klärt auf

betreffend „Oborniker Steuereinziehungsmethoden im Jahre 1926".

Zu unserem letzten Bericht aus dem Posener Gerichtssaal, in welchem über eine Verhandlung gegen einen ehemaligen Vollziehungsbeamten aus Obornik geschrieben wurde, erhalten wir von dem Bürgermeister der Stadt ein aufklärendes und ergänzendes Schreiben, dem wir aus Billigkeitsgründen im folgenden im vollen Wortlaut Raum geben, ohne damit eine eigene Stellungnahme ausdrücken zu wollen:

„Im „Posener Tageblatt" vom 2. August 1930 Nr. 176 ist ein Gerichtsverhandlungsbericht unter dem Titel „Oborniker Steuereinziehungsmethoden 1926" veröffentlicht worden, in dem folgender Satz aus der Verteidigung enthalten ist:

„Nach den Vorfällen habe ihm der Bürgermeister mit der Bemerkung, baldigst aus der Stadt zu verschwinden, 150 Zloty in die Hand gedrückt."

Da ich nicht als Zeuge gehört worden bin, konnte ich den Vorwurf an Gerichtsstelle nicht zurückweisen, deshalb erkläre ich als Bürgermeister der Stadt Oborniki, daß diese Behauptung nicht der Wahrheit entspricht, denn ich habe dem fraglichen Vollziehungsbeamten nach den Vorfällen weder 150 Zloty in die Hand gedrückt noch gesagt, daß er baldigst aus der Stadt verschwinden soll.

Ich bin alter Kriminal- und Polizeikommissar und habe sowohl zu meiner deutschen Dienstzeit sowie auch jetzt im Dienste meines polnischen Vaterlandes an der Spitze und in leitender Stellung größerer Polizeibeamtenkörper gestanden. Ich bin 22 Jahre als Militäranwärter von der Pike auf Beamter und habe im Dienste sowohl früher wie auch jetzt von meiner polnischen Regierung für treue Pflichterfüllung hohe Dienstauszeichnungen erhalten und würde mir früher eine Kugel durch den Kopf jagen, als ein derartiges Ansinnen an meinen untergebenen Beamten zu stellen.

Ich habe damals auf Grund der dienstlichen Anzeige des Stadtkämmerers über Verfehlungen des Vollziehungsbeamten das gesetzliche Ermittelungsverfahren durchgeführt und die Sache durch meine vorgesetzte Dienstbehörde der Staatsanwaltschaft zur restlosen Aufklärung übergeben. Es war der einzige gesetzliche Weg, den ich gehen konnte, zumal der Vollziehungsbeamte in der Oeffentlichkeit verbreitet hat, daß er zu deutscher Zeit als Schutzmann unter meinem Kommando gestanden hat. Dieses konnte in der Bürgerschaft die Vermutung wachrufen, daß ich den Beschuldigten seinem gesetzlichen Richter vorenthalten werde, denn an grund- und haltlosen Verdächtigungen fehlt es nicht.

Ich habe sofort die Revision der Stadtkasse angeordnet.

Die Revisionskommission der Stadtverordnetenversammlung unter Vorsitz des damaligen Stadtverordnetenvorstehers hat auch sofort die Revision der Stadtkasse durchgeführt und durch Protokoll bescheinigt, daß die Bücher der Kasse in Ordnung sind. Erst fast zwei Jahre später bin ich selbst der Unterschlagung von Geldern in der Stadtkasse auf die Spur gekommen und habe die erforderlichen Ermittelungen und Maßnahmen getroffen.

Nicht die Aufsichtsbehörde, sondern ich selbst habe den Bücherrevisor zur Revision der Stadtkasse angefordert.

Vom Verschwinden einer Hauptsteuerliste in der Stadtkasse ist mir nichts bekannt. Eine Hauptsteuerliste ist zu meiner Amtszeit aus der Stadtkasse nicht verschwunden. Schließlich stelle ich fest, daß ein Betrag von 30 000 Zloty in der Stadtkasse nicht unterschlagen worden ist, die veruntreute Summe ist weit niedriger. Die Revision hat dieses nicht ergeben.

Ich verstehe wohl, daß sich der Angeklagte mit allen Mitteln verteidigt, doch soll der Mensch der Wahrheit die Ehre geben. Der fragliche Vollziehungsbeamte ist nicht verschwunden, er hat sein Amt niedergelegt und ist ordnungsmäßig mit seiner Familie aus Oborniki gezogen. Der Beamte bewohnte die Dienstwohnung des Polizeigefängnisaufsehers und war gleichzeitig Gefängnisaufseher; er hat auch dieses Amt niedergelegt und an den Magistrat den Antrag gestellt, ihm die Umzugskosten nach seiner Heimat zu bewilligen, damit er die Dienstwohnung räumen kann. Der Magistrat hat unter Berücksichtigung der Lage des Beamten und der schweren Wohnungsfrage durch Beschluß dem Antrage stattgegeben, um die Wohnung für den Gefängnisaufseher frei zu bekommen. Der Magistrat und nicht der Bürgermeister hat dem Beamten die Umzugskosten von 150 Zloty aus der Stadtkasse angewiesen, und derselbe hat die Summe gegen Quittung in der Stadtkasse abgehoben.

So verhält sich der wahre Sachverhalt!

Aus diesem Grunde bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, um Veröffentlichung dieser meiner Berichtigung in der nächsten Nummer des „Posener Tageblatts" mit dem Bemerken, daß ich selbst das Disziplinarverfahren gegen mich beantragt habe und vorläufig vom Amt suspendiert worden bin.

Mit vorzüglicher Hochachtung

(—) Unterschrift
Bürgermeister der Stadt Oborniki."

Köpenickiade in Deutsch-Oberschlesien.

Ein „Freund" des Hauses des Reichspräsidenten läßt sich empfangen.

Am Montag mittag wurde, wie der „Oberschl. Kurier" berichtet, dem Magistrat in Hindenburg aus Berlin telephonisch mitgeteilt, ein Freund des Hauses des Reichspräsidenten, Oberstleutnant Jahn, komme in den nächsten Tagen nach Hindenburg. Man möge ihm die Besichtigung des Industriegebietes und der Stadt Hindenburg erleichtern, namentlich die Besichtigung eines Bergwerks. Später wurde noch einmal angerufen und mitgeteilt, Herr Jahn werde mit dem F. D.-Zug in der Nacht zum Dienstag eintreffen.

Pressechef Hockel erhielt den Auftrag, den Freund des Hauses des Reichspräsidenten abzuholen. Schon am Bahnhof nach der Vorstellung erweckte das ganze Auftreten des Gastes berechtigte Zweifel daran, daß er das sei, wofür er sich ausgab. Als dann später im Gespräch eine große Unkenntnis des Gastes auf verschiedenen Gebieten zutage trat, vermehrten sich die Zweifel. Nachdem der angebliche Oberstleutnant Jahn im Admiralspalast ein Zimmer bezogen hatte, wurde vereinbart, am nächsten Tage eine Besichtigungsfahrt in das Industriegebiet zu unternehmen. Die berechtigten Zweifel an der Person Jahns veranlaßten den Magistrat, gleich am Morgen in Berlin Rückfrage zu halten, die ergab, daß vom Reichspräsidenten niemand empfohlen worden sei. Die Kriminalpolizei verhaftete hierauf den Mann im Stadthause und nahm die weiteren Ermittlungen nach der Person des Jahn, der Ausweispapiere auf den Namen eines Arbeiters Otto Jahn bei sich hatte, vor. Welchen Zwecken die Köpenickiade dienen sollte, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Aufgeklärt.

Der falsche Oberstleutnant Jahn, der sich als „Freund des Hauses des Reichspräsidenten" vom Magistrat Hindenburg empfangen ließ und später als der stellungslose Arbeiter Jahn festgestellt wurde, ist wieder aus der Haft entlassen worden. Er erlitt im Gefängnis einen Nervenzusammenbruch, der wohl auf den Mißerfolg seines Unternehmens zurückzuführen ist. Die Absicht des Betruges konnte ihm nicht nachgewiesen werden, da niemand geschädigt worden ist. Politische Gründe spielen bei der Köpenickiade nicht mit. Es ergibt sich also, daß die Behauptung Jahns, er sei lediglich nach Hindenburg gekommen, um hier eine neue Beschäftigung zu finden, als wahr zu unterstellen ist.

Wojewodschaft Posen.

Unfall oder Verbrechen?

k. **Schmiegel**, 9. August.

Seit dem 1. d. Mts. ist der Bürogehilfe Alfons Halliant, der bei der Ein- und Verkaufsgesellschaft beschäftigt war, spurlos verschwunden. Da Halliant sich weder im privaten noch dienstlichen Leben irgendetwas hat zuschulden kommen lassen, tappt man vollkommen im Dunkeln über die Gründe seines Verschwindens. So besteht die Vermutung, daß ihm ein Unfall zugestoßen oder daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Der Vater des Verschwundenen, Herr Gärtnereibesitzer Halliant-Schmiegel, bittet daher dringend, irgendwelche Angaben, die zur Aufklärung in dieser mysteriösen Angelegenheit führen könnten, ihm zukommen zu lassen.

k. **Lissa**, 9. August. Stadtverordnetensitzung. Aus der umfangreichen, 16 Punkte umfassenden Tagesordnung sei hier nur das Wichtigste herausgegriffen: Eine schon lange brennende Frage wurde mit Punkt 3: „Wahl eines Direktors für das städt. Schlachthaus" erledigt. Diesen Posten erhielt der Tierarzt Herr Bogdan Woryszczyński aus Lemberg bei einer Besoldung nach Gruppe 8 c. Während der Verlesung des Protokolls der Generalversammlung der Mütterberatungsstelle kam es bei der Bewilligung der einzelnen Beihilfen zu einer erregten Diskussion. Schließlich einigte man sich folgendermaßen: Der leitende Arzt erhält eine jährliche Beihilfe von 1000 Zloty, die Schwester eine monatliche von 150 Zloty und das Dienstmädchen eine solche von 100 Zloty. Ein alter Streit zwischen dem Magistrat und den Mazur-Erben wegen Enteignung eines Grundstücks, das in der Nähe der früheren Reichsbank gelegen ist und das der Magistrat der Promenade einverleibt hat, wurde endgültig beigelegt. Obwohl die Erben anfangs 40 000 Zloty Entschädigung verlangten, einigte man sich später derart, daß der Magistrat an die Erben Mazurs 20 000 Zloty auszahlt und außerdem die Kosten des Verfahrens in Höhe von ungefähr 700 Zloty trägt. — Die städtische Sparkasse erhielt die Erlaubnis zum Girieren von Wechseln für die Firma Orthwein u. Karasiński bis zur Höhe von 100 000 Zloty. Die Sitzung wurde nach etwa dreistündiger Dauer geschlossen.

k. **Lissa**, 8. August. Zusammenstoß. An der Mündung der ul. Racławicka in die 27go Stycznia stieß das Personenauto des Herrn Matysiak-Poniec mit einem Motorrad infolge zu schnellen Fahrens zusammen. Während das Motorrad demoliert wurde, kam der Fahrer, ein Soldat des 15. Ulanen-Regts., mit dem bloßen Schreck davon. Das Auto erlitt keinerlei Schaden.

k. **Schmiegel**, 9. August. Seines Amtes enthoben wurde der Steuersekretär Leo Gawroński von der Kasa Skarbowa. Er hat versucht, Steuerbeträge von den Gewerbetreibenden doppelt einzuziehen. Die Kasa Skarbowa warnt die Gewerbetreibenden, an G. Steuern zu zahlen. — Hoher Besuch. In den nächsten Tagen wird der auf einer Inspektionsreise befindliche Innenminister Sławoj-Składkowski auch unserer Stadt einen Besuch abstatten. — Bauernfänger. In letzter Zeit besuchten einige Agenten verschiedene Bewohner im Kreise Schmiegel und versuchten diese zum Ankauf von Losen der „Graudenzer Bau-Lotterie" zu bewegen. Die Polizei gibt bekannt, daß in Graudenz keine Lotteriekollektur besteht, die den Verkauf dieser Lose an herumziehende Händler übertragen habe. Zweckdienliche Angaben sind, falls die Betrüger weiter versuchen sollten, Lose zu verkaufen, an das zuständige Polizeikommissariat zu machen. — Ernennung. Der hiesige Geistliche, Herr Prof. T. Gronwald wurde vom Kardinal-Primas Hlond zum Administrator der Parochie Schmiegel ernannt.

Großfeuer in Witaschütz.

40 000 Zloty Schaden.

× In der Nacht vom 5. zum 6. August brach gegen 1/4 1 Uhr beim Landwirt Grześkowiak ein Schadenfeuer aus, das bis in die Morgenstunden hinein wütete. Als der Besitzer geweckt wurde, sah er seine Scheune und den angrenzenden Keller bereits in hellen Flammen stehen. Die freiwillige Dorffeuerwehr erschien augenblicklich, desgleichen auch die Wehr der Zuckerfabrik. Von den umliegenden Dörfern eilten ferner Hilfsmannschaften aus Rathenau, Dobrzyca und Stawoszew herbei. Erst gegen 1/2 5 Uhr morgens benachrichtigte die Witaschützer Bahnzentrale das Bahnhofsamt in Jarotschin, welches sofort die Jarotschiner Feuerwehr alarmierte. In größter Eile rückte unsere Mannschaft aus und arbeitete gemeinsam mit den anderen Spritzen an der völligen Eindämmung des Brandes. Nur dem umsichtigen gemeinsamen Eingreifen sämtlicher Wehren ist es zuzuschreiben, daß eine Weiterverbreitung des Brandes, die sonst katastrophale Folgen hätte zeitigen können, verhindert werden konnte. Die Scheune, in der sich die gesamte diesjährige Ernte sowie sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen befanden, brannte vollständig ab. Der Schaden beträgt etwa 40 000 Zloty. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob Brandstiftung vorliegt oder ob andere Ursachen in Betracht kommen. Befremdend wirkte die reichlich späte Benachrichtigung der Stadt Jarotschin. Es wäre daher dringend angebracht, daß sich das Postamt endlich entschließen würde, für besonders dringende Fälle einen Nachttelegraphendienst einzurichten.

Wojewodschaft Posen.

Gostyn, 9. August. **Verband für Handel und Gewerbe.** Am Sonntag, dem 3. d. Mts., hielt die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel und Gewerbe ihre Monatsversammlung ab. Ursprünglich war an diesem Tage ein Ausflug der Ortsgruppe geplant, welcher aber wegen des anhaltenden Regenwetters abgesagt werden mußte. Als Ersatz dafür war im Anschluß an die Mitgliederversammlung ein geselliges Beisammensein mit Damen angesetzt. — Die Versammlung, die gut besucht war, begann pünktlich um 4 Uhr. Aus der Tagesordnung war besonders der Bericht über die Beiratsversammlung in Kolmar hervorgehoben, der von dem Vorsitzenden, Herrn Hornschuh, in fesselnder, anschaulicher Weise erstattet wurde. Nach Schluß der Aussprache fand noch ein ausgedehntes gemütliches Beisammensein mit Damen statt, zu dem die Brauerei Junke, Bojanowo, freundlichst ein Tönnchen Bier gestiftet hätte.

z. **Inowrocław**, 8. August. **Einbruchsdiebstahl am hellen Tage.** Von überaus dreisten Einbrechern wurde der an der Dworcowastraße 18 wohnhafte Herr Ludwig Wiśniewski in den Vormittagsstunden des Donnerstag heimgesucht. Die Diebe, die anscheinend mit den Verhältnissen gut vertraut gewesen sein müssen, erbrachen mittels Nachschlüssels die Wohnung des Herrn L. und entwendeten daraus Sachen und Wertgegenstände im Gesamtwerte von 2000 Złoty, womit sie unerkannt entkamen. — **Feuer durch Blitzschlag.** Während des letzten Gewitters schlug der Blitz in den Viehstall der Propstei Barlin und setzte diesen in Brand. Da die Feuerwehren der Umgegend bald am Brandplatze erschienen, konnte das Feuer nach kurzer Zeit auf seinen Herd beschränkt werden. — **Autounfälle.** Als die Autotaxe Nr. 16 von einer Fahrt von Bromberg nach Inowrocław zurückkehrte, stieß sie in der Nähe von Złotniki-kuj. gegen einen Baum und wurde stark beschädigt. Die Insassen sowie der Chauffeur kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Die Ursache des Unfalls soll auf Versagen der Steuerung zurückzuführen sein. — Der zweite Unfall ereignete sich auf der Kruschwitzer Chaussee, wo das Auto des Baumeisters Kościelne, als es die Bahnschienen passierte, von dem heranfahrenden Zuge angefahren, jedoch nur wenig beschädigt wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. — **Zusammenstoß.** Am Dienstag nachmittag stieß das Lastauto der Molkerei Chelmce in der Bahnhofstraße in Kruschwitz auf einen Wagen. Der auf dem Wagen sitzende Mann konnte sich durch raschen Absprung retten, während der Wagen zur Seite geschleudert wurde. Die Schuld trifft den Führer des Lastautos, der ohne Führerschein fuhr. — **Fahrlässigkeit.** Der Arbeiter Kowalski aus Chelmce war mit dem Abmähen des Getreides beschäftigt; dabei entzündete er seine Pfeife und warf das brennende Streichholz achtlos zur Seite. Im Nu stand das Getreide in hellen Flammen. Durch schnelles Eingreifen der Söhne des Besitzers und verschiedener Nachbarn konnte das Feuer in kurzer Zeit gelöscht werden, so daß nur ein halber Morgen Getreide verbrannte.

\+ **Koschmin**, 9. August. **Seinen Schwiegersohn niedergeschossen. In Biały Dwór kam es innerhalb der Familie Rzepczyński bei einer Vermögensauseinandersetzung zu einem heftigen Streit, der ein blutiges Ende nahm. Im Laufe eines erregten Wortwechsels ergriff Fr. Rzepczyński plötzlich ein Jagdgewehr und streckte mit einem Schuß seinen Schwiegersohn, Kazimierz Pawlewski, nieder. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Mörder wurde verhaftet.**

\+ **Ostrowo**, 9. August. Das hiesige Standesamt verzeichnete im vergangenen Monat 58 Geburten, 16 Sterbefälle, darunter 5 unter 14 Jahren und 11 über 14 Jahren. — Der hiesige Kreisarzt Dr. Michalski hat mit dem 4. d. Mts. seinen Erholungsurlaub angetreten. Die amtliche Vertretung ist dem Kreisarzt Dr. Augustowicz-Adelnau, die Vertretung innerhalb des Stadtkreises Herrn Dr. Polesti, Ring 22, übertragen worden. — Ferner hat in diesem Monat der Chefarzt des hiesigen Kreiskrankenhauses Dr. Dubiski seinen Erholungsurlaub angetreten. Die Vertretung ruht in den Händen des Herrn Dr. Witkowski.

\+ **Adelnau**, 9. August. **Feuer durch Blitzschlag.** Bei dem am Sonntag nacht in hiesiger Umgegend niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude des Landwirts Leida in Kotowskie ein, die bis auf die Umfassungsmauern niederbrannten. Der Schaden beträgt mehrere tausend Złoty. — **Eine Nutz- und Brennholzauktion** findet am Mittwoch, dem 13. d. Mts., vormittags 9 Uhr, in Schwarzwald, im Gasthaus der Frau Bunk statt. Zum Verkauf gelangt Holz aus dem Revier Krzyzaki der Fürstlich Radziwillschen Forsten.

§ **Kempen**, 9. August. **Der „Störenfried" ist wo anders zu suchen.** Die Versammlung, die zur Besprechung einer Abschiedsfeier für den aus dem Amte scheidenden Herrn Superintendenten Klawitter seinerzeit im Gemeindesaal einberufen worden war, ist, wie uns jetzt von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, nicht von Herrn Fleischermeister P. gestört worden. Die Störenfriede sind vielmehr wo anders zu suchen. Die Versammlung löste sich nach jenem bedauerlichen Zwischenfall vielmehr in Ruhe auf, um später im Hotel Grützmacher ohne die eigentlichen Störenfriede in bester Harmonie weiterzutagen.

\+ **Märkte im Südosten.** Am 12. August in Kobylin Pferde- und Krammarkt; am 13. August in Borek allgemeiner, in Sulmierschütz Pferde- und Krammarkt; am 14. August in Raschkow Pferde- und Krammarkt. — Der Auftrieb von Rind- und Borstenvieh ist in allen Fällen wegen der herrschenden Seuchengefahr verboten.

† **Podkamieno**, 8. August. **Zwei maskierte Banditen** drangen durch das Küchenfenster in die Wohnung der Besitzerin Marie Rabczyńska, um Geld zu rauben, welches Frau R. von ihrem Manne aus Amerika erhalten haben sollte. Durch das Geräusch wurde ein in demselben Hause wohnhafter Steuerbeamter auf die Täter aufmerksam. Er benachrichtigte sofort die Polizei, die schnell am Platze war. Die Banditen flüchteten auf den Boden, wo zwischen ihnen und den nachdringenden Polizeibeamten ein Handgemenge entstand. Schließlich wurden die Täter überwältigt, gefesselt und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein Auskunftsbüro für Einbrecher

Durch die in Dirschau erfolgte Verhaftung des von der deutschen und polnischen Polizei gesuchten internationalen Einbrechers Henryk Czajkowski erfuhr die Polizei eine interessante Neuigkeit. In Dirschau wurde ein Detektivbüro eröffnet und gerichtlich registriert. Die Inhaber waren Zygmunt Margowski und Czesław Grzybek. Die beiden waren dem Czajkowski und dessen Helfer Franciszek Zyski sehr wohlgesinnt. Sie gaben den Einbrechern die Adressen von Wohnungen und einsamen Villen, die dann ausgeplündert wurden. Czajkowski ist Besitzer einer Villa in Gdingen, wo er seine Beute unterbrachte. Das Detektivbüro wurde natürlich geschlossen und die Besitzer verhaftet.

† **Wólka**, 8. August. **Gefaßter Wilddieb.** Der Waldwärter Osge hatte im Walde schon längere Zeit Wilddiebe beobachtet, konnte diese aber niemals festnehmen. Deshalb suchte er sich letztens ein Versteck im Walde auf, von wo aus er beobachten konnte, wie ein Mann mit dem Karabiner aus der Schonung herauskam. Als der Wilddieb den Forstbeamten sah, schoß er auf diesen. Glücklicherweise gingen die Schüsse fehl. Der Waldwärter benutzte den nächsten Augenblick, stürzte sich auf ihn, entriß ihm den Karabiner, fesselte ihn und übergab ihn der Polizei. Er wird sich nun wegen Wilddieberei und Ueberfalls auf einen Forstbeamten zu verantworten haben.

† **Bromberg**, 7. August. **Gutnachbarliche Beziehungen.** In dem Hause Schwedenbergstraße 7/8 wohnt eine Familie Zawirowski und entfernte Verwandte dieser Familie. Zwischen den einzelnen Personen bestand infolge eines Wohnungsstreites seit langer Zeit ein heftiger Zwist. Als die Familie Zawirowski vor einigen Tagen die Wohnung verlassen hatte, um einen Spaziergang zu machen, schlugen die freundlichen Verwandten von der Hofseite aus ein Loch in die Wohnungswand. Wie von Z. behauptet wird, sollen dort 50 Złoty in bar und Wäsche im Werte von 150 Złoty gestohlen worden sein. Die Polizei hat Ermittelungen eingeleitet, um festzustellen, ob man es hier mit einem

---

Kino WILSONA
Łazarz, Ecke ulica Strusia—Małeckiego
Ab heute
Orientexpress
mit Lil Dagover, Maria Paudler u. and.
Beginn 5.15, 7.15, 9.15 Uhr.

Wirtschaftl. Dame, auch Witwe. v. 35—50 J., mit etw. Verm., Haus od. Landwirtschaft bietet sich Gelegenheit zu guter
Verheiratung.
Gefl. Off. m. gen. Ang. erb. unter **1159** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Förster b. Frankfurt a. O., sucht liebes, nettes, temperamentvolles, verträgliches, gesundes Mädel mit makelloser Vergangenheit, aus gesunder Familie, nicht über 1,70 m groß, schlanker Figur, zwecks baldiger
Heirat.
Ausführliche Angaben mit Bild unter **1190** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dame (Krankenschw.) Anf. 30, evgl., z. Zt. besuchsw. in Posen, ersehnt
Idealehe
in gesich. Position. Offert. u. 1184 an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6.

Einheirat
bietet sich ev. Geschäftsmann entspr. Alters m. etw. Vermögen in ein gutgeh. Geschäftsgrundstück mittler. Provinzstadt. Bin 29 J. alt, schlank, man pflegt zu sagen sympathisch. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unter **1187** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

---

2 Schülerinnen
finden noch **Pension**, sehr g. Verpflegung, saub. Zimm.
Frau Rattay,
ul. Działyńskich 9 I.



Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.
SKÓRA i S-ka
POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

Günstigste Gelegenheitskäufe!
Gebrauchte Automobile
bestrenommierter Fabrikate in erstklass. Zustande

Fiat 509 4/20 Ps. — 4 sitz. offen
Fiat 509 4/20 Ps. — 4 „ Landaulet
Fiat 503 6/30 Ps. — 4 „ geschlossen
Fiat 503 6/30 Ps. — 4 „ offen
Fiat 503 6/30 PS. — 6 „ Cabriolet
Fiat 520 9/45 Ps. — 4 „ geschlossen
Fiat 519 19/75 Ps. — 6 „ Cabriolet
Minerva 8/40 Ps. — 4 „ geschlossen
Minerva 13/55 Ps. — 6 „ transformable
Opel 4/16 Ps. — 4 „ geschlossen
Opel 10/40 Ps. — 6 „ geschlossen
Protos 10/30 Ps. — 6 „ offen
Chenard Walcker 6/30 Ps. — 4 sitz. offen
Austro Daimler 17/60 Ps. — 6 sitz. offen

und andere in großer Auswahl empfiehlt zu günstigsten Preisen und Zahlungsbedingungen
Brzeskiauto
Sp. Akc.
Poznań
Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23, 63-65.

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emaillen, Farben,
nur „Drachenmarke" überall erhältlich.

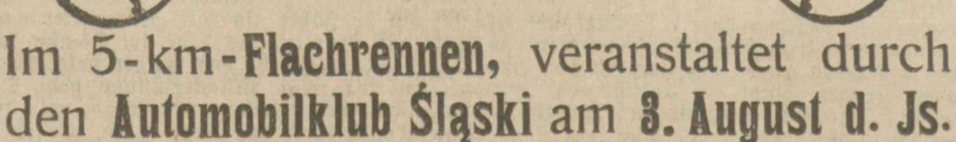
Gutgeh. Fleischerei
an tüchtigen Fachmann zu verkaufen. Off. u. 1125 a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6

... und wieder eine Bestätigung des sportlichen Wertes der:

AUSTRO-DAIMLER



Kraftwagen



Im 5-km-**Flachrennen**, veranstaltet durch den **Automobilklub Śląski am 3. August d. Js.**

Die beste Zeit des Tages
156 km Stundentempo und absoluter
SIEGER
in der Rennwagenkategorie: **I. Ing. Henryk Liefeldt**
auf
AUSTRO-DAIMLER
in der Sportwagenkategorie: **I. Jerzy Widawski**
„ „ **II. Graf Adam Potocki**
wiederum auf
AUSTRO-DAIMLER

TOWARZYSTWO BUDOWY I SPRZEDAŻY SAMOCHODÓW
Spółka Akcyjna
Oddział w Poznaniu, ul. Dąbrowskiego 7.
Tel. 75-58. Tel. 76-65.

DARLEHNS-VERMITTLUNGEN u. AUSHILFE

bei Zahlungsschwierigkeiten werden schnell und gewissenhaft durchgeführt. Bedingung: Durchführung von Bücherabschlüssen bzw. Buchhaltung im Abonnement.
Einziehung von Außenständen — Vertretung bei Behörden u. dgl. Steuerreklamationen — sowie alle vorkommenden fachmännischen Beratungen in deutscher und polnischer Sprache auch Schreibmaschinenarbeiten übernimmt laufend die Firma:
„Biuro Rewizyjne Buchalterji" Poznań
Anfragen erbeten an **A. Schwalbe, Pozna , ul. Polna Nr. 13.**
Brieflicher Buchhaltungsunterricht — Mäßige Preise!

Wohnungen

2 möblierte Frontzimmer
Wohn- und Schlafzimmer, an solid. Mieter abzugeben. Besichtigung nachmittags. ul. Słowackiego 44/46 hochpart. links.

Suche 3—4-Zimmer-Wohnung.
O. Handke, Poznań
Dąbrowskiego 51.

Mädchenpension in Lissa
Junge Mädchen aus bess. Kreise finden liebevolle Aufnahme u. gute Verpfleg. Anfr. unt. **1183** a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Deutsche Landwirte!
Habe von meinen Parzellierungen stets Güter, Restgüter, kleine Landwirtschaften und Arbeiterstellen in der Neumark, Grenzmark, Schlesien und Pommern abzugeben.
Paul Salomon, Aufteilung und Besiedelung von Gütern
Landsberg (Warthe), Küstrinerstr. 24. Telefon 897.

Kaufe Motorrad
350 ccm. gegen sich. Ratenzahlung. Eiloff. u. 1188 a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Schreibmaschine
mit polnisch. Schriftzeichen, gebraucht, jedoch tadellos erhalten, zu kaufen gesucht. Off. m. Preis und Angabe d. Fabrikats erb. u. 1182 a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Seidenpintscher
zu verkaufen.
Kosidowska, Poznań
Strzelecka 11.

Piano
fast neu, preisw. abzugeb.
Strzelecka 11, I rechts.

Zu verkaufen! Ein **Speisezimmer** Eiche dunkel, italienische Renaissance, bestehend aus Büfett, Dressoir, große Vitrine, Tisch, 12 Stühle, Frühstückstisch, 2 Lehnstühle, Stehuhr — Gobelinbezug im besten Zustand, Preis 9000 zł. **Pers. Teppich**, Tebrys über 20 m², Preis nach Vereinbarg. Zu besichtig. wochentags zwischen 4—6 Uhr nachm., Chełmońskiego 10, I. r.

Zum 1. September oder früher wird unverheirat. deutscher **Sekretär** oder **Sekretärin**, der polnischen Sprache mächtig, auf größeres Rittergut gesucht. Landwirtsch. Buchführung Bedingung. Ebenso wird dort landw. **Eleve** zum 1. 10. gesucht. Off. unter **1186** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Kräftiger Molkereilehrling
deutsch und polnisch sprechend, zum baldig. Antritt gesucht
Central-Molkerei Ryczywół
C. Güse.

Suche für 1. September evangel.
Hauslehrerin (Hauslehrer)
mit Unterrichtserlaubnis, für 2 Mädchen v. 8 u. 10 J. Off. mit Gehaltsforderungen an Pfarrer **Bochk, Ostrzeszów Wlkp.**

Wir suchen zum 15. 8 und 1. 9. **perfekte**
Stuben- und Dienermädchen
mit besten Zeugnissen **und** Empfehlungen aus nur erstklassigen Häusern. Bedingung Deutsch u. Poln.
Hilfsverein Deutscher Frauen.
Soziales Arbeitsvermittelungsbüro für weibliche Hausangestellte. Tel. 2157.

Zum 1. Oktober suche ich unverheirateten polnisch sprechenden
Assistenten
vorwiegend für Hofwirtschaft. Bewerbungen mit Zeugnissen einzusenden Rittergutsbesitzer **Schultz, Strzałkowo pow. Września.**

Kinderfräulein,
intelligent, mit Schulbildung, auch Nähen, zu zwei Kindern, 5. u. 7. J., für Poznań gesucht. Off. unter **1180** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Suche für lehrreiches Revier einen nicht unter 17 J., gesunden und kräftigen
Forstlehrling
für 1. Oktober d. Js. Off. erb. unter **1189** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Suche zum 1. Sept. ein tüchtiges u. fleißiges evgl.
Stubenmädchen.
Meld. mit Zeugnisabschrift erbeten an **Frau v. Opitz**
Witosław p. Osieczna — Leszno.

Die Bereinigung des Grundbuches.

Endregelung für Aufwertungshypotheken in Deutschland. — Aufgehobener Schutz des Umwandlungsrechts. — Die Rangbefugnis der Eigentümer.

wk. Neben den vielen gesetzgeberischen Aufgaben, die der deutsche Reichstag bei seiner Auflösung unerledigt zurückgelassen hat, wurde doch ein bereits seit langem begonnenes Werk noch vollendet: die Bereinigung der Grundbücher. Seit Jahren wurde es von allen beteiligten Kreisen als ein unerträglicher Zustand empfunden, dass infolge der Inflation und der während dieser Zeit geltenden Gesetze die Grundbücher völlig unklar geworden waren, so dass selbst gewiegte Fachleute sich nur schwer durch das Gestrüpp der Löschungen, Eintragungen und Rangverhältnisse durchfinden konnten. Namentlich bei der Neuaufnahme einer Hypothek, der Parzellierung oder Grundstücksveräusserung machten sich ebenso starke Schwierigkeiten für den Grundstücksbesitzer wie für den Geldgeber oder den Käufer bemerkbar. Jetzt ist das „Gesetz über Bereinigung der Grundbücher" vom 18. Juli 1930 angenommen und auch im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Es tritt, soweit das Rangbereinigungs-Verfahren in Frage kommt, sofort, im übrigen aber ab 1. Oktober 1930 in Kraft. In der Hauptsache sieht es eine recht interessante und wichtige Neuregelung gegenüber dem bisherigen Zustande in 3 Punkten vor.

Zunächst befasst sich das Gesetz mit den Aufwertungsanträgen, für deren Stellung, soweit sie die Eintragung von Aufwertung von Hypotheken, Rentenschulden und Reallasten in das Grundbuch in der sich aus dem Aufwertungsgesetz vom 9. Juli 1927 ergebenden Rangfolge betreffen, eine endgültige Frist gesetzt worden ist. Anfänglich sollte diese Frist nur bis zum 31. März 1930 laufen, aber die langwierigen Verhandlungen über den Gesetzentwurf und dessen akutes Inkrafttreten haben es mit sich gebracht, dass jetzt der 31. März 1931 als Schlusstermin für Aufwertungsanträge festgesetzt wurde. Diese sind nur noch bis zu dem genannten Zeitpunkt zugelassen, gleichgültig, ob sie auf Grund allgemeiner Vorschriften oder auf Grund eines Vorbehalts oder auf Grund der Rückwirkung nach § 14ff des Aufwertungsgesetzes gestellt werden. Die Frist kann nur durch einen Antrag gewährt werden, der rechtzeitig bei demjenigen Grundbuchamt gestellt wird, bei dem das zuständige Grundbuch geführt wird. Die Beachtung des Termins ist für alle Aufwertungsgläubiger um so bedeutsamer, als eine Versäumnis der Antragsfrist ein Verlöschen aller derjenigen Hypotheken zur Folge hat, deren Geldbetrag noch in Mark oder einer anderen nicht mehr gültigen inländischen Währung bezeichnet ist. Die Eintragungen werden späterhin von Amts wegen gelöscht werden, und das Recht des Aufwertungsgläubigers auf Eintragung und Aufwertung in der vorgesehenen Rangstelle geht dann endgültig verloren. Jedoch bleibt die durch die Hypothek gesicherte persönliche Forderung erhalten. Nach Fristablauf kann ein Aufwertungsrecht auf Antrag nur noch an nächst bereiter Stelle eingetragen werden, so dass der Gläubiger, der die Frist versäumt hat, alle Zwischeneintragungen vorgehen lassen muss. Die Eintragung einer neuen Hypothek ist ausserdem unzulässig, wenn das Grundstück infolge eines nach dem 31. Dezember 1931 gestellten Eintragungsantrages den Eigentümer, sei es im Wege der Zwangsversteigerung oder im Wege des rechtsgeschäftlichen Erwerbes, gewechselt hat.

Von den vorstehenden Vorschriften unberührt bleiben alle die im § 2, Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes geregelten Fälle der Aufwertung von Industrieobligationen, Pfandbriefen, Rentenbriefen, Kommunalobligationen usw., ferner die nach § 63, Abs. 5 des Aufwertungsgesetzes der landesgesetzlichen Regelung überlassene Aufwertung von Erbpachtzinsen, Grundmieten, Erbleihen usw. Ebenso wie die Altwährungs-Grundbucheintragungen werden auch alle auf die alte Währung lautenden Hypotheken-, Grundschuld- und Rentenbriefe kraftlos, und zwar mit Ablauf des 31. Dezember 1931, eventuell auch schon mit Ablauf des 31. März 1931, wenn nämlich bis daher der vorerwähnte Aufwertungsantrag nicht beim Grundbuchamt gestellt ist. Kraftlos gewordene Hypothekenbriefe werden von den Grundbuchämtern angefordert und unbrauchbar gemacht werden. Bei in Kraft gebliebenen Hypotheken kann der Aufwertungsgläubiger Erteilung eines neuen Briefes an Stelle des kraftlos gewordenen beantragen, sofern nicht die Erteilung eines neuen Briefes ausgeschlossen ist oder sofern der Aufwertungsbetrag der Hypothek unter 500 Goldmark bleibt.

Beseitigt worden ist jetzt auch die Schutzvorschrift des § 22, Abs. 2 des Aufwertungsgesetzes, die den Aufwertungsberechtigten einen Schutz gegen zwischenzeitliche Eintragungen gewährte. Zweifellos hat diese Schutzvorschrift ihre Aufgabe inzwischen erfüllt und kann jetzt im Interesse des öffentlichen Glaubens wieder beseitigt werden. Auch das Gesetz vom 1. Juli 1927 über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken wird im Zusammenhang damit abgeändert. Dem Aufwertungshypotheken-Gläubiger war durch Bestimmungen des § 6 dieses Gesetzes bekanntlich das Recht erteilt worden, die Umwandlung der Hypotheken in eine Grundschuld zu beantragen. Das Umwandlungsrecht tritt jetzt ab 31. Dezember 1931 ebenfalls ausser Kraft. Anfänglich war hier ein früherer Termin, nämlich der 1. Oktober 1930, vorgesehen. Sodann wird auch die Rangbefugnis nach § 7 des Aufwertungsgesetzes, die dem Aufwertungsgläubiger das Recht gibt, hinter der ersten Aufwertungshypothek für sich eine Grundschuld in gleicher Höhe eintragen zu lassen, aufgehoben. Eine Eintragung wird mit Ausnahme von wertbeständigen Rechten nicht mehr von Amts wegen in das Grundbuch vorgenommen, selbst dann nicht, wenn sie nach den bisherigen Vorschriften hätte eingetragen werden müssen. Ferner erlischt die bisher nicht ausgeübte Rangbefugnis des Eigentümers bei allen Hypotheken oder Grundschulden mit einem Geldbetrag von weniger als 100 Goldmark. Bei Rechten, die über diesen Betrag hinausgehen, müssen Anträge auf Eintragung von Hypotheken oder Grundschulden an die Rangstelle bis zum 31. März 1931 gestellt werden. Nach diesem Termin erlischt der Rangvorbehalt, und alle Eintragungen, die sich auf die Befugnis beziehen, werden von Amts wegen gelöscht.

Die Naphtaausfuhr im Juni.

⊙ Die Ausfuhr von Naphthaprodukten aus Polen betrug im Juni nach vorläufigen amtlichen Angaben insgesamt 18 187 t, und war somit auch in diesem Monat hinter dem Monatsdurchschnitt des Vorjahres (20 730 t) zurückgeblieben. Der grösste Teil des Naphthaexports, und zwar 8 603 t, entfiel auf die Ausfuhr nach bzw. über Danzig. Es folgen unter den Abnahmeländern die Tschechoslowakei mit 4 026 t, die Schweiz mit 1 258 t, Deutschland mit 1 122 t, Oesterreich mit 1 095 t usw. Auf die einzelnen Produkte verteilte sich die Gesamtmenge wie folgt: Benzin 4 050 t (davon gingen 2 639 t nach der Tschechoslowakei, 399 t nach Danzig). Schmieröle 4 199 t (davon wurden 2 937 t nach Danzig, 586 t nach der Tschechoslowakei, 350 t nach Oesterreich ausgeführt), Gasöl 4 110 t (davon wurden 2 177 t von Danzig, 881 t von der Schweiz, 440 t von Oesterreich aufgenommen), Petroleum 2 216 t (von denen 1 213 t nach Danzig, 473 t nach der Tschechoslowakei, 310 t nach der Schweiz gingen), Paraffin und Kerzen 1 753 t (davon wurden 1 422 t nach Danzig exportiert), andere Naphthaprodukte 1 859 t.

Sehr guter Pfandbriefschatz in Danzig

⊙ In der Freien Stadt Danzig ist im ersten Halbjahr 1930 der Pfandbriefabsatz überraschend gut gewesen. Er erreichte die Rekordsumme von 6 614 000 Gulden und ist damit jetzt schon um die Hälfte grösser als im gesamten Jahre 1929, wo er sich auf 4 500 000 Gulden belief. In der Hauptsache sind diesmal die Pfandbriefe in Danzig selbst abgesetzt worden, und zwar betrug der Absatz innerhalb des Freistaates 4.7 Mill. Gulden, während die restlichen 1.9 Mill. nach dem Auslande, hauptsächlich nach Deutschland, verkauft wurden. Es kann damit gerechnet werden, dass zu diesem verstärkten Absatz Danziger Pfandbriefe die Befreiung von der Kapitalertragssteuer wesentlich beigetragen hat. Es handelt sich sowohl um ländliche wie auch um städtische Hypotheken, bei den letzteren hat namentlich der Wohnungsbau Berücksichtigung gefunden. Im Gegensatz zu den verschiedenprozentigen Typen im Deutschen Reich hat Danzig bekanntlich immer am siebenprozentigen Typ festgehalten.

Geschäftsaufsichten in Pommerellen

V Eine der grössten Metallfabriken Pommerellens, und zwar die Arcona in Dirschau hat infolge schwieriger Finanzverhältnisse 100 Arbeiter entlassen. Die Gesellschaft steht unter Geschäftsaufsicht.

In Thorn ist das Konkursverfahren gegen die Firma Centrala Rolnicza (Landwirtschaftliche Zentrale) eröffnet worden. Etwaige Ansprüche sind spätestens bis zum 30. August 1930 an Ignacy Wierzbowski in Thorn zu richten. Die gerichtliche Prüfung der Gläubigeransprüche ist auf den 11. September d. J. anberaumt.

Schon seit längerer Zeit befindet sich die Bromberger Sperrholzfirma „Oswa" in Zahlungsschwierigkeiten. Die Firma wird liquidiert und sämtliche Immobilien und Mobilien am 14. Oktober d. J. versteigert.

V **Firmennachrichten.** Polnische Holzwerke A.-G. Ksawerow in Radomsk. Die Bilanz der Gesellschaft für das Rechnungsjahr 1929 schliesst mit einer Summe von 576 013.28 zł ab, wobei der Gewinn mit 60 765.01 zł ausgewiesen ist. Die Generalversammlung hat beschlossen, den gesamten Reingewinn auf das nächste Rechnungsjahr vorzutragen. — Oberschlesische Aktiengesellschaft für Holzindustrie in Tarnowitz (Górnośląskie Towarzystwo Akcyjne dla Przemysłu Drzewnego). Der „Rynek Drzewny" weiss, trotz eines Dementis der polnischen Aktiengesellschaft, zu melden, dass die Firma im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten der oberschlesischen Holzindustrie A.-G., Beuthen, ebenfalls in Schwierigkeiten geraten sei. Nach „Rynek Drzewny" besteht die Gefahr einer Konkurseröffnung. Diese Nachricht geben wir völlig unverbürgt weiter, indem wir auf die seinerzeitige Falschmeldung des „Przemysł i Handel Drzewny" im Falle Aufricht hinweisen. — Poleska Wytwornia Drzewna A.-G. (Polesier Holzwerke A.-G.). Die Generalversammlung dieser Aktiengesellschaft hat die Liquidation der Firma beschlossen. Sämtliche Ansprüche müssen bis zum 1. Oktober d. J. unter der Adresse Andrzej Brzostowski in Warschau, Wilcza 19 m. 1, geltend gemacht werden. — Spółka Przemysłowo Leśna „Las" (Industrie- und Waldgesellschaft „Las") A.-G. in Warschau nimmt eine Zusammenlegung ihrer Aktien vor. Für 80 alte Aktien Nominalwert 1000 Rm. wird eine neue Aktie im Nominalwert von 32.50 zł ausgegeben. — Mikaszewickie Zakłady Wyrobów Drzewnych „Olza" (Mikaszewitzer Fabrik für Holzerzeugnisse A.-G.). Die Bilanz der Firma per 31. Dezember 1929 schliesst mit einer Summe von 9 154 114.97 zł. Der Reingewinn ist mit 243 108.41 zł angegeben. — Związek Nadsłuczańskich Przemysłowców Leśnych (Verband der Nadsluczaner Holzindustriellen) A.-G. in Warschau. Die Gesellschaft nimmt eine Umwandlung der Markaktien auf Złotyaktien vor. (Adresse: Warschau, Marszałkowska 85). — Surowce i Przetwory Drzewne (Aktiengesellschaft für Holzrohmaterial und Holzerzeugnisse in Warschau). Diese Firma ist in Konkurs geraten. Ansprüche sind an den Rechtsanwalt Mieczysław Szoskin in Warschau, Marszałkowska 131 zu richten.

Kurze Wirtschaftsnachrichten.

⊙ Die Gewinnung von Erdwachs in Polen betrug im Mai 72 t gegen 76 t im Vormonat und 69 t im Mai 1929. Exportiert wurden 51 t gegen 44 t im Vormonat und 97 t im Mai v. J. Die gesamte Exportmenge wurde im Berichtsmonat von Deutschland aufgenommen, das im April nur 4 t, im Mai v. J. 61 t bezogen hat. Die Lagerbestände haben sich gegen Ende Mai auf 105 t, die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf 608 erhöht.

⊙ Der neugebaute staatliche Elevator in Lublin soll noch in der diesjährigen Getreidekampagne teilweise in Betrieb genommen werden. Der Elevator, dessen volles Fassungsvermögen 24 000 t betragen wird, soll im laufenden Jahre etwa die Hälfte seiner Lagerräume dem Verkehr übergeben. Als Eigentümer des Elevators treten die Staatlichen Getreide-Industriewerke auf, denen die Bildung und Verwaltung der Getreidereserven übertragen ist.

⊙ Pressemeldungen zufolge wird mit englischer finanzieller Unterstützung die Gründung einer grossen Fabrik in Bendzin (Dąbrowa-Gebiet) geplant, die die Produktion von Hilfsartikeln für die Schwerindustrie aufnehmen soll. Die Fabrik würde etwa 3000 Arbeiter beschäftigen.

⊙ Das Industrie- und Handelsministerium hat zur Förderung des Exports polnischen Schuhwerks versuchsweise einen Betrag von zunächst 60 000 zł bestimmt. Im Rahmen dieser Summe sollen den Exporteuren Ausfuhrprämien gewährt und die Umsatzsteuer zurückerstattet werden. Unterstützt wird in erster Linie die Ausfuhr von Luxusschuhwaren handwerklicher Produktion, die auf bisher nicht bearbeitete Auslandsmärkte gelenkt wird.

⊙ Mit Rücksicht auf den in der zweiten Hälfte des Juli vermehrten Bedarf hat das Lodzer Kartell der Baumwollgarnproduzenten den angeschlossenen Fabriken eine Erhöhung der Produktion um 10 Prozent anheimgestellt.

⊙ Pressemeldungen zufolge beabsichtigt eine Unternehmergruppe mit Unterstützung von englischem Kapital in Memel eine Baconfabrik zu errichten. Die Baukosten der Fabrik, die zur Verarbeitung von 30 000 Schweinen jährlich eingerichtet werden soll, werden auf 500 000 Lit. veranschlagt.

Kurze Nachrichten vom Holzmarkt.

V Die galizischen Holzkreise beabsichtigen, an das Verkehrsministerium eine Denkschrift einzureichen, in der die absurden Tarifverhältnisse für Holztransporte über die einzelnen Grenzstationen behandelt werden. In der Denkschrift werden Beispiele angeführt, mit welchen die Forderung auf Revision der Tarife begründet wird. Nach dem einen dieser angeführten Beispiele betragen die Transportkosten auf Grund des deutsch-polnischen Tarifvertrages für 10 t Schnittholz von der Eisenbahnstation Skole bis zur Grenzstation Bentschen, d. s. 881 km, 182 zł, während die Kosten von der Station Skole bis zur Station Grajewo, d. s. nur 657 km, 284 zł betragen. Noch andere Beispiele dieser Art werden in der Denkschrift angeführt.

V Durch Verfügung des Landwirtschaftsministers vom 10. Juli 1930 ist ein selbständiges Sägewerk der staatlichen Forsten in Garwatka, Wojewodschaft Kielce, gegründet worden. Dieses Sägewerk ist von der Oberförsterei unabhängig und direkt der staatlichen Forstdirektion unterstellt.

V Nach englischen statistischen Daten betrug die Einfuhr von weichem Schnittmaterial aus Polen im 1. Halbjahr 1930 82 406 Loads gegenüber 63 108 Loads im 1. Halbjahr 1929 und 190 574 Loads im 1. Halbjahr 1928. Die Einfuhr von hartem Schnittholz aus Polen weist folgende Ziffern auf: 1. Halbjahr 1930 873 605 Loads, 1. Halbjahr 1929 582 431 Loads und 1. Halbjahr 1928 745 544 Loads. Gegenüber 1929 ist die diesjährige Holzeinfuhr Englands aus Polen sowohl in hartem als auch in weichem Schnittholz gestiegen.

V Wir berichteten kürzlich, dass das Finanzministerium beschlossen habe, die Umsatzsteuer für die Papierholzausfuhr auf ½ Prozent herabzusetzen. Dieser Beschluss sollte einige Tage darauf auf dem Verordnungswege veröffentlicht werden. Bis jetzt ist diese Verordnung noch nicht erschienen, weshalb der Papierholzhandel, welcher seine Exportpreise auf Grund der ermässigten Steuer kalkulierte, durch die Verzögerung stark beunruhigt ist.

V Die Wilnaer Industrie- und Handelskammer hat kürzlich eine Konferenz abgehalten, deren Gegenstand die Regulierung des Njemen für Holzflösstransporte gewesen ist. Sobald die Regulierungsarbeiten beendet sein werden, sollen mit Rücksicht auf die günstigen Transportbedingungen einige neue Sägewerke errichtet werden.

V Unter der Bezeichnung „Polsko-Szwajcarski Przemysł Leśny Sp. Akc. (Polnisch-Schweizerische Waldindustrie A.-G.) wurde in Warschau eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 1 Million zł gegründet. Zu den Gründern gehören Baron Liebig aus Stanislau, Warschauer Kommerzbank A.-G. und Dr. Karl Schrecker.

Märkte.

Getreide. Posen, 9. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 135 to	21.00

Richtpreise:

Weizen	31.00—32.00
Mahlgerste	21.50—24.00
Braugerste	24.50—26.50
Hafer	21.50—22.50
Roggenmehl (65%)	32.50
Weizenmehl (65%)	52.00—55.00
Weizenkleie	15.50—16.50
Roggenkleie	12.00—13.00
Raps	46.00—48.00
Viktoriaerbsen	43.00—48.00

Gesamttendenz: ruhig. Die Stabilisation auf den Auslandsmärkten hat den Binnenmarkt beruhigt.

Getreide. Warschau, 8. August. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse wurden auf Grund der Marktpreise in Złoty Parität Waggon Warschau festgesetzt: Roggen 19.50—20, alter Weizen 36—38, neuer 32—33, Einheitshafer 22 bis 23, Grützgerste 22—23, Braugerste 25—27, Weizenluxusmehl 78—83, Weizenmehl 4/0 68—73, Roggenmehl nach Vorschrift 34—36, mittlere Weizenkleie 10.50—11. Mittlere Umsätze bei uneinheitlichem Marktverlauf.

Kattowitz, 8. August. (Erzeugerpreise, mitgeteilt von Firma Landbedarf Katowice, Tel. 1017.) Neuer Weizen 34—35, Export 47—48, Roggen 22—23, Export 28—29, Hafer 27—28, Export 32—33, Gerste Export 39—40, Weizenkleie (franko Empfangsstation) 19—20. Tendenz: ruhig.

Danzig, 8. August. Amtliche Notierung für 100 kg: Roggen, alt 11.60, Roggen, neu 12.25, Braugerste, neu 15—16.50, Futtergerste 13.50—14.50, Hafer 14.50—15, Viktoriaerbsen 30—33, Roggenkleie 8.50—9, Weizenkleie, grobe 12.50, Raps, trocken 27, Rübsen 30—32. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 4, Roggen 49, Gerste 29, Hülsenfrüchte 9.

Lemberg, 8. August. Ausserbörslich zieht Roggen leicht an. Die Preise für andere Artikel sind ohne Aenderung. Tendenz im allgemeinen behauptet, Marktverlauf ruhig. Marktpreise: loco Podwołoczyska: Einheitsroggen 16.25—16.75, Sammelroggen 15.25 bis 15.75; loco Lemberg: Einheitsroggen 18.75—19.25, Sammelroggen 17.75—18.25

Wilna, 8. August. Grosshandelspreise für 100 kg bei Waggontransaktionen franko Station Wilna: Roggen 18—21, Braugerste 24—25, Leinkuchen 43—44, Sonnenblumenkuchen 24—25, Weizenkleie 14—15, Roggenkleie 12—13. Tendenz unbestimmt.

Berlin, 8. August. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 245—248, Roggen, märk. 161, Futter- und Industriegerste 183—200, Hafer, märk. 182 bis 190, Weizenmehl 29.75—37.75, Roggenmehl 22.50 bis 25, Weizenkleie 9.50—9.80, Roggenkleie 9.50—10, Viktoriaerbsen 27—32, Kleine Speiseerbsen 24—27.50, Futtererbsen 19—20, Peluschken 22—24, Ackerbohnen 17—18.50, Wicken 21—23.50, Rapskuchen 10.60—11.60, Leinkuchen 16.80—17.50, Trockenschnitzel 8.40—9.20, Soya-Schrot 14.40—15.40, Kartoffeflocken 15.80—16.50. Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft. Weizen: September 262.50; Oktober 265 bis 264.50; Dezember 271.50—271 Brief; Roggen: September 174.50—175, Oktober 178.75—179, Dezember 189 bis 188.75—189; Hafer: September 182 und Brief; Oktober 184; Dezember 189—188.50 Brief.

Stettin, 8. August. Notierungen in Rm. per 1000 kg: Inl. Roggen 70—71 kg per hl (pomm. und märk.) 162, inl. Roggen 72—73 kg per hl (pomm. und märk.) 164, inl. Roggen 68—69 kg per hl (pomm. und märk.) 159, inl. Weizen 75—76 kg per hl (pomm. und märk.) 252, inl. Weizen 77 kg per hl (pomm. u. märk.) 255, inl. Weizen 74—75 kg per hl (pomm. und märk.) 248, alles neue Ernte; Hafer 53—54 kg per hl 188, alte Ernte; Hafer 41—43 kg per hl (pomm. und märk.) 160, neue Ernte; Sommergerste für Industrie- und Futterzwecke 185—198; Braugerste 215—225, feine über Notiz; Wintergerste 60—61 kg per hl 186. Per 50 kg: Kartoffeln: Weisse 2.50—2.70, rote 2.40, gelbfleischige 2.60—2.70.

Vieh und Fleisch. Warschau, 8. Aug. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.90—2.10. Aufgetrieben wurden 720 Stück. Marktverlauf: ruhig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 8. August. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1987, darunter Ochsen 636, Bullen 424, Kühe und Färsen 927, Kälber 1465, Schafe 5948, Schweine 7492. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1502, Auslandsschweine 112. (Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark.) Rinder: Ochsen: vollfl., ausgemästete, jüngere, höchsten Schlachtwerts 60—62, sonstige vollfleischige jüngere 57—59, fleischige 54—56, gering genährte 50 bis 53; Bullen: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw. 57—59, sonstige vollfl. oder ausgem. 55—57, fleischige 53—54, gering genährte 51—52; Kühe: jüngere, vollfl., höchsten Schlachtw. 45—49. sonstige vollfl. oder ausgemästete 38—42, fleischige 33—35, gering genährte 29—31; Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgem. höchsten Schlachtw. 55—57, vollfleischige 51—53, fleischige 45 bis 50; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 45—48. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—78, mittl. Mast- und Saugkälber 66—75, geringe Kälber 55—63. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 65, jüngere Masthammel 2. Stallmast 64—68, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 60 bis 63, 2. 50—54, fleischiges Schafvieh 52—58, gering genährtes Schafvieh 40—48. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 65—67, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 67—70, vollfleisch. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 68—70, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 67—70, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgew. 65—66, Sauen 61—63. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen glatt.

Zucker. Magdeburg, 8. August. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschl. Sack): März 7.30 Brief, 7.25 Geld; Mai 7.50 bzw. 7.40; August 6.80 bzw. 6.70; September 6.80 bzw. 6.70, Oktober 6.85 bzw. 6.75; November 6.90 bzw. 6.85; Dezember 6.95 bzw. 6.90; Januar—März 7.20 bzw. 7.15. Tendenz: ruhig, stetig.

Pilze. Warschau, 8. August. Grosshandelspreise für Pilze 2—2.20, im Kleinhandel 2.50 für 1 kg.

Danziger Börse.

Danzig, 8. August. Reichsmarknoten 122.77, Dollarnoten 5.13, Złotynoten 57.65, Scheck London 25.00¾.

Am Devisenmarkt lagen heute Reichsmarknoten bei 122.65—90, Dollarnoten bei 5.12½—13½, Złotynoten bei 57.58—72 und Auszahlung Warschau bei 57.57—71.

Warschauer Börse.

Warschau, 8. August. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.888, Goldrubel 4.62, Tscherwonetz 0,90 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.81½, Budapest 156.15, Bukarest 5.30½, Oslo 238.90, Helsingfors 22.43, Spanien 99.60, Kopenhagen 238.95, Riga 171.90, Talinn 237.64, Berlin 212.80, Montreal 8.88½, Sofia 6,47.

Von den polnischen Börsen.

Die wirtschaftliche Depression und auch die Urlaubszeit haben bewirkt, dass die Transaktionen auf den polnischen Börsen keine Steigerung erfahren haben. War einerseits ein gewisser Effektenmangel zu verzeichnen, der es zu keinen befriedigenden Umsätzen kommen liess, so lag andererseits in nicht gefragten Papieren ein grosses Angebot vor. Das Auslandskapital suchte einige, im allgemeinen begünstigte Werte, wie z. B. Ostrowiec, ohne jedoch Verkäufer gefunden zu haben. Der überwiegende Teil der Aktien hatte Kurseinbussen zu verzeichnen; die populären Aktien der Bank Polski erreichten nur 160 zł, d. s. 10 zł weniger als Mitte Juli. Die letzte Kursnotierung deutet allerdings auf eine leichte Erholung hin.

In elektrischen und chemischen Werten herrschte völliger Stillstand. Für die bekannteren Papiere wurden folgende Orientierungskurse notiert: Kijewski 50 zł, Puls 55 zł, Spiess 75 zł, Siła i Światło 75 zł, P. T. E. 5.50 zł, Warschauer Zucker A.-G. wurden mit 30 zł etwa höher notiert. Chodorów erreichten 133 zł, Częstocice 31 zł, Zementaktien wurden bei behauptetem Kurs wenig gehandelt, und zwar erreichte Wysowka 150 zł und Firley 29 zł, von metallurgischen Werten wurden bei geringeren Schwankungen notiert: Ostrowiec 56—60 zł, Starachowice 15 zł, Lilpop 25 zł, Norblin 47 zł, Rudzki 14—14.50 zł, Parowóz 19—20 zł, Zieleniewski 31—34.50 zł, Haberbusch 110 zł, Jabłonowski 4 zł, Spirytus 21 zł, Pustelnik 22 zł.

Auch die Umsätze in Staatspapieren haben einen wesentlichen Rückgang erfahren. Noch am meisten wurde die 5prozentige Konvertierungsanleihe gefragt. Bei den Prämienanleihen konnte zwischen Angebot und Nachfrage keine Einigung in der Preisfrage erzielt werden, weshalb Transaktionen nur mit Schwierigkeiten abgeschlossen werden konnten. Der Kurs der Dollarprämienanleihe schwankte um 60.50 zł und der Investierungsanleihe um 110.50 zł. Obwohl die neue Bauprämienanleihe auf der Börse noch nicht eingeführt ist, rechnet man in Fachkreisen mit einer günstigen Kursentwicklung. Auch in Kommunalanleihen konnte eine Umsatzstockung beobachtet werden. Es kam zwar zu einigen Transaktionen bei fast unveränderten Kursen, dieselben fallen jedoch nicht ins Gewicht. Die Obligationen der Stadt Warschau erreichten 76 zł, der Städte Częstochau und Petrikau dagegen nur 67 zł.

Auf dem Devisenmarkte ist der Monatsultimo glatt verlaufen, da die Banken rechtzeitige Massnahmen getroffen hatten. Die Kursschwankungen waren sehr gering. Die Nachfrage nach Dollar war unbedeutend. Eine grössere Kurseinbusse hat der russische Tscherwonetz erfahren. Die allgemeine Tendenz war schwach.

Fest verzinsliche Werte.

	8. 8.	7. 8.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	64.00	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.50	55.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	77.50	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	104.00	103.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zl)	—	—
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	8. 8.	7. 8.		8. 8.	7. 8.
Bank Polski	164.00	165.00	Węgiel	45.00	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	9.00
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	58.00	Ostrowieckie	58.00	58.50
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	20.00
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	16.50	16.00	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	+	Ursus	—	—
Chodorów	130.00	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	8. 8. Geld	8. 8. Brief	7. 8. Geld	7. 8. Brief
Amsterdam	358.15	359.95	—	—
Danzig	173.05	173.91	—	—
Berlin *)	212.50	213.15	212.59	213.23
Brüssel	124.39	125.01	124.41	125.03
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.28	43.50	43.2950	43.51
New York (Scheck)	8.881	8.921	8.88	8.92
Paris	34.9650	35.1425	34.96	35.14
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.56	46.80	46.57	46.81
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	239.17	240.37	239.19	240.39
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.64	126.26	—	—
Zürich	172.85	173.71	172.86	173.72

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: vorwiegend schwächer.

Ostdevisen. Berlin, 8. August. Auszahlung Posen 46.85—47.05 (100 Rm. = 212.53—213.45), Auszahlung Kattowitz 46.85—47.05, Auszahlung Warschau 46.825 bis 47.025; grosse polnische Noten 46.75—47.15.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen ohne Gewähr.

Vorsicht vor Nachahmungen!

Je bekannter und beliebter ein Markenartikel ist, desto mehr wird er von unreellen Fabrikanten nachgeahmt. So gibt es auch von der berühmt-guten „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett zahlreiche Nachahmungen, durch welche viele Hausfrauen geschädigt werden. Schützen Sie sich selbst davor — verehrte Hausfrau — fordern Sie bitte stets ausdrücklich „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett und achten Sie genau darauf, daß man Ihnen keine Nachahmung einpackt. Und lassen Sie sich auch nichts anderes als angeblich „ebensogut" aufdrängen! Bitte, bevorzugen Sie stets reelle Geschäfte, wo man Ihre Wünsche respektiert. „Kollontay-Seife" ist stets unverpackt, glycerinhaltig und aromatisch parfümiert.

Mydło **Kollontay** z pralką

Kollontay — z pralką — Nr 156.

Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: **Kłaczyński i Ska, Poznań, Wlk. Garbary 21**

Um für die ankommenden

Herbstneuheiten

Platz zu schaffen, verkaufe ich zu jedem möglichen Preise ca.

100 GARÇONS

sowie einige **Hundert Jacken**

nur erster Qualitäten sowie Westen und Pullover bekannter Fabrikate.

Ich habe die Preise durchschnittlich bis um 30% ermässigt.

Eineso günstige Gelegenheit wird sich ein **zweites Mal** nicht bieten, deshalb soll man sie ausnutzen.

S. Kaczmarek

ul. 27. Grudnia 20.

Schlesisches

Moorbad USTROŃ

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M., angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis - Deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt Dr. E. Śniegoń

Eigene Moorlager, modernes Kurhaus und Kurhotel, Park — Tennis — Kino, Tägliche Konzerte.

Herrliche, gesunde Lage! — Mäßige Preise! **Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September.** In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß! Auskünfte erteilt

Die Badeverwaltung.

Sanatorium Friedrichshöhe

Tel. 426 **Bad Obernigk b. Breslau** Tel. 426

Für innerl. Kranke, Nervenkr. u. Erholungsbedürftige (Geisteskr. ausgeschl.) — **Abteilg. für Zuckerkr.** Tagessatz I. Kl. 11—14 RM., II. Kl. 7,50 RM.

Chefarzt **Dr. Köbisch** — 3 Aerzte.

Prospekt Nr. 36 gratis.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet

Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**

Deutsche Zeitschriften



DIE WOCHE
Deutschlands populärste Zeitschr.
DIE GARTENLAUBE
Die Zeitschr. der deutsch. Familie
SPORT im BILD
Das Blatt der guten Gesellschaft
SCHERLS MAGAZIN
Die bunte Zeitschr. für jedermann
DENKEN und RATEN
Die Zeitschrift für geistigen Sport
FILMWELT
Zeitschrift für Film, Foto, Funk.

Wenn Sie sich gute Freunde für Haus und Familie gewinnen wollen, abonnieren Sie die genannten Blätter. Bestellung durch jede Buchhandlung oder durch die Ausland-Abteilung d. Verlages.

VERLAG SCHERL • BERLIN SW

„Freies Eigentum"



Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann. **Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.**

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke, Poznań, Marsz. Focha 19/I



Zur Herbstsaat 1930

I. Abs. F. v. Lochows Petkuser Roggen
Orig. Weibulls Standard-Weizen
„ „ Saxo-Weizen
Orig. Cimbals Großherzog v. Sachsen-Weizen

zum Preise franko Waggon Kotowiecko inklusive neuem Jutesack pro 100 kg

Roggen.... 30.— zł
Weizen.... 50.— zł

Preise freibleibend.

Händler erhalten Rabatt. Die Lieferung erfolgt gemäß unseren Lieferungsbedingungen 1927.

Zahlungsbedingungen: Vorauszahlung des Betrages an die Bank Polski, Ostrów Wlkp. oder Postscheckkonto Poznań Nr. 213276 bzw. durch Nachnahme oder Inkasso.

Saatzucht LEKOW
T. z o. p.
Kotowiecko (Wlkp.)
Bahnstation: Ociąż-Kotowiecko.

Unseren geschätzten Abnehmern geben wir hiermit zur gefl. Kenntnis, daß unsere bisherige Telephonnummer 2189

auf Nr. 7189 geändert wurde.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir zu allerniedrigsten Preisen

Oberschlesische Kohle **Hüttenkoks** **Briketts** **Brennholz**

„Unitas" Spółka węglowa z ogr. odp. Katowice Oddział w Poznaniu, Przemysłowa 21.



Gelegenheitskauf für Briefmarkensammler

Wertvolles Briefmarkenalbum wegen Todesfall günstig zu verkaufen. Off. unter 1181 an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Für Schülerinnen

Pension m. s. gut. Beköstig. in bess. Hause. Elektr. Licht, Badezimmer, Telephon. **Klein, Plac Nowomiejski 5, part.**

12-15000 zł

zur 1. Hypothek auf modernes Haus in der Provinz gesucht. Off. unter **1168** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Studebaker Type Direktor

6-Zyl. 15/55 Ps.

mit 4—5 sitz. Innenlenker-Karosserie in erstklassigem Zustande empfiehlt als günstigen Gelegenheitskauf unter besten Zahlungsbedingungen

Brzeskiauto Sp. Akc.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 63-23, 63-65.

Suofacsalvum

Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel gegen jegliche seuchenartigen Krankheiten bei Schweinen wie

Pest, Rotlauf u. a.

Allseitige Anerkennung!
Erhältlich in Flaschen:
à 200 gr. = 4.50 zł
½ kg = 9.00 zł
1 kg = 16.00 zł
Versand nur durch die

Apteka na Sołaczu
Poznań, Mazowiecka 12. Telefon 52-46.

Wanzenausgasung.
Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh. **AMICUS,** Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Linoleum
verlegt, repariert
S. Orwat
Wrocławska 13.

LANDWIRTE! — VERLANGT NUR KAŁUSZER KALISALZE UND STEBNIKER KAINIT!

Gegenwärtig die **billigsten Kalidüngemittel.**

Zinsfreier langfristiger Kredit.

Lieferung frachtfrei jeder Empfangsstation P. K. P.

Przedstawicielstwo Spółki Akc. Eksploatacji Soli Potasowych we Lwowie

przy Centrali Rolników w Poznaniu, plac Wolności 18.

Die Verkehrsausstellung wird geschlossen.

Anordnungen.

Am 10. August wird um 8 Uhr abends die Verkehrsausstellung endgültig geschlossen. Die Ausstellungsleitung gibt den Ausstellern folgende Vorschriften für den Rücktransport der Ausstellungsgegenstände zur Kenntnis:

1. Die Abfuhr der Ausstellungsgegenstände wird in der Zeit vom 11. August bis zum 15. September mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage vorgenommen.

2. Der Abbau der Stände beginnt am 11. August um 8 Uhr morgens. Vor dieser Frist dürfen keine Ausstellungsgegenstände entfernt, und es dürfen auch keine Kisten und andere Verpackungen in die Pavillons gebracht werden.

3. Die Stände und Ausstellungsgegenstände müssen bis zum letzten Augenblick in musterhafter Ordnung und Sauberkeit gehalten werden.

4. Der Abbau der Stände hat so zu erfolgen, daß benachbarte Gegenstände dabei nicht vernichtet oder beschädigt werden.

5. Die Erlaubnis für die Abfuhr von Ausstellungsgegenständen wird auf besonderen Formularen von der Gesamtverwaltungsstelle der Verkehrsausstellung (ul. Marsz. Focha 18, II. Stock, Zimmer 24) täglich in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vom 11. August ab ausgestellt. Es empfiehlt sich, daß die Aussteller, die den Rücktransport der Firma C. Hartwig übergeben, dieser Firma auch die Erledigung der Formalitäten übertragen, die mit der Erlangung der Abfuhrerlaubnis verbunden sind.

6. Zur Erlangung der Erlaubnis ist erforderlich, daß alle Verpflichtungen bei der Direktion der Verkehrsausstellung der Firma C. Hartwig, der Firma Biskupski und beim Städtischen Elektrizitätswerk beglichen werden. Einzahlungen können an Ort und Stelle erfolgen.

7. Die Ausstellungsgegenstände des Pavillons können nur dann abgefahren werden, wenn vorher dem Verwalter des betreffenden Pavillons die Erlaubnis der Direktion vorgelegt wird.

8. Beim Herausfahren oder Hinaustragen der Ausstellungsgegenstände ist beim Ausfahrtor dem Ausstellungswärter die Abfuhrerlaubnis vorzulegen. Bemerkt sei hierbei, daß eine besondere Erlaubnis für die Abfuhr von Ausstellungsgegenständen und wieder eine besondere Genehmigung für die Abfuhr von Möbeln, Dekorationsmaterial usw. nötig ist.

9. Das Ausstellungsgelände und die Pavillons werden für die Abfuhr der Ausstellungsgegenstände täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage geöffnet sein.

10. Die Abfuhr von Ausstellungsgegenständen darf nur durch die Ausfahrtore erfolgen, die von der Direktion der Verkehrsausstellung bestimmt und auf dem Erlaubnisschein aufgeführt sind.

11.. Bei der Einfahrt in das Ausstellungsgelände prüft der Wärter nur bei sämtlichen Fuhrwerken des Generalspediteurs nicht die Genehmigungen nach, während er bei allen anderen Fuhrwerken die Vorzeigung eines Erlaubnisscheins für die Abfuhr der Ausstellungsgegenstände verlangt, der in diesem Falle zur Einfahrt ermächtigt.

12. Die Eintrittskarten für Aussteller und deren Personal werden automatisch bis zum 1. September 1930 verlängert. Durchlaßkarten zum Betreten des Ausstellungsgeländes für Angestellte und Arbeiter, die keine Dauerkarte besitzen, werden täglich im Direktionsgebäude, Zimmer 24, von 8—3 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, ausgestellt.

Die Aussteller werden auf die beim Rücktransport von Ausstellungsgegenständen gewöhnlich vorkommenden Diebstähle besonders hingewiesen. Da die Ausstellungsdirektion keine Verantwortung trägt, wird den Ausstellern empfohlen, bei der Liquidation ihrer Stände selbst achtzugeben.

Explosion in einer Essigfabrik.

Berlin, 9. August. (R.) Im Destillierraum der Essigfabrik Aceta in Lichtenberg explodierte heute vormittag bei Schweißarbeiten eine Destillierblase. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht, drei erlitten leichtere Verletzungen.

Berlin, 9. August. (R.) Von den bei der Explosion im Betriebe der „Aceta" in Lichtenberg schwer verletzten Arbeitern ist der Arbeiter Terell im Krankenhaus gestorben.

Großreinemachen.

Warschau, 9. August.

Wie in den Kreisen der moralischen Sanierung verlautet, trägt man sich mit dem Gedanken, die am Sonntag stattfindende Tagung zu einem großen Reinemachen innerhalb des Legionärverbandes und auch innerhalb der moralischen Sanierung schlechthin zu benutzen. Gedacht ist damit an den Ausschluß der Unzufriedenen oder Nimmersatten, die dem Legionärverband in dieser oder jener Weise schädlich sind. Gegen diesen Reinigungsprozeß sprechen sich jedoch die Obersten aus, denn die Abschlitterung der linksoppositionellen Legionäre schwächt den Verband beträchtlich, und ein weiterer Ausschluß könnte für den Gesamtbestand der moralischen Sanierung unerwünschte Folgen haben. Man sieht den jetzigen Zustand für das geringere Uebel an, das man zwangsläufig hinnehmen zu müssen glaubt.

Zwei deutsche Zeitungen vor Gericht

7 Tage Arrest. — Ein Freispruch.

k. **Lissa**, 9. August.

Am Donnerstag hatten sich der gegenwärtige verantwortliche Redakteur der „Krotoschiner Zeitung" und der frühere verantwortliche Redakteur des „Lissaer Tageblatts" vor dem Kreisgericht zu verantworten. Im ersteren Falle handelte es sich um die Veröffentlichung einer Bildunterschrift, in der Justizminister Car als Hintermann sämtlicher Intrigen gegen den Sejm bezeichnet wurde. Die Anklage stützte sich auf § 360, Abs. 11 des St. G. B. und § 20 des deutschen Pressegesetzes. Die Anklage vertrat der Ostrowoer Staatsanwalt. Er beantragte, den Angeklagten mit 4 Wochen Arrest zu bestrafen. Der Verteidiger hob in einem längeren Plädoyer die Unmöglichkeit der Anwendung des § 360, Abs. 11 hervor und beantragte für seinen Klienten Freispruch von Schuld und Strafe. Das Urteil lautete auf 7 Tage Arrest und Tragung der Gerichtskosten. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

Die zweite Anklage vertrat der öffentliche Ankläger des Lissaer Polizeikommissariats. Der beanstandete Artikel behandelt die Versetzung deutscher Lehrer aus Posen und Pommerellen nach rein polnischen Gegenden. Da jedoch das polnische Pressegesetz, nach dem eine Verurteilung unter Umständen hätte erfolgen können, bereits aufgehoben ist und nicht erwiesen werden konnte, daß der verantwortliche Redakteur den betreffenden Artikel selbst verfaßt hat, erfolgte Freispruch von Schuld und Strafe.

Deutsches Nachbargebiet.

Eröffnung des Grenz-Zollbahnhofs Neu-Bentschen

und der anschließenden Strecken für den Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr.

Am 14. August 1930 werden für den öffentlichen Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr in Betrieb genommen werden:

I. die normalspurige Hauptbahnstrecke Frankfurt (Oder) — Schwiebus — Neu Bentschen — Bentschen (Polen) von Kilometer 88,2 bis Neu Bentschen Landesgrenze mit dem Grenz- und Zollbahnhof Neu Bentschen,

II. die normalspurige Nebenbahnstrecke Rothenburg (Oder) — Neu Bentschen von Kilometer 88,8 bis Neu Bentschen.

[In Fortsetzung der normalspurigen Hauptbahnstrecke Kottbus — Guben — Rothenburg (Oder)].

Ferner für den öffentlichen Personen-, Gepäck-, Expreßgut-, Güter-, Tier-, Leichen- und Privattelegrammverkehr:

III. die normalspurige Nebenbahnstrecke Neu Bentschen — Meseritz — Landsberg (Warthe) von Neu Bentschen bis Km. 3,2.

Die bisherige Beschränkung in der Abfertigung von Leichen sowie von Gegenständen, zu deren Verladung eine feste Rampe erforderlich ist, tritt für den Bahnhof Neu Bentschen sofort außer Kraft.

Die Züge werden nach den besonders veröffentlichten Fahrplänen verkehren.

Für die neuen Bahnstrecken haben Gültigkeit: die Eisenbahnbau- und Betriebsordnung vom 1. Oktober 1928 und die Eisenbahnverkehrsordnung vom 23. Oktober 1924.

Ueber die Höhe der Tarifsätze geben die Dienststellen Auskunft.

Sport und Spiel.

Der deutsch Sieg im Europaflug.

Wieder hat Deutschland den Europaflug gewonnen. Dem Sieger Fritz Morzik kann nicht genug Anerkennung für seine hervorragende Leistung gezollt werden. Aber nicht nur dieselbe Nation und derselbe Pilot sind Sieger geblieben, sondern auch derselbe Konstrukteur, kurzum: dasselbe Werk. Auch im vorigen Jahre haben die Bayerischen Flugzeugwerke dem siegreichen Führer das Instrument in die Hand gegeben, mit dem er den deutschen Flugsport so wirkungsvoll zu repräsentieren wußte.

Die Bayerischen Flugzeugwerke Augsburg, die bereits 1929 das Siegerflugzeug stellten, haben die damalige Konstruktion Typ M 23 b zu der diesjährigen Siegermaschine M 23 c weiterentwickelt. Das Flugzeug ist ein freitragender Tiefdecker von 12 Meter Spannweite und 7,4 Meter Länge. Seine Höchstgeschwindigkeit wird von der Firma mit 175 Kilometer pro Stunde angegeben. Um die beiden Insassen gegen Wind und Wetter zu schützen, sind bei der neuen Konstruktion Führer- und Fluggastsitz mit einer aufklappbaren Haube versehen.

Einen besonderen Erfolg können die Argus-Motorenwerke für sich buchen. Unter den zehn am besten placierten Flugzeugen sind sechs mit dem Argus „As 8" mit hängenden Zylindern ausgerüstet.

Punkt-Tabelle des Europafluges.

Lfde. Nr.	Wettbew.-Nr.	Name	Kategorie	Streckenflug	Abrüsten	Anlassen	Betriebsstoff-Verbrauch	Bewertung der Einrichtungsgegenstände	Bewertung der Demontage für Reparaturzwecke	Start- und Landeprüfung	Endpunktzahl
1	B 3	Morzik	II	263	18	7	30	54	6	49	427
2	B 8	Poß	II	264	16	7	30	62	3	41	423
3	C 1	Notz	II	261	17	8	28	61	3	40	419
4	K 8	Miß Spooner	I	260	18	6	30	56	0	46	416
5	F 2	Polte	II	262	17	2	25	56	6	41	409
6	K 7	Carberry	I	268	0	5	30	74	0	28	405
7	C 7	v. Massenbach	II	256	17	8	26	55	6	31	399
8	K 3	Broad	I	270	18	4	27	56	0	20	395
9	E 8	Krüger	II	254	18	9	22	55	6	30	394
10	B 9	Dinort	II	250	17	7	30	61	3	17	385
11	B 7	Osterkamp	II	226	13	11	30	52	0	52	384
12	C 5	v. Köppen	II	253	18	2	27	56	6	51	383
13	A 2	Lusser	I	218	13	8	30	60	0	34	363
14	A 9	Risztics	I	226	13	0	30	61	0	12	342
15	K 1	Thorn	I	250	0	2	30	43	0	13	338
16	M 2	Finai	I	214	11	6	30	64	0	12	337
17	P 3	Płoczyński	II	236	0	8	30	49	0	13	336
18	E 6	Siebel	I	171	16	5	30	61	4	48	335
19	P 4	Więckowski	II	234	0	10	30	49	0	6	329
20	D 1	Pseewaldt	I	180	15	6	25	65	0	27	318
21	L 3	Arrachart	I	198	10	6	22	64	0	11	311
22	C 6	v. Waldau	II	165	18	8	24	55	6	29	305
23	E 1	Benz	I	162	15	4	30	58	3	32	304
24	E 2	Göthe	I	179	12	1	23	62	0	1	288
25	C 3	v. Freyberg	II	153	18	3	10	55	6	27	272
26	T 5	v. Habsburg-Bourbon	I	144	18	0	22	44	0	17	245
27	K 6	Lady Bailey	I	132	18	6	18	54	0	6	234
28	P 2	Bajan	I	120	0	5	30	62	0	7	225
29	A 8	Roeder	I	150	16	0	30	63	5	?	217
30	O 1	Gedgowd	I	87	15	4	12	49	0	2	169
31	K 4	Andrews	I	51	18	4	0	63	0	27	163

Man war etwas überrascht, wie Morzik es fertig bringen konnte, in letzter Minute von dem fünften bzw. dritten Platz nach vorn zu rutschen und sich den Endsieg zu sichern. Der Ausgang der Start- und Landeprüfung brachte die umwälzende Aenderung der gesamten Wertungsliste. Hier kam es nicht nur auf die guten aerodynamischen Eigenschaften der Maschinen an, sondern hier hatten vor allen Dingen die Piloten zu beweisen, daß sie ihr Fluggerät beherrschen. Morzik zeigte sich nicht nur als hervorragender Streckenpilot, sondern überhaupt als Flieger von ganz großem Format.

Poß, der tags zuvor noch an der Spitze lag, konnte bei der Start- und Landeprüfung nur 41 Punkte gewinnen. Auch Notz, der die zweite Stelle eingenommen hatte, erreichte nur vierzig Punkte. Ausgezeichnet war die Leistung der englischen Fliegerin Miß Spooner, die es auf 46 Punkte brachte und die Spitze der englischen Mannschaft nahm, die bisher Kapitän Broad hatte. Broad fiel auf den achten Platz zurück, da er nur 20 Start- und Landepunkte aufbringen konnte. Auch der Kanadier Carberry versagte bei der letzten Entscheidung. Die meisten Gewinnpunkte holte sich der ehemalige Marineflieger Osterkamp.

Die Engländer und Franzosen sind, ohne die offizielle Verkündung der Sieger abzuwarten, bereits gestern früh von Staaken in ihre Heimat gestartet, so daß sie dem Empfang der Flieger durch den Aero-Klub von Deutschland nicht beiwohnen konnten.

„Austria"—Warta.

jr. Die spanische „Europa" hat es am Ende ihrer Tournee vorgezogen, vor ihrer Rückkehr nach dem sonnigen Kalabrien nicht in Posen abzusteigen, sondern ganz plötzlich in Warschau gegen die Militärmannschaft „Legja" anzutreten, um der inoffiziellen Eröffnung des Pilsudski-Stadions die rechte Weihe zu geben. Sensation in Warschau! Aber wir gönnen sie, zumal Posen durch die Austria-Spiele vollauf entschädigt wird. Austria ist in Polen nicht mehr unbekannt, aber in Großpolens Hauptstadt sind es überhaupt die ersten Oesterreicher, die hier Gastspiele liefern. Uebt das allein schon eine große Anziehungskraft aus, so wird sie noch gesteigert dadurch, daß Warta nach längerer Pause sich wieder den Posener Fußballfreunden präsentiert. Wie die Grünen dabei abschneiden, das bietet wertvolle Anhaltspunkte für die Abschätzung der diesjährigen Meisterschaftsaussichten, die freilich etwas verbaut zu sein scheinen. Dem Ligameister, der fast immer ein schönes, technisches Spiel für das Auge geboten hat, treten die Wiener Gäste in bester Besetzung gegenüber. Genannt sind: Kovar, Regnard, Tandler, Graf; Wscholek, Mock, Gall; Molzer, Naisch, Sindelar, Spechtl und Viertel. Die Hälfte ist zu repräsentativen Ehren gekommen. Regnard und Tandler werden als bestes Verteidigungspaar in Oesterreich angesprochen. Ferner ragt Sindelar als Sturmführer besonders hervor. Warta rückt mit ihren Ligamannen ins Feld und wird als Meister um so mehr die Aufgabe haben, den polnischen Fußballsport würdig zu vertreten. Die Posener werden sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, um Zeugen hervorragender Spiele zu sein. Also Sonnabend 5.30 und Sonntag um 5 Uhr auf dem Platz der Wartaner!

Eishockey-Trainingslager in Kattowitz.

In Kattowitz hat man mit dem Bau einer Kunst-Eisbahn begonnen. Die Bahnfläche wird vorläufig 2400 Quadratmeter betragen und dann allmählich vergrößert werden. Die Eröffnung erfolgt am 1. Dezember. Zugleich wird das Trainingslager für die Eishockey-Weltmeisterschaft unter Leitung des kanadischen Trainers Dr. Watson eingerichtet. Die Weltmeisterschaften kommen in der Zeit vom 1. bis 8. Februar in Krynica zum Austrag.

Die letzten Telegramme.

König Fessals Ankunft.

König Fessal vom Irak traf gestern abend ½6 Uhr fahrplanmäßig auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein. In seiner Begleitung befanden sich sein Adjutant, der Oberst Dadsin-Kadri, und sein Kabinettschef Rustam-Haidar. Auf dem Bahnhof wurde der König von dem Chef des Protokolls Graf Tattenbach begrüßt und in Berlin willkommen geheißen. Der König dankte. Man sah ferner den Legationsrat Grobba vom Auswärtigen Amt und Baron von Oppenheim, den bekannten Aegypten-Forscher. Zahlreiche Photographen und Filmleute hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden. Vor dem Ausgang des Bahnhofs warteten mehrere Autos. Auch hier war die Ansammlung des Publikums ziemlich stark. Der König fuhr darauf mit den Vertretern des Auswärtigen Amtes zum Hotel Adlon.

Unfälle in den französischen Bergen.

Paris, 9. August. (R.) **Nach einer Meldung aus Grenoble werden 3 Bergsteiger seit dem 1. August vermißt. Einige Führer sind unterwegs, um nach ihrem Verbleib zu forschen. Wie aus Annecy berichtet wird, hat ein junges Mädchen bei Besteigung des 2414 Meter hohen Charvinberges durch Absturz den Tod gefunden. Vermißt wird auch der sie begleitende Mann, der sich in den Bergen verirrt haben soll.**

Abbruch der deutsch-französischen Privatverhandlungen über Lieferungsverträge.

Berlin, 9. August. (R.) Bekanntlich war in den deutsch-finnischen Privatverhandlungen über den Abschluß von Lieferungsverträgen für Butter und Käse schon vor einiger Zeit eine Stockung eingetreten, weil sich gewisse Schwierigkeiten ergeben hatten. Eine Einigung konnte damals nicht erzielt werden. Die finnischen privaten Unterhändler sind in den letzten Tagen erneut nach Berlin gekommen, um gemeinsam mit den deutschen Unterhändlern noch einmal zu prüfen, ob ein Ausweg aus diesen neuen Schwierigkeiten gefunden werden kann. Es hat sich jetzt ergeben, daß dies nicht möglich ist. Die deutschen und finnischen Unterhändler haben diese Unmöglichkeit jetzt festgestellt und den Abschluß der beabsichtigten Privatverträge nunmehr endgültig aufgehoben.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die Verlobung unserer Tochter
Wilfried von Plato
mit Herrn
Alexander von Stiegler
auf Sobótka, zeigen wir hiermit an
Erik von Witzleben
Stephanie von Witzleben
geb. Götz von Olenhusen

Meine Verlobung mit Fräulein
Wilfried von Plato
einzigen Tochter des verstorbenen Herrn Karl Friedrich von Plato, Königlichen Leutnants im 1. Garderegiment zu Fuß, und seiner Frau Stephanie, geb. Götz von Olenhusen, zeige ich hiermit an
Alexander von Stiegler

Liszkowo, k. Łobżenicy — im August 1930 — Sobótka, p. Pleszew

Für die herzliche Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, insbesondere
Herrn Pfarrer Warm
danken herzlichst
für die trostreichen Worte am Grabe unseres unvergeßlichen Vaters
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Kerntke.
Oborniki, den 7. August 1930.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Heider
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden
Sprechstunden täglich (außer Sonntag) 9–11½ und 3–6 Uhr
Poznań, Wielka 7 (fr. Breitestraße)
Telefon 18-80.

Verreist
vom 11. bis 24. August
Zahnarzt Goritz

Zu vermieten.
Große Räume, 250 qm, parterre und 1. Stock, Bureau, Stall, Wagenremise u. Hof an verkehrsreicher Straße, Haltestelle der Elektrischen, elektrisches Licht und Wasserleitung, geeignet für Fabrik od. Engroshandlung jeglicher Branche. Off. unter **Nr. 1191** an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.